Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 88 | FREITAG, 14. APRIL 1950 | 77. JAHRGANG

Weltlage besser als 1946

Präsident Truman als Optimist – „Es wird weiterhin besser werden"

Washington, 13. April (UP, dpa). Die internationale Lage sei besser als jemals seit 1946 und weise weiterhin eine allmähliche Besserung auf, sagte Präsident Truman auf seiner wöchentlichen Pressekonferenz in einem Ueberblick auf seine zurückliegenden fünf Jahre Amtszeit. 1946 seien die USA in der schlimmsten Lage gewesen, an die er sich erinnern könne, den tatsächlichen „Schieß-Krieg" ausgenommen. Der Präsident deutete an, daß er damit den Druck des Kommunismus gegen die freie Welt meinte, obwohl er das nicht direkt aussprach. 1946 sei es notwendig gewesen, Griechenland und die Türkei zu stärken und dem restlichen Europa mit dem Marshall-Plan zu helfen.

Auf innenpolitischem Gebiet zeichnete Präsident Truman ein farbenfrohes Bild des heutigen Wohlstandes in den Vereinigten Staaten. In den USA seien gegenwärtig mehr Menschen beschäftigt als je zuvor. Das Geschäftsleben blühe, und die Finanzlage sei ebenfalls besser als früher. Trotz mancher Schwierigkeiten während der ersten fünf Jahre seiner Amtstätigkeit stehe es gut um die Vereinigten Staaten als Ganzes. Die ersten Nachkriegsjahre seien diesmal für das Land leichter gewesen als nach früheren Kriegen.

Die Bitte eines Berichterstatters um Stellungnahme zum Verschwinden des amerikanischen Marineflugzeuges über der Ostsee beantwortete der Präsident mit der Feststellung, daß das Oberkommando der Seestreitkräfte eine Untersuchung angeordnet habe. Bevor deren Ergebnis vorliege, könne er keine Stellungnahme abgeben.

Krise in der USA-Außenpolitik

Princeton (New Jersey), 13. April (dpa). Führende Politiker der USA bemühen sich zur Zeit in verstärktem Maße, eine von den beiden großen amerikanischen Parteien gemeinsam getragene Außenpolitik zustandezubringen. Thomas Dewey, der republikanische Gouverneur des Staates New York und Hauptgegenspieler Präsident Trumans bei den Präsidentschaftswahlen 1948, hat Truman am Mittwoch aufgefordert, für eine echte Zweiparteien-Außenpolitik der USA Sorge zu tragen. Dewey ermahnte gleichzeitig die leitenden Köpfe seiner eigenen Partei, sich jedem dahingehenden aufrichtigen Angebot der Demokraten aufgeschlossen zu zeigen. Republikaner wie Demokraten, sagte Dewey, müßten sich in einer Zeit wie der heutigen gemeinsam um die Rettung der Freiheit bemühen. Die USA machten gegenwärtig in außenpolitischen Angelegenheiten eine Krise durch, die durch eine sofortige und aufrichtige Außenpolitik, für die beide Parteien die Verantwortung tragen, gemeistert werden müsse.

Neue scharfe Angriffe

Washington, 13. April (UP). Der republikanische Senator William Jenner unterzog jetzt ebenfalls die Deutschland- und Japan-Politik der USA einer scharfen Kritik. In einer Rede vor dem amerikanischen Senat erklärte Jenner, das amerikanische Außenministerium sabotiere die wirtschaftliche Genesung Europas, indem es der Fortsetzung der Demontagen in Deutschland zustimme. Gleichzeitig erfolge ein „Ausverkauf lebenswichtiger amerikanischer Interessen" sowohl in Deutschland als auch in Europa.

Die Deutschlandpolitik der USA bezeichnete Jenner als unaufrichtig. Während Amerika bestrebt sei, die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands durch Zusicherung eines ausreichenden Wirtschaftspotentials zu sichern, stimme es aus der Bestrebung heraus, die Einigkeit der westlichen Alliierten zu wahren, Maßnahmen zu, die gerade das Gegenteil herbeiführten.

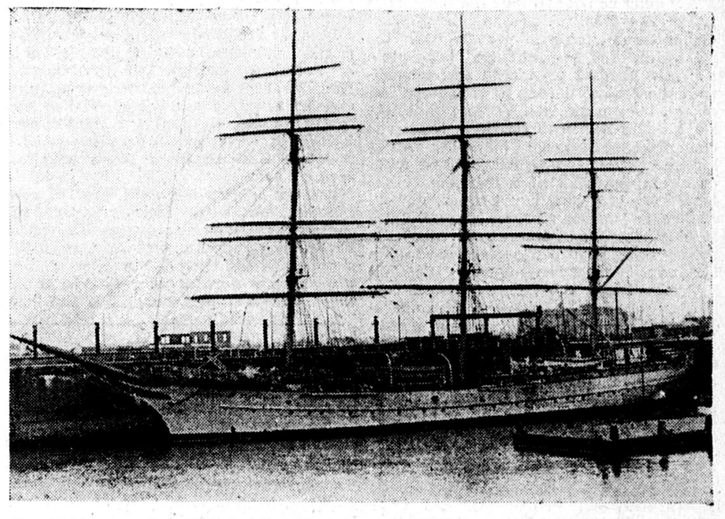
Jenner beendete seine Ausführungen mit der Feststellung, daß das Problem der amerikanischen Deutschlandpolitik von so entscheidender Bedeutung sei, daß keinen Moment gezögert werden dürfe, unverzüglich allen sinnlosen Maßnahmen ein Ende zu bereiten.

Frieden nur durch Stärke

Weitgehende USA-Hilfe für alle Verbündeten

Charlottesville, 13. April (dpa). Der amerikanische Verteidigungsminister Louis Johnson erklärte am Donnerstag in Charlottesville (Virginia), die USA würden ihren Verbündeten in Uebersee wirtschaftliche und militärische Hilfe in größtmöglichem Maße geben, damit diese Staaten ein wirksameres gemeinsames Verteidigungssystem aufbauen können. Die USA seien entschlossen, stark zu bleiben, „weil Frieden nur durch Stärke erreicht werden kann".

Johnson erklärte weiter: „Ich bin fest davon überzeugt, daß wir schließlich gewinnen werden. Wir müssen den Tatsachen begegnen und unsere Verteidigungspläne, unsere Arbeitskraft und unsere Rüstungspläne auf die tatsächlichen Gegebenheiten abstellen."



Das bisher von den Alliierten beschlagnahmte 1062 BRT große Handelsschulschiff „Deutschland" ist jetzt seinem früheren Eigner, dem deutschen Schulschiffsverein in Bremen, wieder zurückgegeben worden. Das fast 25 Jahre alte Schiff ist das einzige, das von den früheren drei großen deutschen Segelschulschiffen den Krieg überstanden hat.

Steuerreform noch offen

Bonn, 13. April (dpa, Eigenbericht). Die alliierten Hohen Kommissare befaßten sich auf ihrer Routinesitzung am Donnerstag auf dem Petersberg bei Bonn mit dem deutschen Einkommensteuergesetz, dem Budget der Besatzungskosten für Westberlin und dem Beamtengesetz. In allen drei Fragen wurde noch keine Entscheidung getroffen.

„Den Gefallen tue ich ihnen nicht", erklärte Bundesfinanzminister Schäffer zu den Gerüchten über seine Demission für den Fall, daß die alliierte Hohe Kommission der Einkommensteuerreform nicht zustimmen werde. Nachdem bekannt geworden ist, daß die amerikanischen Einwendungen gegen die „Steuersenkung" annulliert wurde und auch die französischen Bedenken nicht mehr so stark wie bisher vorgebracht werden, rechnete man in Kreisen der CDU und SPD sicher mit dem Einverständnis der Hohen Kommission.

Flugzeugsuche ohne Ergebnis

Kopenhagen, 13. April (dpa). Die Suche nach dem vermißten Flugzeug der USA-Kriegsmarine verlief nach einer Erklärung des Kopenhagener Rettungsstabes des Hauptquartiers der USA-Luftstreitkräfte in Europa auch am Donnerstag ergebnislos. Am Donnerstag früh — dem fünften Tag der Suchaktion — waren 15 Flugzeuge der USA-Luftstreitkräfte und der USA-Kriegsmarine mit Unterstützung dänischer Flugzeuge zur Suche gestartet. Um 20 Uhr kehrten die Flugzeuge zu ihren Ausgangsbasen zurück. Sie werden die Suche am Freitag früh wieder aufnehmen. Die Sowjets gaben am Donnerstag erstmalig zu, daß das vermißte USA-Marineflugzeug das gleiche ist, das von sowjetischen Jägern beschossen wurde.

Politische Bedenken dürfen Wirtschaft nicht hindern

Problematik des Ost-West-Handels — Kriegsgefangenenfrage und Jugoslawien-Geschäft

Eigenbericht der Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bonn, 13. April. Mit der Möglichkeit der Wiederaufnahme von Handelsbesprechungen zwischen der Bundesrepublik und Jugoslawien wird in politischen Kreisen Bonns im Zusammenhang mit den Bemühungen gerechnet, den deutschen Handelsaustausch mit den Ostblockstaaten zu erweitern. Während von seiten des ERP-Ministeriums und der amerikanischen Hohen Kommission in dieser Frage größte Bedenken bestehen, weil dadurch indirekt die Marshallplan-Hilfe den Ostblockstaaten zugute kommen und westdeutsche Lieferungen das sowjetische Rüstungspotential stärken könnte, wird die Verstärkung des Handelsaustausches besonders vom Ministerium für gesamtdeutsche Fragen, aber auch vom Wirtschaftsministerium und der westdeutschen Industrie befürwortet.

Die Wiederaufnahme der im Januar unterbrochenen Handelsvertragsverhandlungen mit Jugoslawien, die in Kreisen des Wirtschaftsministeriums diskutiert wird, hängt davon ab, ob der Bundesregierung inzwischen von Jugoslawien Zusicherungen über die Behandlung deutschen Kriegsgefangenen als Voraussetzung gelte.

Da auch England, die USA und andere demokratische Länder aus geschäftlichen und wirtschaftlichen Gründen über ihre politischen Bedenken gegen das östliche System hinwegsähen, kann die deutsche Wirtschaft, die weit mehr auf die Absatzmärkte im Osten angewiesen sei, das gleiche Recht für sich in Anspruch nehmen. So gewichtig auch politische und humanitäre Gründe erschienen, bleibe doch für die Bundesrepublik in Anbetracht der Arbeitslosigkeit und des Importüberschusses keine andere Wahl, wenn sie nicht ernste wirtschaftliche Krisen und gefährliche soziale Spannungen in Kauf nehmen wolle.

Aus diesen Gründen verstärkt sich in Bonn die Tendenz, Angelegenheiten des Handelsverkehrs mit dem Ausland und seiner vertraglichen Regelung von politischen Erwägungen absolut zu trennen.

Christliche Parteien wollen Europa einigen

Zur Vorbereitung einer europäischen Wirtschaftsunion

Von dem Bonner Vertreter der NGZ

Bonn, 13. April. Die Vorbereitung einer europäischen Wirtschaftsunion ist, nach zuverlässigen Informationen aus Kreisen der CDU in Bonn, das Ziel der Konferenz der christlich-demokratischen Parteien Westeuropas in Sorrent (Italien). Da die bisherigen Bemühungen einer wirtschaftlichen Koordinierung der einzelnen Volkswirtschaften durch zwischenstaatliche Verhandlungen ohne nennenswerte Erfolge geblieben seien, werde nun der Versuch unternommen, auf Grund von Absprachen der christlichen Parteien dem erwünschten Ziel näherzukommen.

Wesentlich sei, daß die christlich-demokratischen Parteien, die ihre Vertreter nach Sorrent entsandt hätten, konsequent in den Parlamenten ihrer Länder die Herbeiführung der europäischen Wirtschaftsunion unterstützten. Der überwiegende Teil der Delegierten in Sorrent habe sich aus Wirtschaftsexperten zusammengesetzt, die mit weitgehenden Vollmachten versehen worden seien, für ihre Parteien bindende Erklärungen abzugeben. Wenn sich die Sorrenter Konferenz bewährt haben werde, könne mit einer Folge weiterer Konferenzen, die die gleichen Aufgaben zu erfüllen hätten, gerechnet werden.

Deutsche Politiker unter Führung des CDU-Fraktionsvorsitzenden Dr. von Brentano begeben sich nach Abschluß der Tagung zu Besprechungen mit Ministerpräsident de Gasperi, der sich bekanntlich vor einigen Tagen für eine deutsch-italienische Zollunion eingesetzt hatte, nach Rom.

„Wir können wieder Schiffe bauen"

Bremen, 13. April (dpa). Der Bremer Senatspräsident Wilhelm Kaisen sagte am Donnerstag einem Reporter, er werde sich bei seinem bevorstehenden Besuch in den Vereinigten Staaten hauptsächlich mit den Problemen beschäftigen, die bei den Hansestädten „vor der Tür liegen".

„Ich habe die Hoffnung", äußerte er, „daß uns in absehbarer Zeit die Genehmigung zum Bau von Ueberseeschiffen für ausländische Reeder erteilt wird, wodurch die Lage der Werften und der vielseitigen Zulieferungsindustrie bedeutend erleichtert und beträchtliche Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen würden. Wir könnten eine Reihe von Auslandsaufträgen haben, wenn die künstlichen Beschränkungen, die uns von der Teilnahme am Wettbewerb auf dem Weltmarkt noch ausschließen, fallen."

Bonn erhofft mehr Vollmachten

Deutschlands Wünsche an die Londoner Außenminister-Konferenz

Bonn, 13. April (dpa). Maßgebliche Bonner Regierungskreise erwarten von der für Mai nach London einberufenen Außenministerkonferenz der Westmächte größere Vollmachten für die Bundesregierung. Die gleichen Stellen betonen, daß sich erweiterte Kompetenzen durchaus im Rahmen des Besatzungsstatuts bewegen könnten. Man teilt nicht die französische Auffassung, daß damit unmittelbar Aenderungen des Besatzungsstatuts verbunden sein müßten.

Die fortschreitende Stabilisierung der Verhältnisse in der Bundesrepublik ist nach Ansicht der gleichen Kreise auch für ein Erstarken der westeuropäischen Position gegenüber dem Osten von größter Wichtigkeit. Man glaubt daher, daß ein alliiertes Entgegenkommen hauptsächlich in folgenden Punkten zweckmäßig wäre:

1. Die außenpolitische Bewegungsmöglichkeit der Bundesregierung muß erweitert werden, um ihr gleichzeitig den Beitritt zum Europarat zu erleichtern. Eine aktive Mitarbeit der Bundesrepublik im Straßburger Parlament und in der Pariser Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit setzt eine selbständige Diplomatie voraus.

2. Verschiedene Wirtschaftsbeschränkungen sollten gelockert werden, damit die Bundesrepublik an der europäischen Liberalisierung und an der Clearing-Union mitwirken kann. Dabei wird auch an eine Erhöhung der bisherigen Stahlquote von 11,1 Millionen Tonden gedacht.

Dualismus um Deutschland

den Haag, 13. April (dpa). Ueber den Dualismus in der alliierten Deutschlandpolitik sprach der ehemalige holländische Wirtschaftsminister Prof. Geliffen am Donnerstag in einem Rundfunkvortrag. Der Dualismus bestehe darin, „daß man zu wenig gibt, um Deutschland wieder hochkommen zu lassen, aber zu viel, um Deutschland ganz untergehen zu lassen".

Geliffen, der jetzt Präsident der niederländischen Handelskammer für Deutschland ist, erklärte weiter, die Westmächte müßten Deutschland gegenüber jetzt schon so handeln, als ob bereits Frieden bestünde. Deutschland müsse in die europäische Gemeinschaft aufgenommen werden und könne beim Aufbau der westeuropäischen Verteidigung nicht entbehrt werden.

Wieder schweres Unglück

Bombay, 13. April (UP). Innerhalb von 24 Stunden hat sich gestern abend in Indien das zweite schwere Eisenbahnunglück ereignet. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind mindestens 16 Personen verletzt worden, als der aus Delhi kommende Expreßzug bei Faizabad entgleiste.

Deutsche Luftfahrt — an der Leine

Hamburg, 13. April (dpa). Zum erstenmal nach dem Krieg werden Ende April Deutsche wieder einen Freiballon-Aufstieg unternehmen. Gegen eine Kaution von 3000 Mark und eine Benutzungsgebühr von 600 Mark hat der Schweizer Aero-Club in Zürich der „Jungen Film-Union" den Freiballon „Helvetia" geliehen, der bei den Außenaufnahmen für den Film „Die Lüge" verwendet wird. Drei Schweizer Piloten und ein Ballonmeister begleiten den Ballon.

Als deutsche Besatzung werden Erwald Balser, Will Quadflieg und Otto Gebühr mit dem Ballon aufsteigen. Britische Dienststellen in Hamburg haben allerdings angeordnet, daß der Ballon mit deutscher Besatzung nicht höher als fünfzig Fuß (15,50 Meter) steigen darf und ständig an einer Leine befestigt bleiben muß.

Die falsche Platte

Beim Schulfunk war gestern Weihnachten

Berlin, 13. April (dpa). Beim RIAS-Schulfunk gab es am Donnerstagvormittag eine kleine Programmpanne. Sicherlich zur Ueberraschung seiner Hörer begann der Sprecher die Sendung mit der Versicherung, daß nun die Adventszeit angebrochen sei und daß nur noch wenige Tage bis zum Weihnachtsfest vergehen würden. Im Anschluß daran begannen Kinder mit dem Vortrag von Weihnachtsgedichten, die durch ein Weihnachtslied wirkungsvoll untermalt wurden.

Dann wurde die Sendung abgebrochen. Inzwischen hatte sich herausgestellt, daß man infolge eines technischen Versehens ein falsches Band mit einer Aufnahme gegriffen hatte, die bereits vor dem Weihnachtsfest gesendet worden war. Auf dem Programm stand in Wirklichkeit eine Oster-Feriensendung, die dann abrollte.

Vierbeinige Flüchtlinge

Kötzting (Bayr. Wald), 13. April (UP). Rudelweise kommen Rehe aus der Tschechoslowakei über die Landesgrenze nach Bayern, um auf bayrischem Boden zu äsen. Ebenso fliehen die Hasen in großer Zahl. Man behauptet hier, alle diese Tiere verlassen das tschechische Grenzgebiet, um nicht auf den unbebauten Feldern zu verhungern.

16000 Deutsche kämpfen in Indochina

40 000 tot oder verwundet — Aussagen eines Fremdenlegionärs

Uelzen, 13. April (dpa). Rund 16 000 deutsche Fremdenlegionäre kämpfen, wie ein entlassener Legionär am Mittwoch im Durchgangslager Uelzen-Bohldamm berichtete, gegenwärtig im Verband der französischen Kolonialtruppen gegen die kommunistischen Aufständischen in Indochina. Besonders zahlreich seien Angehörige der ehemaligen „SS-Division Hitler-Jugend" vertreten.

Die ersten Legionäre sind nach dem Bericht des Heimkehrers 1945 aus Kriegsgefangenenlagern in Frankreich verpflichtet worden. In Sidi-Bel-Abbes in Französisch-Nordafrika hätten sie von Offizieren und Unteroffizieren des früheren deutschen Afrika-Korps eine Tropenausbildung erhalten.

Nach den Angaben des Legionärs, der zum Personal eines Stabes in Saigon gehörte, sollen die Verluste der deutschen Legionäre an Toten und Verwundeten bis Ende vorigen Jahres 40 000 Mann betragen haben. Alle vierzehn Tage sei ein Nachschubtransport mit etwa eintausend Deutschen in Saigon eingetroffen.

Insgesamt sollen in den nächsten Tagen 2000 Deutsche, deren fünfjährige Verträge jetzt abgelaufen sind, aus der Legion entlassen werden. Der Heimkehrer war der erste einer Gruppe von 180 Legionären, die jetzt in die Bundesrepublik zurückkehrt.

Deutsche Forscher entwickelten Grundstoff für Superbombe

Berlin, 13. April (dpa). Deutschen Wissenschaftlern, die seit Kriegsende in der Sowjetzone unter Kontrolle einer „sowjetischen Studienkommission zur Entwicklung von Wasserstoff" arbeiten, soll es nach einer Mitteilung aus der Werkleitung der staatlichen Sowjet-AG Wolfen-Bitterfeld Ende vorigen Jahres gelungen sein, 75- bis 80prozentigen Wasserstoff zu entwickeln. Bisher konnten nur amerikanische Wissenschaftler den für den Antrieb von ferngesteuerten Geschossen und Raketenflugzeugen und als Ausgangsstoff für die Fertigung der Wasserstoffatombombe benötigten hochprozentigen Wasserstoff herstellen.

Die in der staatlichen Sowjet-AG-Stickstoffwerke Piesteritz bei Wittenberg/Elbe nach Kriegsende begonnenen Versuche stützen sich auf Erfahrungen, die deutsche Wissenschaftler während des Krieges machten. Die Fortführung von Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Entwicklung von Wasserstoff war Deutschland durch das Potsdamer Abkommen verboten worden.

Ordensschwestern in Rußland

Köln, 13. April (dpa). Ueber das Schicksal von 1500 katholischen Ordensschwestern in einem sowjetischen Zwangsarbeitslager berichtet eine dieser Schwestern in einem Brief an ihre Eltern, der am Donnerstag vom „Katholischen Beobachter" veröffentlicht wurde. „Wir werden wie die Tiere behandelt, zur Arbeit getrieben und geschlagen. Ob wir erschöpft umfallen oder die Wache uns totschlägt, niemand fragt danach."

Die Ordensschwester teilt mit, daß sie mit ihren Leidensgenossinnen bisher zum Brückenbau eingesetzt war. Viele der Schwestern, die dabei entkräftet zusammenbrachen, seien einfach ins Wasser gestoßen worden. „Jetzt arbeiten wir in einer Grube unter Tage. Wir laufen in Lumpen herum und leiden ständig unter Hunger."

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Ernst zu nehmen

pr— Die Familie Mann ist kein Aktivposten Deutschlands im Ausland. Sie kann nicht vergessen, was ihr an kränkendem Unrecht im Dritten Reich angetan worden ist. Sie „fügt der Deutschen Bundesrepublik soviel Schaden zu, wie jedes einzelne Familienmitglied nur kann", schrieb kürzlich der kalifornische Professor Dr. Karl Brandt an die Deutsche Presse-Agentur. „Erika Mann", fährt er fort, „verwendet ihre ganze Zeit auf diese Beschäftigung. Sie reist im Höchsttempo durch die Vereinigten Staaten und behauptet, einmal — in Stanford —, daß alle Deutschen Knechtsnaturen sind, und ein anderes Mal — in San Franzisko — daß selbst die Gewerkschaften nationalistisch sind."

Auf einer von der Gruppe Kalifornien des „Amerikanischen Jüdischen Kongresses" einberufenen „Sonderkonferenz über die Renazifizierung Deutschlands" behauptete sie: „Deutschland wird nicht erst renazifiziert, die Renazifizierung ist vollendete Tatsache". In dem gleichen Vortrag berichtete sie, kürzlich hätten in Hamburg Nazis aus einer Kolonne langsam fahrender Autos Millionen kleiner Metallhakenkreuze unter das Volk geworfen. Die deutsche Polizei hätte niemand erwischen können, obwohl die Wagen langsam fuhren. Natürlich habe sie das auch gar nicht gekonnt, „denn die Polizei stand ebenso wie die Leute in den Straßen auf der Seite der Nazis." Diese Erzählung entbehrt nicht ganz des historischen Kerns. Was sich jedoch tatsächlich zugetragen hat, ist so geringfügig, daß nur blinder Haß den Vorgang zu einer Staatsaffäre aufplustern konnte. Wahrscheinlich hat Erika Mann die Sache gar nicht mit eigenen Augen gesehen, sondern nur die Darstellung gelesen, die am 30. Januar in den Hamburger Zeitungen stand. „Ein aus Weißblech gestanztes Hakenkreuz", hieß es im Polizeibericht „lieferte am Montag vormittag (30. Januar) ein Schauspieler auf der Hamburger Rathauswache ab. Er gab an, daß zwei Männer auf der Rathausbrücke eine größere Anzahl dieser Stücke aus dem Fenster eines fahrenden braunen Volkswagens geworfen hätten, dessen Kennzeichen durch Schnee unkenntlich gemacht worden war. . . Sämtliche Radiostreifenwagen wurden eingesetzt, um nach dem Volkswagen zu fahnden. Bis 19 Uhr war der Wagen noch nicht ermittelt. Polizeibeamte, die sofort an die von dem Schauspieler angegebene Fundstelle entsandt wurden, kehrten zurück, ohne ein Hakenkreuz gefunden zu haben."

Man könnte über diese Groteske Erika Manns hinweggehen, fänden sich in ihren Vorträgen nicht auch Behauptungen von der Art, daß die Direktoren von Blohm & Voß mit Geldstrafen belegt worden seien, „weil sie beim Wiederaufbau der deutschen Flotte ein wenig zu schnell vorgingen"; daß „in den deutschen Zeitungen fast täglich antisemitische Artikel erscheinen"; daß „in Deutschland kaum ein Tag vergehe, ohne daß eine Synagoge oder eine jüdische Grabstätte geschändet wird"; daß „alle großen Nazis wieder in öffentlichen Aemtern, in der Industrie oder im Bankwesen säßen, während die wirklichen Antinazis unter den Deutschen kaum die Möglichkeit hätten, ihren Lebensunterhalt zu verdienen"; daß „das Bonner Parlament mit Nazis und Nazifreunden besetzt sei und dort nichts auch nur im entferntesten an Demokratie erinnere"; und schließlich, daß „der deutsche Generalstab wieder aktiv sei, sich jetzt „Bruderschaft" nenne und seinen Leiter dem Bundeskanzler als Ratgeber beigegeben habe".

In diesen Verleumdungen liegt System. Sie gehen nicht nur an der Wahrheit, sondern selbst an den offiziellen Dementis der Besatzungsmächte vorbei. Das trifft insbesondere auf die Behauptung zu, daß in der Bruderschaft der deutsche Generalstab wiedergekehrt sei. Hat doch der britische Landeskommissar für Nordrhein-Westfalen, General Bishop, am 14. März ausdrücklich erklärt, dieser Kreis ehemaliger Offiziere sei „nicht sehr gefährlich" und könne nicht als „illegal" bezeichnet werden. Davon hat Erika Mann geflissentlich nichts in Amerika berichtet. Was sie aber sagte, klingt so plausibel und wird offenbar so bereitwillig geglaubt, daß auch bei denen etwas hängen bleibt, die sich bemühen, die reine Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu sehen.

Es ist nicht ganz ungefährlich, daß wir Deutschen in Presse und Radio immer nur die wohlwollenden Stimmen des Auslands zu hören bekommen. Es wäre gut, auch jene zu hören, die noch heute, fünf Jahre nach dem Krieg, ihren Landsleuten das gleiche verzerrte und verzeichnete Bild Deutschlands und der Deutschen zu vermitteln trachten, das ihrer persönlichen Haßstimmung auf Grund weit zurückliegender Erlebnisse entstammt. Denn diese Leute machen ebensosehr und vielleicht noch mehr öffentliche Meinung als jene, die die deutsche Wirklichkeit der Nachkriegsjahre mit eigenen Augen gesehen haben und sich bemühen, ihr Deutschland-Erlebnis mit schlichten Worten weiterzugeben. Selbst eine so große und bedeutende Zeitung wie der britische „Manchester Guardian" schreibt in einem Rückblick auf die Entwicklung der letzten Monate, es sei kein Abnehmen der nationalistischen und antidemokratischen Tendenzen in Deutschland, dagegen ein Wiederaufflammen der Antidemontagepropaganda und eine unerwartet scharfe Reaktion auf die Scarkonventionen zu verzeichnen. Die Baseler „National-Zeitung" sagt geradezu, man gewinne den Eindruck, „daß Bonn im allgemeinen und der Bundeskanzler im besonderen über die im Ausland Deutschland gegenüber herrschende Stimmung nur sehr dürftig informiert sind, was auf den fehlenden diplomatischen Apparat, vor allem aber auf die teilweise geradezu tendenziöse Berichterstattung von Presse und Radio zurückzuführen ist."

In dieser Feststellung, so unangenehm sie uns klingt, ist sicherlich ein Stück Wahrheit enthalten. In der Skala der Gefühle, die das Ausland den Deutschen gegenüber hegt, nehmen die negativen Empfindungen von der Skepsis bis zum unverhohlenen Haß einen viel breiteren Raum ein, als die positiven Stimmungen des Verstehens oder gar des Wohlwollens. Mit dieser Wirklichkeit haben wir zu rechnen, und aus ihr erwachsen die Reaktionen, die den ehrlichen deutschen Bemühungen begegnen, die Bundesrepublik als gleichberechtigtes Mitglied in die Gemeinschaft der westlichen Nationen zurückzuführen.

Erika Mann ist ebenso ernst zu nehmen wie der Guardian, seine Leser und die Hörer der ambulanten Deutschlandhasserin, deren Meinungen eine wahre Kettenreaktion der Meinungsbildung auslösen. Und da die öffentliche Meinung in allen westlichen Demokratien noch viel mehr bedeutet als bei uns, wo ihre Macht sich erst zu formieren beginnt, ist leicht abzusehen, daß die offizielle Politik und ihre diplomatischen Vertreter es uns nicht leicht machen werden, ihnen die Ehrlichkeit unserer Friedensbereitschaft glaubhaft zu machen. Das ist die ernste Seite der grotesken Antideutschlandpropaganda, zu der sich die Tochter eines deutschen Nobelpreisträgers hergibt.

Marionetten-Kaiser der Franzosen

Regierung ohne Volk in Vietnam — Aufständische ignorieren amerikanische Macht

Die Verleihung einer gewissen Selbständigkeit an Vietnam, die frühere französische Kolonie Indochina, unter Exkaiser Bao Dai erweist sich für Frankreich als ein immer gefährlicheres Experiment. Unter dem Druck der amerikanischen öffentlichen Meinung, die bekanntlich schon die Niederlande zum Verzicht auf ihr einstiges indonesisches Kolonialreich gezwungen hat, wollte Paris wohl einerseits seinen Besitzungen im Rahmen der Union Francaise die Autonomie gewähren, zugleich aber auch seinen Einfluß aufrecht erhalten, indem es eine Regierung unter dem französischen Schützling Bao Dai einsetzte und seine Kolonialtruppen im Lande beließ. Die Unentschiedenheit dieser Politik, die nur formale, aber keine konkreten Zugeständnisse an den Freiheitswillen der Eingeborenen zu machen bereit war, beginnt sich schwer zu rächen. Sie hat vor allem Ho Chi-Minh, den Führer der Freiheitsbewegung des Viet-Minh, den Kommunisten in Peking und Moskau in die Arme getrieben, die ihn jetzt, nachdem Mao Tse-Tungs Armeen die Südgrenze Chinas erreicht haben, mit schweren Waffen versorgen, so daß die Lage der französischen Kolonialtruppen zusehends schwieriger und in manchen Gebieten sogar schon unhaltbar wird.

Auf der anderen Seite gilt Bao Dai eben überall als Marionette der Franzosen und hat auch in den antikommunistischen Kreisen der Bevölkerung kein Ansehen. Aus seiner Regierung sind erst kürzlich drei Minister, Vertreter einer nationalistischen Gruppe, ausgetreten, mit der Begründung, Bao Dai habe weder im Inland noch im Ausland Vertrauen erwerben können. Bemerkenswerterweise haben sich auch die Katholiken Vietnams, die immerhin zehn Prozent der Bevölkerung ausmachen und kulturell nach Frankreich ausgerichtet sind, gegen Bao Dai erklärt, obgleich sie ganz gewiß nicht mit dem Kommunismus sympathisieren. Die Lage der Franzosen wird außerdem noch dadurch erschwert, daß der Aufstand des Viet-Minh auf den Nachbarstaat Kambodscha übergegriffen hat. Im vorigen Jahr hatte Frankreich mit der Regierung dieses Staates ebenfalls einen Autonomievertrag abgeschlossen, doch weigert sich diese jetzt, ihn zu unterzeichnen, weil er der zahlreichen chinesischen Minderheit des Landes gewisse Sonderrechte zusichert. Auch hier stehen also sowohl die kommunistischen Aufständischen als auch die übrigen Einwohner gegen Frankreich.

In Washington hat man sich entgegen der bisherigen Auffassung, die für alle asiatischen Völker völlige und echte Selbständigkeit verlangte, entschlossen, die Regierung Bao Dais anzuerkennen, weil man befürchtet, daß ein freies, vom französischen Militär geräumtes Vietnam dem kommunistischen Ansturm erliegen werde. Äußerlich ähnelt die Lage des Landes derjenigen Griechenlandes während des Bürgerkrieges; tatsächlich aber bestehen tiefe Unterschiede, weil das augenblickliche Regime über fast gar keinen Anhang im eigenen Lande verfügt. Und den wird es auch nicht mit Hilfe amerikanischer Gelder und Waffen erringen können. Zwar hat Trumans Sonderbotschafter Jessup nach einem Besuch in der vietnamesischen Hauptstadt Saigon die Entsendung von Hilfslieferungen befürwortet; aber die Tatsache, daß amerikanische Kriegsschiffe bei einem Besuch in Saigon vom Ufer aus von den Aufständischen mit Minenwerfern beschossen worden sind, dürfte den Amerikanern deutlich gezeigt haben, daß nur ein radikaler Regimewechsel die indochinesische Gefahr bannen könnte.

Wetter-Funk

Nachts Temperaturen um Null, örtlich leichter Bodenfrost / Am Tage veränderliche Bewölkung mit einzelnen Schauern / Schwache südliche Winde, bis zu 10 Grad warm.

Gemeinschaftskasse soll helfen

Braunkohlengesetz für Nordrhein-Westfalen verabschiedet

Düsseldorf, 13. April (dpa). Gegen einige Stimmen der FDP verabschiedete der Landtag von Nordrhein-Westfalen am Donnerstag ein Gesetz über die Gesamtplanung im rheinischen Braunkohlengebiet. Einstimmig wurden zwei Gesetze zur Aenderung berggesetzlicher Vorschriften in Nordrhein-Westfalen und zur Errichtung einer Gemeinschaftskasse im rheinischen Braunkohlengebiet verabschiedet. Damit hat die vor fast drei Jahren begonnene Diskussion um die Neuordnung im rheinischen Braunkohlenbergbau ihren Abschluß gefunden.

Das Braunkohlengesetz sieht einen 26köpfigen Planungsausschuß vor, der innerhalb der Landesplanung für das rheinische Braunkohlengebiet einen Gesamtplan aufstellt. Darin sollen die Räume festgelegt werden, in denen bergbauliche und andere Industriebetriebe angelegt werden können. Außerdem werden darin diejenigen Betriebe bestimmt, die für land- und forstwirtschaftliche Nutzung vorbehalten bleiben, sowie alle Ortschaften, Ortsteile und Gebäude, die im Interesse des Bergbaues zu beseitigen sind.

Das Gesetz zur Aenderung berggesetzlicher Vorschriften ändert das allgemeine Berggesetz für die preußischen Staaten vom Juni 1865 im Sinne des Braunkohlengesetzes. Die durch Gesetz eingerichtete Gemeinschaftskasse soll die Arbeiten sichern, „die zur Rekultivierung des durch den Abbau der Kohle beeinträchtigten Geländes erforderlich sind".

„Besprechungen" bei Hedler

Kiel, 13. April (dpa). Ein Sprecher der „Nationalen Rechten" in Schleswig-Holstein dementierte am Donnerstag in Kiel eine Verlautbarung des DRP-Beauftragten für Südschleswig, Herbert Münchow, daß sich die „Nationale Rechte" am Mittwoch der Deutschen Reichspartei in Schleswig-Holstein angeschlossen habe. Der Sprecher sagte, es habe lediglich eine Besprechung in der Wohnung des Bundestagsabgeordneten Hedler in Rendsburg stattgefunden, in der eine Fusion nur „erwogen" worden sei. Die Delegierten der „Nationalen Rechten" hätten keine Beschlüsse gefaßt oder ihnen zugestimmt.

Von Tag zu Tag

In der Godesberger „Redoute" wurde am Mittwochabend in Anwesenheit des Bundespräsidenten, Professor Dr. Heuß, zahlreicher Mitglieder des Bundeskabinetts sowie maßgebender alliierter und deutscher Persönlichkeiten der „Club de Redoute" gegründet. Der französische Hohe Kommissar Francois-Poncet sagte als Gastgeber, daß diese Räume der Harmonie zwischen den Völkern Europas dienen sollen.

Die Bundesregierung will in Kürze neue praktische Vorschläge zur Wiederherstellung der Einheit Deutschlands machen. Sie will damit gleichzeitig den Plänen entgegentreten, die Einheit Deutschlands im Sinne der nationalen Front zu verwirklichen.

Das „Berliner Stadtblatt" berichtet, daß die FDJ in den breiten Massen der ostzonalen Jugendlichen auf beträchtliche Ablehnung gestoßen sei. Aus diesem Grund sei auch das laute Geschrei um den geplanten Pfingstaufmarsch von einer bescheideneren Propaganda abgelöst worden.

Der bayrische Ministerpräsident Dr. Ehard wies auf die geringe Stärke der Polizeikräfte in der Bundesrepublik hin. Die derzeitige Polizei sei kaum ein Instrument zur Wahrung der Ordnung. Dr. Ehard fügte hinzu: „eine Demokratie, die sich nicht schützen kann, hängt sich selbst auf."

Der amtierende belgische Außenminister van Zeeland, der mit der Neubildung der belgischen Regierung beauftragt wurde, reiste Donnerstag auf ein dringendes Ersuchen König Leopolds nach Genf.

Wie der Vatikansender am Donnerstag bekanntgab, wurde die Nachricht von der Deportierung des ungarischen Kardinals Mindszenty nach der Sowjetunion vom Vatikan nicht bestätigt. Diese Nachricht hatten einige Presseagenturen verbreitet.

Ein kürzlich von der ungarischen Regierung veröffentlichter Erlaß über Landbesitz von Volksdeutschen ist so zu verstehen, daß alle noch jetzt in Ungarn ansässigen Volksdeutschen bis zu vier Hektar Land behalten dürfen.

Die Entladung der ersten amerikanischen Waffenlieferung, die unmittelbar nach Frankreich kam, ging am Donnerstagvormittag ohne Zwischenfälle vor sich.

Unter Leitung des kommunistischen chinesischen Generals Lin Piao, bereiten die Kommunisten gegenwärtig einen Angriff, an dem rund 100 000 Mann und 5000 Schiffe beteiligt werden sollen, auf die von nationalchinesischen Truppen besetzte Insel Hainan vor. Kommunistischen Berichten zufolge sind bereits Teile der Armee General Lin Piaos auf Hainan gelandet.

Der chilenische Staatspräsident Gonzalez Videla wurde am Mittwoch von Präsident Truman in Washington begrüßt. Präsident Videla wird drei Wochen in den USA weilen.

Zwei Tage nach den Wahlen in Transjordanien, deren Ergebnis die Politik König Abdulahs billigte, wurde eine neue Regierung gebildet. Ministerpräsident wurde der bisherige Innenminister Said Pascha al Jufti.

Krupp-Demontage reißt tiefe Wunden

Deutsche Zurückweisung der britischen Krupp-Erklärung

Essen, 13. April. Vertreter der Stadt Essen, der Kruppschen Geschäftsleitung, des Krupp-Betriebsrates und der IG Metall in Essen nahmen am Donnerstagnachmittag vor der Presse Stellung zu der Erklärung der britischen Landeskommission für Nordrhein-Westfalen vom Mittwoch über die Krupp-Demontage. Oberbürgermeister Dr. Hans Toussaint und Direktor Dr. Paul Hansen (Krupp) wiesen entschieden den Vorwurf unwahrer Behauptungen und unkorrekten Vorgehens in der Frage der kruppschen Resdemontage zurück.

Aus den übereinstimmenden Erklärungen der einzelnen Sprecher ergab sich, daß das Empfängerland Frankreich vorbehaltlich der englischen Zustimmung tatsächlich damit einverstanden war, die Maschinen und sonstigen Einrichtungen des Glühhauses im Austausch gegen eine bestimmte Menge von Kaltwalzen dort zu belassen und damit die Weiterarbeit des Betriebes zu ermöglichen. Die britische Genehmigung sei ordnungsgemäß beantragt, aber nicht erteilt worden. Die gleiche Hoffnung habe man auch für die Profilpresse der Blechbearbeitungswerkstatt hegen dürfen, die ebenfalls Frankreich zugesprochen war und deren Weiterarbeit vorerst bis Juli dieses Jahres vorbehaltlich der ebenfalls beantragten englischen Zustimmung bereits zugestanden hätten. Alle diese Bemühungen seien korrekt auf den zuständigen Wegen unternommen worden. Dabei gehe es nicht um die mit dem Auslaufen der Demontage zwangsläufige Entlassung der Demontagearbeiter, sondern allein um die Erhaltung und Neuschaffung produktiver Arbeitsplätze.

Daß man mit der Neuansiedlung industrieeller Friedenbetriebe auf dem kruppschen Werksgelände heute noch nicht weiter sei und neue Arbeitslosigkeit die Stadt Essen bedrohe, sei eine Folge der zögernden britischen Haltung in der Krupp-Demontage. Inzwischen seien die über 200 Firmen, die sich zuvor darum bemüht hätten und mit denen man aussichtsreich verhandelt habe, wegen der ungeklärten Situation größtenteils abgesprungen und zum Teil nach anderen Städten abgewandert.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß Niederstraße 46 Verlag Tel 2053 Schriftleitung Tel 3953/3954, Vertriebs und Anzeigen-Abt 2558 Verlagsleiter: Alfons Prings Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit. Nachrichten: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz Lokales: Joseph Lange Heinz Obletz Sport: Josef Stahl Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm Druck: Gesellschaft f. Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46 Abonnementspreis DM 2.70 einschl. Botenlohn Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Das deutsche Konsularkorps

Das Ausland wartet bereits auf die Bestellung der deutschen Konsuln. Unmittelbar vor den Osterfeiertagen hatte eine Erklärung des Organisators für die deutschen Auslandsvertretungen, Staatsrat Dr. Haas, über den Aufbau des deutschen Konsulardienstes starke Beachtung gefunden. In Südamerika, Holland und anderen Ländern des Westens wurde insbesondere auf die Notwendigkeit solcher Vertretungen zur Entwicklung von Wirtschafts- und Handelsbeziehungen hingewiesen.

Es steht bereits fest, daß die Bundesrepublik in Washington, London und Paris durch Generalkonsuln vertreten sein wird. Im ersten Haushaltsjahr ist die Errichtung von insgesamt 43 wirtschaftlich-konsularischen Vertretungen geplant. In Bonn wurde mitgeteilt, daß die ersten ständigen amtlichen Repräsentanten der Bundesrepublik noch Ende dieses Monats nach ihrem neuen Wirkungskreis abfahren werden.

In den Hauptstädten des Westens hatte man damit gerechnet, daß die deutschen Konsuln schon zu einem früheren Zeitpunkt erscheinen würden. Offenbar ergaben sich jedoch Schwierigkeiten. Die Personalfrage war zu klären und vorher zu sondieren, ob die Beamten der Bundesrepublik gewisse zusätzliche Funktionen so lange übernehmen sollten, bis Deutschland wieder eine selbständige Außenpolitik treiben darf und im Ausland durch Gesandte und Botschafter vertreten ist. Dabei spielte auch die Wahl des Sitzes der konsularischen Vertretungen eine Rolle.

Die Regierungen der Besatzungsmächte scheinen bisher nicht geneigt, den deutschen Vertretern Funktionen zu überlassen, die über einen den konsularischen Vertretungen normalerweise zustehenden Aufgabenbereich hinausgehen. In London und Paris wurde seinerzeit betont, daß die deutschen Generalkonsuln den gleichen Status besitzen werden wie die Generalkonsuln anderer Länder. Dieser Gesichtspunkt soll auch durch die Wahl des Sitzes betont werden. Versuche, die künftige deutsche Vertretung in den USA nicht in New York, sondern am Sitz der amerikanischen Regierung in Washington unterzubringen, wurden inoffiziell abgelehnt. Dabei wurde mitgeteilt, New York sei als Amtssitz logischer, da der deutsche Generalkonsul sich „ausschließlich mit Handels- und Wirtschaftsangelegenheiten" zu befassen habe.

Auch in Holland soll die deutsche Vertretung in Amsterdam und nicht im Haag untergebracht werden.

Endgültige Ernennungen für die wichtigsten Posten sind bisher nicht erfolgt. Zeitweilig wurden als künftige deutsche Generalkonsuln Reichsminister a. D. Dr. Schlange-Schöningen für die USA, der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Heinrich von Brentano für Frankreich und der FDP-Bundestagsabgeordnete Dr. Fritz Oellers für Großbritannien genannt. Diese Kandidaturen sind aber zum Teil fallengelassen worden.

An der Verwaltungsakademie in Speyer am Rhein beginnt in diesen Tagen der erste Ausbildungskursus für Anwärter des auswärtigen konsularisch-wirtschaftlichen Dienstes der Bundesrepublik. Zu dem vier Monate dauernden Kursus wurden von rund 1200 Bewerbern 21 ausgewählt. Die Teilnehmer sind zwischen 27 und 35 Jahren alt. Sie haben alle eine abgeschlossene Hochschulbildung in Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft oder Philologie. Die einzige Frau unter den Teilnehmern ist Diplomkaufmann.

Sieben der Konsularanwärter sind Kriegsverletzte, eine ganze Reihe sind Heimatvertriebene.

Während früher die Ausbildung konsularischen Nachwuchses zwei bis drei Jahre dauerte, muß sie jetzt auf vier Monate zusammengedrängt werden, so daß die Vorlesungen und Seminare in Völkerrecht, internationalem Privatrecht, Wirtschaftswissenschaften, Geschichte und Sprachen — den späteren Prüfungsthemen — außerordentlich hohe Anforderungen stellen.

Die Liste der Dozenten umfaßt bekannte Namen, wie die Völkerrechtler Prof. Carlo Schmid und Prof. Kaufmann, München, und den Historiker Prof. Schnabel, München, außerdem werden Praktiker aus Verwaltung, Wirtschaft und Industrie referieren.

An speziellen Themen sollen behandelt werden: Industrie, Politik, Verkehrspolitik, internationales Finanzwesen, Verwaltungspraxis in Großbritannien, den USA und Frankreich, Außenhandelspolitik, praktische Zollfragen, internationaler Zahlungsverkehr, Staatsangehörigkeits- und Paßrecht, Besatzungsrecht sowie ausländisches Presse- und Nachrichtenwesen.

Die Kursusteilnehmer erhalten während der Ausbildung einen Unterhaltszuschuß, der nach sozialer Lage und abgelegten staatlichen Prüfungen gestaffelt ist. — Die schriftliche und mündliche Abschlußprüfung berechtigt zum Eintritt in den höheren auswärtigen Dienst, bedeutet jedoch noch keinen Anspruch auf tatsächliche Verwendung.

15-Jahresplan in Grönland

Am 28. März dieses Jahres hat die am 7. Februar 1949 ins Leben gerufene dänische Grönlandkommission einen 1050 Seiten umfassenden Bericht vorgelegt, der von der dänischen Regierung gutgeheißen wurde. Dieser Bericht bildet die Grundlage für einen 15-Jahres-Plan für die größte Insel der Welt, der das Ziel verfolgt, Grönland wirtschaftlich zu erschließen.

Der Plan enthält die folgenden wesentlichen Punkte:

1. Die 22 000 Grönländer sollen veranlaßt werden, sich sämtlich in den wirtschaftlich günstigsten Gebieten West-Grönlands anzusiedeln und alle Siedlungen aufzugeben, in denen sie nicht in der Lage sind, einen angemessenen Lebensstandard zu erreichen. Den Grönländern sollen die gleichen staatsbürgerlichen Rechte zuerkannt werden wie den Dänen. Ein großes Wohnbauprojekt soll zur Ausführung gelangen.

2. Die Grönländische Handelsgesellschaft soll bis auf weiteres ihr Handelsmonopol behalten. Der dänische Staat soll jedoch private Geldgeber zur Durchführung von Kapitalinvestierungen in Grönland ermutigen. Vor allem soll in Grönland die Konservenindustrie ausgebaut werden. Das Handelsmonopol soll für eine Uebergangszeit aufrechterhalten werden, um eine Ausbeutung der Bevölkerung zu verhindern. Während des ersten Abschnittes des Grönlandplanes sollen private Wirtschaftskreise nur dann in Grönland arbeiten dürfen, wenn sie mithelfen, die Produktionskapazität der Eskimos zu erhöhen.

3. Dänische Fischer sollen den Auftrag erhalten, die Grönländer mit den modernen Methoden der Hochseefischerei vertraut zu machen. Mit dänischen Regierungskrediten soll den Eskimos die Möglichkeit gegeben werden, moderne Fischkutter zu erwerben.

4. Durch Kultivierung der Weidegebiete Grönlands soll die Voraussetzung für die Einführung der Schafzucht geschaffen werden. Der dänische Staat soll Kredite zum Erwerb von Düngemitteln zur Verbesserung der Weiden zur Verfügung stellen.

5. Wissenschaftliche und technische Kommissionen sollen den Mineralreichtum der Insel erforschen und seine zweckmäßige Erschließung und Ausbeutung vorbereiten.

6. Egedesminde und Godthaab sollen zu modernen Häfen ausgebaut werden.

7. An die Stelle der bisher bestehenden zwei „Land-Räte" soll ein „Zentralrat" treten. Kleinere Gemeinden sollen zusammengeschlossen werden. Die Schaffung einer grönländischen Polizei ist vorgesehen.

8. Die gegenwärtig bestehenden Laien-Gerichte sollen auch weiterhin bestehen bleiben. Es ist jedoch an die Errichtung eines Appellationsgerichtes gedacht, das von ordentlichen Richtern geleitet werden soll.

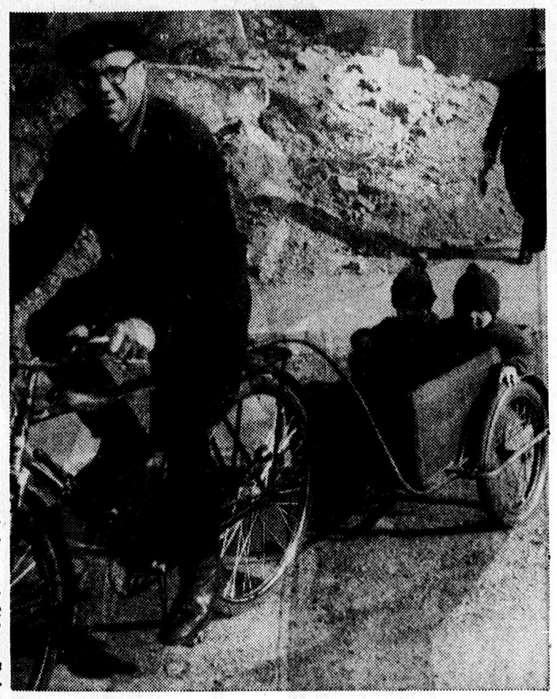
9. Unter der Bevölkerung Grönlands ist der größte Prozentsatz der Welt an Tuberkulose-Kranken zu verzeichnen. Geschlechtskrankheiten sind weit verbreitet. Um diese und andere Krankheiten erfolgreich bekämpfen zu können, sollen mehrere Krankenhäuser gebaut werden. Jede Siedlung soll wenigstens einen eigenen Arzt erhalten.

10. Außerdem ist der Bau neuer Schulen vorgesehen. Bestehende Bibliotheken sollen vergrößert werden. Auch Kinos und Rundfunkstationen sollen errichtet werden.

11. Die Koordinierung sämtlicher wissenschaftlicher Forschungsexpeditionen auf Grönland ist vorgesehen. Zunächst soll vor allem die Ursache der Schrumpfung der grönländischen Eismasse studiert werden, von der angenommen wird, daß sie für die Trockenheit und die Wasserknappheit in einigen Gebieten der nördlichen Hemisphäre verantwortlich ist.

Die für das wirtschaftliche Wohlergehen Grönlands verantwortliche dänische Regierung sah sich vor allem deswegen zur Veranlassung dieses vorstehend umrissenen Planes gezwungen, weil sich auf Grönland, das bis 1939 völlig abgeschlossen war und für sich lebte, durch eine spürbare Veränderung der klimatischen Verhältnisse und die damit verbundene Abwanderung der Seehunde die Notwendigkeit der Schaffung neuer wirtschaftlicher Möglichkeiten ergab. Dieser Plan wird wahrscheinlich schließlich auch zu einer Aenderung des grönländischen Familienlebens führen, in dem bisher nur die Frau arbeitete, während der Mann eigentlich nur „herrschte". Es wird sich nicht umgehen lassen, daß der Grönländer in diesen Wirtschaftsprozeß eingegliedert wird.

Aus der Stadt Neuss



FRÜHLINGSREISE

Frühlingsfahrt in einer Kiste,
die zudem noch Räder hat!
Zwei beneidenswerte Söhne
fährt der Vati durch die Stadt.
Jeder ist versucht zu fragen:
„Wer hat's wohl so gut wie sie?"
Wie ein König läßt's sich reisen
mit ein wenig Phantasie.

„Machen wir alle mit!"

Verkehrswacht gegen den Tod auf der Straße — Unfallziffern, die zu denken geben

Irgendwo auf einer Straße klingelt unruhig eine Straßenbahn: sie kann nicht weiterfahren, denn vor ihr ist die Straße verstopft. Eine große Menschenmenge drängt sich an einer Stelle zusammen: Geschrei und nervöses Hasten. Polizisten notieren sich Namen. Ein schwerer Verkehrsunfall zwischen zwei Lastwagen! Die Ursache? Noch weiß es keiner. — Dann trägt man einen Schwerverletzten weg, lädt ihn in einen Krankenwagen, der eilig davonfährt. Ein anderer Beifahrer ist tot. Welche Folgen hat dieser Unfall? Unsägliches Elend der Hinterbliebenen. 7600 Verkehrsunfälle geschahen im vierten Quartal des Jahres 1947. Die Zahl stieg in den folgenden Jahren rapide an. In einer nahen Großstadt zählte man in einem Monat acht Todesopfer durch undisziplinierte Verhalten auf der Straßenbahn. 1949 war die Zahl der Verkehrsunfälle in Nordrhein-Westfalen prozentual achtmal so hoch wie in den Vereinigten Staaten: alle neun Minuten geschah ein Unfall, alle 15 Minuten gab es einen Verletzten und alle fünf Stunden einen Toten.

Ihr Ziel

Diese Zahlen wurden auf einer Versammlung von Vertretern der wichtigsten Neußer Verkehrsorganisationen bekannt, die in Haus Niedertor zusammengekommen waren, um die „Verkehrswacht" für den Stadtkreis Neuß ins Leben zu rufen. Die hohen Unfallziffern, hervorgerufen durch steigenden Verkehr, mangelnde Verkehrsdisziplin, Rücksichtslosigkeit von Fahrern, Gleichgültigkeit, Unkenntnis und Alkoholeinwirkung, veranlaßten Ministerpräsident Arnold, im Februar zur Gründung der Verkehrswacht auf Kreis und Landesebene aufzurufen. Ihr Ziel: Zusammenarbeit mit den Straßenverkehrsämtern und Polizeibehörden, Förderung der Verkehrssicherung, der Verkehrserziehung und Einrichtung des Verkehrshilfsdienstes — dadurch: Senkung der Unfallziffern. In völlig unbürokratischer Arbeit wollen die Verkehrswachten belehrende Druckschriften und Plakate herausbringen und mit Hilfe von Presse und Rundfunk zur Verkehrsdisziplin ermahnen. Die aufklärende Arbeit soll in Schule und Elternhaus beginnen. Durch instruktive Filme, die sich mit akuten Verkehrsfragen beschäftigen, soll diese gerade heute so wichtige Erziehungsarbeit untermauert werden. Auch an der zweckmäßigen Neuregelung auf dem Gebiete des Straßenverkehrsrechtes werden die Verkehrswachten mitarbeiten.

4140 Fahrzeuge aus dem Verkehr gezogen

Regierungsrat Böckler vom Landesverkehrsministerium erläuterte die Arbeit der Verkehrsüberwachungsorgane in den letzten Jahren und zeichnete die Gleichgültigkeit auf, die bei einer erschreckenden Zahl von Verkehrsteilnehmern festzustellen sei: Bei einer technischen Ueberprüfung von Fahrzeugen im vergangenen Jahr seien im Lande von 234 150 Fahrzeugen nur 1600 ohne Mängel gewesen, dagegen 83 000 mit leichten und 48 000 mit schweren und schwersten Mängeln. 4140 Fahrzeuge seien völlig aus dem Verkehr gezogen worden, da sie den Verkehrssicherheitsbestimmungen in keiner Weise entsprochen hätten. Diese erschreckenden Zahlen zeigten deutlich, wie notwendig es sei, die Verkehrssicherheit einer Körperschaft zu übertragen, die nicht nur aus Vertretern sämtlicher Verkehrsorganisationen bestünde, sondern in der jedermann ohne Beitragszahlung mitwirken könne. — Auch Dr. Arndt, der Vorsitzende der Landesverkehrswacht, schilderte die Notwendigkeit der Gründung von Verkehrswachten.

In der Aussprache wies Beigeordneter Arns auf die Wichtigkeit einer solchen Organisation hin, die besonders in Neuß, einer Stadt mit diffizilen Verkehrsverhältnissen, fruchtbare Arbeit leisten könne. Die Verkehrswacht solle nach besten Kräften mit den bestehenden Verkehrsausschüssen und Behörden zusammenarbeiten? „Machen wir alle mit!"

Der Vorstand

Zum Vorstand der Neußer Verkehrswacht wurde Rechtsanwalt Dr. Seitz, zu seinem Stellvertreter Beigeordneter a. D. Thielemann gewählt. Schriftführer ist Herr Regehr, Schatzmeister Dr. Salberg. Die Beisitzer: Schulrat Sittart, Dipl.-Ing. Tils, Fahrschullehrer Wismann, Josef Schmitz und Dr. Schmitz von der Industrie- und Handelskammer.

Am 6. Mai wird sie eröffnet

Große Veranstaltungsreihe bei der „Wirtschaftlichen Leistungsschau der Stadt Neuß"

In einer Besprechung mit Vertretern der Stadtverwaltung und der Ausstellungsleitung wurden gestern wieder nähere Einzelheiten über die kommende Ausstellung und mit ihr verbundene Veranstaltungen bekanntgegeben.

Die Wirtschaftliche Leistungsschau der Stadt Neuß „Zwischen Kohle und Korn" wird am Samstag, den 6. Mai, morgens um 11 Uhr mit einem festlichen Akt eröffnet.

Der folgende Sonntag bringt bekanntlich die abschließenden Feierlichkeiten des Quirinusjubiläums.

Der Montag, der 8. Mai, bringt morgens den großen Festakt der Stadt Neuß im Zeughaussaal und abends ein großes Sinfoniekonzert des Kölner Gürzenich-Orchesters. Im Zusammenhang mit der Ausstellung findet der „Tag des Handwerks" statt, zu dem die Handwerkerschaft von Nordrhein-Westfalen eingeladen wird.

Am Dienstag, den 9. Mai, ist der Tag der Landwirtschaft, zu dem an alle Ortsbauernschaften zwischen Aachen und dem Bergischen Land Einladungen ergehen.

Am Mittwoch, den 10. Mai, ist der Tag der Hausfrau, wahrscheinlich verbunden mit einer großen Modeschau.

Der Donnerstag, der 11. Mai, bringt den Tag des Handels.

Zum Eröffnungstag veranstaltet der ADAC eine Sternfahrt, für den Vortag hat die Ausstellungsleitung an einen Werbekorso ins Neußer Land gedacht.

Weiter ist seitens des Bürgerschützenvereins geplant, das kostbare Schützensilber auszustellen. Mit Hafenrundfahrten will die Stadtverwaltung den Neußern und ihren Gästen den Hafen zeigen. Die Fahrten sollen bis zur Neußer Brücke führen.

Das Ausstellungsgelände selbst macht sich. In wenigen Tagen beginnt man mit der Errichtung der Zelthallen. Gärtnerische Anlagen, deren Ausführung der Firma Julius Wiest obliegt, werden das Bild verschönern. Das Gaststättenzelt der Ausstellung bleibt übrigens nach „Feierabend" abends um 20 Uhr noch bis zur üblichen Polizeistunde geöffnet, so daß Vereinsveranstaltungen, Tagungen usw. noch hier stattfinden können.

Wie die Ausstellungsleitung mitteilt, hat die Bundesbahn bis jetzt für den 6., 7., 9., 10., 13. und 14. Mai im Umkreis von 50 Kilometer Sonntagsfahrkarten nach Neuß bewilligt.

Wie auch in der NGZ schon öfters kritisiert wurde, sieht es an manchen Stellen der Stadt, zumal am Hauptstraßenzug, noch sehr unschön aus, ein Zustand, der mit wenigen Mitteln bald zu beseitigen wäre. Jetzt, wo die Jubiläums- und Ausstellungswoche vor der Türe steht, wäre es an der Zeit, dafür zu sorgen, daß die Stadt Neuß eine makellose Visitenkarte abgibt, soweit es in aller Kräften steht.

Zur Vorbereitung von Rahmenveranstaltungen auf der Ausstellung „Zwischen Kohle und Korn" versammeln sich heute abend, 19.30 Uhr, in der „Bürgergesellschaft" die Vertreter der Neußer Vereine und Organisationen mit der Ausstellungsleitung.

Sinn dieser Besprechung ist, die Ausstellung der Stadt Neuß mit einem guten Rahmenprogramm auszustatten. Nicht allein Handwerk, Handel und Industrie sind die Repräsentanten einer Stadtgemeinde. Im gleichen Maße gehören zu einem abgerundeten Bild die Leistungen auf dem Gebiet der Kultur, des Sportes, kurz, aller Sparten, in denen sich die Bürger der Stadt betätigen.

Wer kennt die Tote?

Am 13. April wurde eine 50 bis 55 Jahre alte Frau auf dem Bahnkörper, Strecke Neuß—Krefeld, in unmittelbarer Nähe der Blockstelle Weißenberg tot aufgefunden. Beschreibung: zirka 1,60 bis 1,62 Meter groß, grau-meliertes Haar, hellbraune Augen, schmächtige Gestalt, Brillenträger, Bekleidung: dunkelblauer Mantel, dunkelblaues Kleid, dunkelblauer Hut, schwarze Halbschuhe, schwarze Socken, schwarzweiß gemusterte Strickweste, dunkler Schal.

Sozialer Wohnungsbau im Mittelpunkt

„Aus eigener Kraft zu einer Kapitalbildung und damit zu Arbeit, Brot und Wohnung für jedermann" — das ist das Thema, über das der erste Vorsitzende des Verbandes sozialer Tat e. V., Kaldenek, am Montag um 20 Uhr in der Bürgergesellschaft sprechen wird. Der soziale Wohnungsbau steht im Mittelpunkt dieser Versammlung, zu der jeder eingeladen ist. Freie Aussprache.

„Die Fußballwette"

Das Rheinische Landestheater bringt am Sonntag, dem 16. April, abends 19 30 Uhr, im Schauspielhaus Neuß, Ridleys erfolgreiches Lustspiel „Die Fußballwette" zur Aufführung (Freiverkauf).

Sie hören heute . . .

Vorträge: 21.00 „Soll es eine privilegierte Klasse geben?" (BBC), 23.00 Die großen Boulevards in Paris (SWF).

Kunst und Literatur: 20.45 Hörfolge um Emil Gött (SWF), 21.15 Dichterstunde: „Bohème" (Saarbrücken).

Hörspiel: 20.05 „Der Schelm von Bergen" von Zuckmayer (München), 20.50 „Das zweite Ich" von Neuhaus und Jensen (Frankfurt).

Sinfoniekonzert: 20.00 Weismann (Stuttgart), 20.35 Mendelssohn-Bartholdy, Williams, Ravel (Kopenhagen).

Oper: 18.00 „Der Liebestrank" von Donizetti (Florenz), 20.00 Aus französischen Opern (NWDR), 21.00 „Manon" von Massenet (Paris I), 21.05 Aus „Mignon" von Thomas (RIAS).

Operette: „Der Mikado" von Sullivan (Hilversum I).

Der Fristenablauf für Gaststätten

Was der NGZ-Jurist dazu sagt

Das Gaststättengesetz vom 28. 4. 1930 enthält im Paragraph 3 Abs. 4 den Grundsatz der unbeschränkten Dauer der Erlaubnis. Dieser Grundsatz gilt nur, solange der Betriebsinhaber von dem Recht der Erlaubnis Gebrauch macht; eine nicht ausgeübte Erlaubnis, einerlei, ob sie natürlichen Personen oder juristischen Personen bzw. nicht rechtsfähigen Vereinen erteilt ist, erlischt nach Paragraph 4. Dieser Paragraph bestimmt, daß bei der Erteilung der Erlaubnis eine Frist bis zur Dauer eines Jahres bestimmt werden kann, innerhalb der der Betrieb begonnen sein muß, widrigenfalls die Erlaubnis erlischt. Ist eine Frist nicht bestimmt, so erlischt die Erlaubnis, wenn der Inhaber den Betrieb nicht innerhalb eines Jahres nach Erteilung der Erlaubnis beginnt. Liegt ein wichtiger Grund vor, so können die Fristen verlängert werden. Ferner erlischt eine Erlaubnis, wenn der Inhaber seinen Betrieb seit einem Jahr nicht mehr ausgeübt hat, ohne daß ihm darüber hinaus eine Frist gewährt worden ist, innerhalb deren der Betrieb wieder aufgenommen werden muß. Diese Frist beträgt höchstens ein Jahr, sie kann bei Vorliegen eines wichtigen Grundes jedoch verlängert werden.

Im Kriege wurde durch die Verordnung zur Änderung gewerblicher Vorschriften vom 9. 4. 1941 bestimmt, daß auf den Lauf der Fristen nach dem Gaststättengesetz die Zeitdauer des Krieges nicht anzurechnen ist, d. h. daß der Fristenlauf ruht. Seit 1945 ist der Krieg praktisch zu Ende. Für manchen Inhaber einer Erlaubnis nach dem Gaststättengesetz, der durch die Kriegsgeschehen seine Gaststätte verloren hat und eine neue noch nicht wieder errichten konnte, hat die Frage des Fristenablaufs besondere Bedeutung erhalten, die der Bundeswirtschaftsminister in einem Erlaß vom 12. 12. 1949 klärte.

Der Bundeswirtschaftsminister ist der Auffassung, daß die Frage des Weiterbestehens der z. Zt. nicht ausgenutzten Gaststättenkonzessionen nach Paragraph 4 des Gaststättengesetzes geregelt werden sollte, sobald die allgemeinen Verhältnisse es zulassen. Dieser Zeitpunkt scheint ihm jedoch noch nicht gekommen. Hierfür spreche die Tatsache, daß zahlreiche total oder schwer bombenbeschädigte Gaststättenunternehmen ihren Betrieb noch nicht wieder beginnen konnten. Sie würden daher bei einer Aufhebung der Verordnung vom 9. 10. 1941 Gefahr laufen, ihre Konzession zu verlieren. Das gleiche gelte für die große Zahl der zweckentfremdeten Gaststättenbetriebe. Abgesehen von diesen sachlichen Bedenken macht der Bundeswirtschaftsminister darauf aufmerksam, daß bei der Aufhebung der Verordnung vom 9. 10. 1941 angesichts des formell weiter bestehenden Kriegszustandes ein Termin bestimmt werden müßte, von dem an der Weiterlauf der Fristen nach Paragraph 4 zu berechnen wäre. Außerdem müsse Rücksicht auf die Kriegsgefangenen und die Vermißten genommen werden, denen auf keinen Fall durch Verlust der Konzession die Rückkehr in den alten Beruf erschwert werden darf.

Dieser Erlaß des Bundeswirtschaftsministers trägt somit den berechtigten Wünschen des Gaststättengewerbes Rechnung.

Wichtiges über Interzonen-Handelsverkehr

Der Wirtschaftsminister des Landes nimmt Stellung

Die Erfahrungen der letzten Monate zeigen, daß die Bestimmungen über den Interzonen-Handelsverkehr mit der sowjetischen Besatzungszone und Berlin weitgehend unbekannt sind. Infolgedessen erleiden häufig Handelsfirmen und Privatpersonen Vermögenseinbußen, da Waren, die entgegen den gesetzlichen Bestimmungen über die Zonengrenzen gebracht werden, vom Zonengrenzdienst beschlagnahmt und eingezogen werden müssen. Der Wirtschaftsminister von Nordrhein-Westfalen weist daher auf folgendes hin:

1. Grundsätzlich dürfen Vermögenswerte nur mit einem Warenbegleitschein über die Zonengrenze gebracht werden. Von dieser Pflicht ausgenommen ist lediglich die „übliche persönliche Habe", das sind solche Gegenstände, wie sie für einen Reisenden bei der Einreise in das Gebiet, beim dortigen Aufenthalt oder bei der Ausreise aus dem Gebiet als notwendig angesehen werden.

2. Die Vermögenswerte müssen beim Grenzübertritt angemeldet, das heißt, die Warenbegleitscheine müssen unaufgefordert dem Zollbeamten vorgezeigt werden. Nachträgliches Vorzeigen und Beibringen von Warenbegleitscheinen ist bedeutungslos.

3. Der Inhalt der Ladung muß mit dem Warenbegleitschein übereinstimmen, das heißt, es darf keine andere Ware geladen sein, als im Warenbegleitschein zugelassen ist, und die Ladung muß nach Stückzahl und Gewicht mit dem Warenbegleitschein übereinstimmen.

Eine Zusammenstellung der Grenzübergangsstellen mit den für diese Stellen zuständigen Grenzkommissariaten sowie Grenzdienstinspektionen und der entscheidenden Dienststellen kann im Referat Interzonenhandel der Wirtschaftsabteilung des Landes eingesehen werden. Die Entscheidung über die Einziehung oder Freigabe sichergestellter Waren ist endgültig. Eine Anfechtung im Verwaltungsstreitverfahren ist also nicht zulässig.

Wer will zur Saar-Messe?

In der Zeit vom 29. 4. bis 14. 5. 1950 findet in Saarbrücken die Saar-Messe statt. Zum Besuch dieser Messe ist es möglich, die Einreisegenehmigung in das Saar-Land zu erhalten. Messeausweise und sonstige Unterlagen sind bei der Industrie- und Handelskammer Neuß, Neuß, Am Obertor 4, Zimmer 9, II. Stock, erhältlich.

Kirchensteuerzahlung vereinfacht

Die Kirche muß bei der Erhebung der Kirchensteuer das überlebte System der sogenannten Vergangenheitsbesteuerung aufgeben und zur Gegenwartsbesteuerung übergehen. Der Maßstab für die Kirchensteuer kann nicht mehr die Lohnsteuer des vergangenen Jahres, sondern nur die gegenwärtig zu zahlende Lohnsteuer sein. Diese allgemein als richtig anerkannte Umstellung der Kirchensteuer auf das System der Gegenwartsbesteuerung hat zur notwendigen Folge, daß die Kirchensteuer als Zuschlagsteuer mit der Lohnsteuer als ihrer Maßstabsteuer unmittelbar verbunden wird.

Dem Arbeitgeber bzw. seinem Lohnbüro wird die Einbehaltung der katholischen Kirchensteuer soweit wie möglich dadurch erleichtert, daß für das ganze Land Nordrhein-Westfalen eine einheitliche Regelung geschaffen wurde.

Dem Arbeitnehmer wird jetzt, im Gegensatz zu früher, die Entrichtung der Kirchensteuer auf das ganze Jahr in dem gleichen Maße verteilt, in welchem ihm die Lohnbezüge zufließen. Die Entrichtung der Kirchensteuer ist für ihn einfacher geworden.

Mit Wirkung vom 1. April 1950 ist durch Erlaß des Finanzministers des Landes Nordrhein-Westfalen mit Zustimmung des Kultusministers die Festsetzung und Erhebung der katholischen Kirchensteuer, soweit sie als Zuschlag zur Einkommensteuer (Lohnsteuer) erhoben wird, in den im Lande Nordrhein-Westfalen belegenen Teilen der Erzdiözesen Köln und Paderborn und der Diözesen Aachen und Münster auf die Finanzämter des Landes Nordrhein-Westfalen übertragen worden.

Die Kirchensteuer ist einzubehalten vom Arbeitslohn für alle Lohnzahlungszeiträume, die nach dem 31. März 1950 enden. Maßstabsteuer ist vom 1. April 1950 an die Lohnsteuer des laufenden Kalenderjahres.

Der Kirchensteuerzuschlag zur Lohnsteuer beträgt 9,5 v. H. Für die Berechnung der Kirchensteuer im Lohnabzugsverfahren dient die im Auftrag der Erzdiözesen und Diözesen herausgegebene Kirchensteuertabelle. Wird die Lohnsteuer von einzelnen Bezügen nicht nach der Lohnsteuertabelle berechnet (z. B. Sonderbesteuerung der Entlohnung für Mehrarbeit), so wird die Kirchensteuer im Lohnabzugsverfahren unabhängig von der Kirchensteuertabelle durch einen Zuschlag von 9,5 v. H. zu der gesondert errechneten Lohnsteuer erhoben.

Die Arbeitgeber mit Betriebsstätte (§ 43 LStDV 1949) im Lande Nordrhein-Westfalen sind verpflichtet, von ihren katholischen Abbeitnehmern mit Wohnsitz im Lande Nordrhein-Westfalen bei den Lohnzahlungen für Lohnzahlungszeiträume, die nach dem 31. März 1950 enden, die Kirchensteuer einzubehalten und zu den gleichen Terminen wie die Lohnsteuer an das für sie zuständige Finanzamt abzuführen unter ausdrücklicher Bezeichnung als „Katholische Kirchensteuer" und unter Angabe, für welchen Zeitraum die Beträge einbehalten sind. Auf der dem Finanzamt einzusendenden Lohnsteueranmeldung ist die Kirchensteuer zugleich mit der Lohnsteuer anzugeben. Anmeldungsformulare sind beim Finanzamt erhältlich. Nach Ablauf des Kalenderjahres hat der Arbeitgeber auf der Lohnsteuerkarte ebenso wie bei der Lohnsteuer die Höhe der einbehaltenen Kirchensteuer zu bescheinigen. Die Kirchensteuer ist im Lohnkonto getrennt von der Lohnsteuer fortlaufend anzugeben. Von den Lohnabzügen der Arbeitnehmer, die außerhalb des Landes Nordrhein-Westfalen wohnen, ist keine Kirchensteuer einzubehalten.

Für die Einbehaltung der Kirchensteuer im Lohnabzugsverfahren ist grundsätzlich der auf der Lohnsteuerkarte eingetragene Wohnsitz maßgebend. Verlegt ein Lohnsteuerpflichtiger seinen Wohnsitz im Laufe des Kalenderjahres in das Land Nordrhein-Westfalen, so ist der neue Wohnsitz maßgebend, es sei denn, daß die Familie an dem bisherigen Wohnsitz verbleibt.

Der Kirchensteuerabzug beginnt:

a) für Arbeitnehmer, die am 1. April 1950 im Lande Nordrhein-Westfalen wohnen, erstmalig bei allen Lohnzahlungszeiträumen, die nach dem 31. März 1950 enden.
b) für neueingestellte Arbeitnehmer, die im Lande Nordrhein-Westfalen wohnen, bei der ersten Lohnzahlung nach der Neueinstellung,
c) für die in das Land Nordrhein-Westfalen im Laufe des Kalenderjahres zugezogenen Arbeitnehmer sowie bei Eintritt, Wiedereintritt oder Übertritt in die katholische Kirche bei der Lohnzahlung für den auf den Zuzugstag (Eintrittstag) folgenden Monat.

Der Kirchensteuerabzug endet:

a) bei Fortzug eines Arbeitnehmers aus dem Lande Nordrhein-Westfalen mit der Lohnzahlung für den letzten Lohnzahlungszeitraum im Monat des Fortzuges,
b) im Falle des Todes mit der Lohnzahlung für den letzten Lohnzahlungszeitraum des Sterbemonats,
c) bei Austritt aus der katholischen Kirche mit der Lohnzahlung des letzten Lohnzahlungszeitraumes des Rechnungsjahres, aber nicht vor Ende des dritten Monats nach der Austrittserklärung.

Eine Änderung der Konfession ist nur zu berücksichtigen, wenn sie von der Gemeindebehörde bzw. dem Finanzamt auf der Lohnsteuerkarte bescheinigt ist.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer haften für die Einbehaltung und Abführung der Kirchensteuer unter den gleichen Voraussetzungen und in dem gleichen Umfange wie bei der Lohnsteuer (§ 38 des Einkommensteuergesetzes). Die Lohnsteueraußenprüfung der Finanzämter erstreckt sich auch auf den Kirchensteuerabzug.

Die Kirchensteuer ist nach vollen Pfennigbeträgen zu entrichten. Auf- oder Abrundung findet nicht statt.

Bei glaubens- oder konfessionsverschiedenen Ehen (z. B. kath.-evgl., evgl.-kath., kath.-konf.los, kl.-kath.) ist nur die Hälfte des Tabellenbetrages einzubehalten.

Über Einsprüche gegen die Heranziehung zur Kirchensteuer wird nach § 6 des Gesetzes über die Erhebung von Kirchensteuern im Lande Nordrhein-Westfalen in Verbindung mit den Bestimmungen in den Kirchensteuerordnungen entschieden, die für die im Land Nordrhein-Westfalen belegenen Teile der Erzdiözesen Köln und Paderborn und der Diözesen Aachen und Münster erlassen sind. Der Einspruch ist demnach bei dem zuständigen Erzbischöflichen bzw. Bischöflichen Generalvikariat einzulegen. Zuständig ist das Generalvikariat jener Erzdiözese bzw. Diözese, in welcher der zur Kirchensteuer Herangezogene seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt hat. Das ist für die Erzdiözese Köln das Erzbischöfliche Generalvikariat in Köln. Der Einspruch ist bis zum Ablauf des Kalendermonats zulässig, der auf den Zeitraum folgt, für den der Kirchensteuerlohnabzug vorgenommen ist.

Die durch Lohnabzug einbehaltene Kirchensteuer gehört in voller Höhe zu den abzugsfähigen Sonderausgaben nach § 10 des Einkommensteuergesetzes und kann auf Antrag durch Eintragung eines entsprechenden Betrages auf der Lohnsteuerkarte berücksichtigt werden, wenn sie zusammen mit den übrigen Sonderausgaben den vorgesehenen Pauschbetrag monatlich übersteigt.

Der Marktbericht

Einzelhandelspreise in Neuß

In Neuß wurde je Pfund in Pfennigen gezahlt: Spinat 65, Porree 25, Sellerie 65, Speisezwiebeln 60, Aepfel 35—75, Kartoffeln 8; je Stück: Treibgurken 85—110, Kopfsalat 25—30; je Bund: Schnittlauch 7, Radieschen 10.

Düsseldorfer Großmarktpreise

Je Pfund wurde am 13. April in Pfennigen gezahlt: Spinat 33—50, Möhren 40, Porree 7—18, Speisezwiebeln 40, Eßäpfel 45—55, Kartoffeln 6,5; je Stück: Kopfsalat 35, Treibgurken 120; je Bund: Schnittlauch 2,5, Radieschen 7. — Anfuhr gering, Nachfrage schleppend.

Erzeugergroßmarkt für Obst und Gemüse

Auf der Versteigerung des Düsseldorfer Großmarktes am 13. April wurden folgende Preise erzielt (in DM je 50 kg): Grünkohlsprossen 5—8,6, Schnittkohl 22,4—23,7, Spinat A 28—30, A—B 21,2 bis 22,3, Rhabarber 3—4, Treibrübstiel 24,9, Sellerie 15—45,3, Rote Bete 4—5; je 100 Stück? Porre AI 16,4, I—II 11,5—12,5, AII 9,5—10, Sellerie über 12 cm 23,5—30 über 15 cm 35—39; je 100 Bund: Schnittlauch 4,9, Petersilie 15,8—20,7, Radieschen 4,5; 100 Stück Kopfsalat 15—17,1 Gurken AI 92, AII 61. — Anfuhr ziemlich gut, Nachfrage gut. — Nächste Versteigerung Montag, den 17. April.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Das interessiert den ganzen Kreis:

Kohlschäden verhüten!

Ein wichtiges Kapitel über die Bekämpfung der Kohlfliege

Die Wirtschaftsberatungsstelle gibt bekannt: Die katastrophalen Schäden am Frühgemüse durch die Kohlfliege im vergangenen Jahre ist allen Gemüsebauern noch im Gedächtnis. Das plötzlich im April 1949 einsetzende warme Wetter hatte die Kohlfliege überraschend früh aus der Erde gelockt und sie zur Eiablage veranlaßt. An den unterirdischen Stengelteilen der erkrankten Pflanzen fand man bald die bis 8 mm lange weiß-gelbe, glatte, glänzende Made und deren Fraßgänge. Die Maden sind die Larven der Kohlfliege. Sie legt ihre 1 mm langen weißen Eier an die unterirdischen Teile der Kohlpflanzen oder in Erdritzen in deren unmittelbarer Nähe. Blumenkohl scheint während der ersten Zeit dazu bevorzugt zu werden. Nach 3—5 Tagen schlüpfen die Larven und beginnen mit ihrem Fraß, der 3—4 Wochen dauert. In einem Jahr können 3 Generationen auftreten. Die 1. Generation erscheint meist Ende April und verursacht in der Regel die größten Schäden. Der durch die Larven angerichtete Schaden wirkt sich besonders verhängnisvoll bei Trockenheit im Mai und Juni aus, da dann die befallenen Pflanzen eingehen, die bei feuchtem Wetter sich hätten neu bewurzeln können.

Die Bekämpfung muß einsetzen, wenn die Eiablage am Wurzelhals festgestellt wird. Das beste Mittel zur Bekämpfung der Kohlfliege ist das Begießen mit folgenden Lösungen: 0,06%ige Sublimatlösung (giftig), oder 0,06%ige Koflimatlösung (giftig), oder 0,06%ige Kortofinlösung (giftig), oder 0,1%iges Folidol.

Das Gießen erfolgt um den Stengelgrund jeder Pflanze mit 50—75 ccm Lösung. In der Regel muß das Gießen noch einmal nach 10—14 Tagen und evtl. zum zweiten Male nach etwa 20 Tagen wiederholt werden. Diese Bekämpfungsmaßnahme ist zwar zeitraubend und teuer. Sie hat sich aber bei richtiger Anwendung immer bewährt und verhindert die großen Schäden, wie wir sie im vergangenen Jahre bedauern mußten.

Erster Spatenstich

für 38 Wohnungen

Dormagen. Im Rahmen einer kleinen Feier führte Direktor Dr. Hofmann, der Werksleiter der Dormagener IG, zum Baubeginn von 33 Wohnungen den ersten Spatenstich aus. Träger des Bauvorhabens ist die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Leverkusen. 28 Wohnungen werden sofort, der Rest in absehbarer Zeit in Angriff genommen. Es handelt sich um Wohnblocks, die an der von Stein- und Gneisenaustraße gebaut werden. Der Geschäftsführer der Wohnungsgesellschaft wies auf die Bedeutung des Tages hin. Die Finanzierung ist gesichert. Die Wohnungen sollen größer werden als die von der IG gebauten Häuser in letzten Jahr. Man rechnet damit, daß die Wohnungen spätestens im Herbst bezugsfertig sind. Werksangehörige der IG sind die Mieter. Aus Anlaß der Grundsteinlegung fand in der Kantine der IG eine kleine Feier statt, an der Bürgermeister Dr. Meskat und Amtsdirektor Bock teilnahmen, die zur Bedeutung des Tages sprachen.

Guter Erfolg

Büttgen. Die Büttgener Theater-Laienspielschar „Jugend" führte im vergangenen Jahre zweimal die Passionsspiele auf. In diesem Jahr wurden fünf Theaterabende durchgeführt, einmal in Büttgen, zweimal in Nievenheim und einmal in Venrath bei Erkelenz. Die Leistungen der Spieler standen auf einem beachtlichen Niveau.

Hilfestellung für Gemüsebauern

Absatzregelung mit dem Fernschreiber — Die Gründung eines Gemüsebauringes

Grevenbroich. Durch die Liberalisierung des Außenhandels ist der Obst- und Gemüsebau zum schärfsten Existenzkampf gezwungen worden. Dieser Kampf muß durchgestanden werden. Alle Mittel sind recht, wenn die Landwirtschaft wirtschaftlich gestärkt wird und gesund bleibt. Da im Kreis Grevenbroich die Landwirtschaft die erste Stelle in der Produktion einnimmt, muß zu ihrer Gesunderhaltung alles getan werden, wenn nicht eine unübersehbare Katastrophe wirtschaftlicher Art heraufbeschworen werden soll. Aus diesen Gründen fand gestern in Grevenbroich die Gründung eines Gemüsebauringes statt, der als Hilfestellung für die Gemüsebauer des Kreises gedacht ist. Landwirtschaftsrat Dr. Wilde sprach über die Bedeutung der Gründung, die eine lose Interessenvereinigung ist. Diplomgärtner Gerich wurde von Bonn aus dem Kreis als Gemüsebauberater zugeteilt. Bis zum 15. April soll der Gemüsebauring stehen und mit dem Einsetzen der Ernte wirksam werden. In die Leitung des Ringes wurden gewählt: der Kreislandwirt, der Kreisobmann für Gemüsebau, der LandwirtGörtz, der Vorsitzende des Vereins ehemaliger Landwirtschaftsschüler, der Vorsitzende des Vereins der Gemüsebauer, der Vertreter der zuständigen Absatzvereinigung, die Direktoren der Landwirtschaftsschulen und fünf Mitglieder des Ringes.

Eine wichtige Aufgabe

Bei der intensiven Landwirtschaft im Kreis hat der Gemüsebau eine wichtige Aufgabe in der Produktion zu erfüllen. Die günstige Lage zwischen zwei großen Verbrauchergebieten — Ruhrindustrie und Großstädte — gibt dem Gemüsebau die Daseinsberechtigung. Diplomgärtner Gerich sprach zu den Mitgliedern des Ringes über seine Aufgaben, die schon bei der Anbauplanung beginnen. Neben der eigentlichen Beratung zählen zu seinen Aufgaben die Marktbeobachtung, das Beobachten der Qualitätsansprüche, die Einschaltung in die Absatzregelung. Er wies besonders auf die Wünsche der Käufer hin, denen unbedingt entsprochen werden müsse, wenn Schwierigkeiten vermieden werden sollten. Durch die lange Abschnürung von der Außenwelt habe man die Entwicklung des Gemüsebaues im Ausland nicht verfolgen können. Deshalb sei eine Beratung heute unbedingt erforderlich. Der Konjunkturanbau habe ausgelebt. Nur beste Ware solle auf den Markt kommen. Die Ware suche heute den Käufer. Er bestimme, was gekauft werde.

Direktor Gläser von der Versteigerung in Mülfort ging in seinen Darlegungen davon aus, daß der Absatz das A und O des Betriebes sei. Er müsse gesichert werden. Zur Sicherung des Absatzes müßten modernste Mittel eingeschaltet werden. Die Sortierung und die Aufbereitung der Waren seien von entscheidender Bedeutung.

Dr. Wilde gab Aufschluß über Förderungsmittel der Landwirtschaft für Zwecke der Viehzucht und des Anbaues. Die Geldmittel seien meist durch gewisse Bestimmungen in Korsetts gesteckt, so daß sie nicht nach Belieben oder da, wo sie nötig seien, verwendet werden könnten., Beispielsweise habe man Mittel für die Schafzucht, die im Kreis keine entscheidende Rolle spiele, der Ziegenzucht überwiesen. Man wolle versuchen, für den Erzeugergroßmarkt einen Fernschreiber anzuschaffen, um bei Beschickung der Märkte schnellstens über Angebot und Nachfrage und über Preise informiert zu sein.

Apfelblüte überwindet Kilometer

Eine interessante Heimatbetrachtung

Tausende im Landkreis sehen in jedem Frühling mit gespannten Erwartungen dem Tag entgegen, an dem die Obstbäume, insbesondere die Apfelbäume, in leuchtender Blüte erstrahlen. Es ist nicht nur die Freude an der Blütenpracht, die letzten Endes alle Menschen ergreift, sondern in der Blüte jedes einzelnen Baumes gründet sich ein kleines Kapital, entsprechend dem Wert, den der Apfel bei seinen zahlreichen Verwendungsmöglichkeiten besitzt. So gilt also dem Apfelbaum von der Blüte bis zur reifen Frucht unsere besondere liebevolle Betreuung.

Zwar wurde der Frühlingsbeginn auf unserem Wandkalender am 21. März angezeigt. Das ist ein astronomischer Termin, er bezeichnet lediglich den Zeitpunkt, an dem die Tage länger werden als die Nächte. Für jeden Menschen aber, der dem Geschehen in der Natur nahe steht, wird es erst wirklich Frühling, wenn die Vegetation wieder zu neuem Leben erwacht ist, wenn es draußen grünt und blüht. Dieser Tag läßt sich nicht vom Kalender ablesen. Wir erleben ihn Jahr für Jahr zu einem anderen Zeitpunkt, jeweils früher oder später, mit erheblichen Abständen in verschiedenen Landschaftsgebieten.

Der Höhepunkt dieses blühenden Frühlings ist die Zeit der Apfelblüte. Wie „beweglich" dieser Apfelblütenkalender ist, zeigt eine Rückschau auf die letzten 15 Jahre, in denen wir den Weg der Apfelblüte mit dem Terminkalender von Bonn durch Nordrhein-Westfalen über Oldenburg bis Schleswig-Holstein begleiteten. Die früheste Apfelblüte brachte in Bonn mit dem 6. April das Jahr 1938, erst 10 Tage später, am 16. April erreichte sie den Niederrhein und das Ruhrgebiet, am 26. April, 20 Tage später, das Münsterland und Weserbergland, am 7. Mai begannen im Raum Oldenburg die Apfelbäume zu blühen und Husum in Schleswig-Holstein mußte sogar bis zum 13. Mai warten. Die Apfelblüte benötigte also zu der Entfernung von rund 435 km 37 Tage. Ein besonders später Apfelblütenfrühling war im Jahr 1941 nach einem sehr kalten Winter. Damals begann in Bonn die Apfelblüte erst am 14. Mai, also fast 6 Wochen später als 1938, das Ruhrgebiet hatte in diesem späten Jahr um den 14. Mai, Münsterland und Weserbergland um den 18. Mai, Oldenburg um den 25. und Schleswig am 28. Mai Apfelblüte. Wir erkennen, daß die Apfelblüte ihre anfängliche große Verspätung von 6 Wochen gegenüber 1938 auf zwei Wochen verringert hatte. Wir sehen aus dieser gedrängten Zusammenstellung, wie sehr der Apfelblütetermin in den einzelnen Jahren schwankt. Als Durchschnittstermin gilt für den Niederrhein der Beginn der letzten Aprilwoche, für Münsterland und das mittlere Weserbergland Ende April/Anfang Mai, für den Raum Oldenburg-Bremen-Wesermünde der Beginn der zweiten und für noch weiter nördliche Gebiete bis nach Schleswig das Ende der zweiten Aprilwoche. Im Rahmen des phänologischen Dienstes der Wetterämter und Wetterwarten wird die Entwicklung der Obstblüte verbunden mit den Wetteraussichten in jedem Jahr genau beobachtet, sodaß sich jeder Interessent bei der nächstgelegenen meteorologischen Dienststelle Beratung über den Tag der Apfelblüte und die jeweiligen Wetteraussichten einholen kann.

NGZ gratuliert

Zons. Ein hohes Alter erreichte vor einigen Tagen Franz Schulte-Herbrüggen, Zons, Hubertusstraße 11. Er wurde 91 Jahre alt.

Stürzelberg. Roland Doeren, Stürzelberg, Rheinstraße 4, feierte in diesen Tagen seinen 82. Geburtstag.

Zons. Elise Goeringk, Zons, Rheinstraße 1, wurde 82 Jahre alt.

Knechtsteden. Im Altersheim des Missionshauses Knechtsteden feiern heute die Eheleute Johann Heidemanns das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Im Kloster selbst hat man einen Raum festlich geschmückt, um den alten Leutchen ein gemütliches Zusammensein mit ihren Familienangehörigen zu ermöglichen.

Büttgen. Der Ostvertriebene Eduard Petsch, jetzt Büttgen, Driescher Straße 15b wohnhaft, vollendet heute in völliger körperlicher und geistiger Frische sein 84. Lebensjahr. Herzlichen Glückwunsch!

Münchrath. Bei bester Gesundheit und in körperlicher Frische feierte die Witwe Maria Berghoff ihren 80. Geburtstag. In häuslicher Gemeinschaft mit einem Sohn und der Tochter verlebt die treue Leserin der NGZ einen zufriedenen Lebensabend.

Nächtliche Fahrt mit „Doeres"

Wilhelm Arenz, der letzte Lotse am Niederrhein

Zons. Als letzter Lotse fährt heute noch der 72 Jahre alte W. Arenz aus Zons, der seit 1895 am Niederrhein diesen gefahrvollen Beruf ausübt. Seit 1850 besteht in Zons eine Lotsenstation, deren Lotsen Arenz, Scheer, Rodenkirchen und Fleischhauer nach dem Erscheinen von Dampfschleppern auf dem Rhein die zu Berg fahrenden Schleppdampfer sicher durch die vielen früher vorhandenen Sandbänke und Untiefen geleiteten.Mit einem der früher fahrenden Lotsen Theodor Fleischhauer, der im ersten Weltkrieg in Rußland gefallen ist, machten wir einmal eine Lotsenfahrt mit.

Es war an einem dunklen Herbstabend vor 43 Jahren, als der Lotse „Doeres" mit kräftigen Riemenschlägen auf den im „Zonser Loch" aufkommenden holländischen Schlepper „Fiat Voluntas" der Reederei Willem van Driel, Rotterdam, zuhielt. Scharf pfiff uns der Wind um die Ohren, und scharf sah der Lotse nach den rot und grünen Positionslaternen des hart voraus laufenden Dampfers aus, der ein halbbeladenes Petroleum-Tankschiff schleppte.

Kurz vor dem Bug, der eine brausende Welle vor sich herschob, zog der Lotse die Riemen ein und warf dem annehmenden Decksmann sein Jolitau auf. Zu gleicher Zeit flog ihm das armdicke Schiffstau zu, das schnell um die Ruderbank gedreht wurde. Mit donnerndem Krach flog der Lotsenflieger gegen die Bordwand des Schleppers und wurde in brausender Fahrt durch das Wasser gerissen. Wir kletterten an Deck, zwei Spitzhunde fuhren mit lautem Gebell auf unsere Beine los. Brausend entwich der Überdruckdampf aus dem Strahlrohr des mächtigen schwarzen Schlots. An Backbord und Steuerbord aufgestapelte Maschinenkohlen umgehend, gelangten wir über eine eiserne Leiter auf die Brücke. Wir begrüßten den Kapitän und den Steuermann, beide Holländer, und der Lotse übernahm das Schiffsruder.

Nach einstündiger Fahrt ist der „Platthals" erreicht; der Lotse erhält sein Geld für die Reise — 1,50 Mark und Postsachen zur Besorgung. Ein kräftiger Händedruck, „Goede Reis, Kapitän", und wir klettern wieder in den rauschend„auf Seit" hängenden Lotsenflieger; die Taue werden losgeworfen und dwarsab schießen wir von dem in die dunkle Nacht davonbrausenden „Fiat Voluntas". Doeres holt sein Fangtau auf, und nach einstündiger Talfahrt läuft der Lotsenflieger knirschend auf den kiesigen Strand von Zons.



Das Standesamt meldet ...

Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle in Jüchen

Jüchen. Das Standesamt Jüchen registrierte im 1. Quartal 1950 nachstehende Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle.

Geburten: Hans Peter, Sohn von Kaspar Schmitz und Ehefrau Sophia geb. Broich, Jüchen, Fallerstr. 7. Maria, Tochter von Hrm. Josef Winzen und Ehefrau Kath. Winzen geb. Ketten, Elfgen 33. Gisela, Tochter von Karl Heinz Dürseln und Ehefrau Erna geb. Kremer, Rheydt, Dohrer Str. 63. Wilfried, Sohn von Anton Pickartz und Ehefrau Gertrud geb. Corsten, Jüchen, Weyerstr. 41. Helmut Wilh., Sohn von Theod. Sandkaulen und Ehefrau Hildegard geb. Lange, Hoppers 280. Hans Reiner, Sohn von Joh. Schneiders und Ehefrau Christ. geb. Pelzer, Jüchen, Bachstr. 3. Inge, Tochter von Hans Kamphausen und Ehefrau Kath. geb. Quack, Holz, Augustastraße 17. Anna-Maria, Sohn von Martin Brücken und Ehefrau Ottilia geb. Herzogenrath, Garzweiler, Dorfstr. 166. Peter Josef, Sohn von Jakob Vogt und Ehefrau Gertrud geb. Hummelsheim, Jüchen, Odenkirchener Str. 17. Magdalena, Tochter von Joh. Backes und Ehefrau Maria Henr. geb. Wirtz, Hochneukirch, Wickrather Str. 53. Hartmund, Sohn von Gustav Zimmermann und Ehefrau Marg. geb. Brandt, Elfgen 100. Doris, Tochter von Josef Wirtz und Ehefrau Anna geb. Heck, Jüchen, Mühlenstr. 11. Monika, Tochter von Fritz Janz und Ehefrau Rita geb. Fanilewski, Jüchen, Kölner Str. 9. Margareta-Elisabeth, Tochter von Wilh. Mennen und Ehefrau Elis. geb. Brender. Maria Agnes, Tochter von Wilh. Wilms und Ehefrau Kath. geb. Krall, Jüchen, Markt 16. Marlene, Tochter von Josef Kremer und Ehefrau Kath. geb. Kremer, Schaan 147. Heinz Josef, Sohn von Bernhard Esser und Ehefrau Agnes geb. Fränzen, Jüchen, Steinstr. 42. Hans Egon, Sohn von Josef Welz und Ehefrau Elisab. geb. Helpenstein, Jüchen, Friedhofstraße 24. Erich, Sohn von Oskar Pelzer und Ehefrau Elisab. geb. Piolot, Dürselen 179. Hugo Friedrich, Sohn von Friedr. Wilh. Heinen und Ehefrau Elisab. geb. Ritz, Neuenhoven 16. Maria Anna, Tochter des Joh. Mehl und Ehefrau Kath. geb. Hamacher, Jüchen, Wilhelmstr. 33. Monika, Tochter des Johann Elsen und Ehefrau Gertr. geb. Schubert, Wey 264. Erwin Wilhelm, Sohn von Herm. Beckers und Ehefrau Ruth geb. Köllges, Holz, Hauptstraße. Martin, Sohn von Otto Ernst Haun und Ehefrau Maria Magd. geb. Küppers, Jüchen, Kelzenberger Str. 25. Anton Hubert, Sohn von Joh. Teppler und Ehefrau Agatha Maria geb. Jung, Jüchen, Neußer Str. 24. Heinz, Sohn von Heinrich Baas und Ehefrau Anna Elisab. geb. Goldbach, Jüchen, Rinkestr. 30. Peter, Sohn von Karl Winzen und Ehefrau Barbara geb. Pöstges, Jüchen, Marktstr. 43. Gabriele, Tochter von Günter Lück und Ehefrau Edith Hedwig geb. Balzer, Jüchen, Kirchstr. 9. Susanna Maria, Tochter von Wilh. Koch und Ehefrau Agnes geb. Rath, Beimen 56. Gottfried Jakob, Sohn von Gottfr. Nix und Ehefrau Christ. geb. Nolden, Mürmeln 76.

Eheschließungen: Rudi Kasten, Waat, und Hildegard Eickmann, Hamm. Hubert Schäben, Garzweiler, und Maria Friederika Knabben, Jüchen. Robert Wiele, Elsen, und Katharina Schmitz geb. Pelzer, Jüchen. Josef Heinrich Lersch, Elfgen, und Klara Lüpertz geb. Biesen, Neuß. Franz Hubert Vanderfunr, Jüchen, und Maria Agnes Corsten geb. Merheim, Bedburdyck. Hans Joachim Szobowski, Flensburg, und Erika Elisabeth Olbrisch, Jüchen. Heinrich Baas, Jüchen, und Elisabeth Goldbath, Hochneukirch. Mathias Fich, Jüchen, und Sybilla Franziska Klöcker, Jüchen. Horst Wilhelm Ernst Bruhn und Maria Katharina Ritz, Hoppers. Gerhard Hubert August Faege, Deelen, und Gertrud Zitzen, Jüchen. Heinrich Schiffer, Rheydt, und Else Anna Elsenbroich, Hoppers. Johann Müller, Rheydt, und Maria Katharina Schönen, Waat. Josef Wingerath, Elsen, und Lucia Surowitz, Jüchen. Peter Hubert Haas, Bedburdyck, und Emma Maria Emilie Bödefeld, Jüchen.

Sterbefälle: Karl Recs, Jüchen, Fallerstr. 12. Maria Anna Schläger geb. Zitzen, Jüchen, Steinstr. 64. Karl Deussen, Kelzenberg 61. Magdalena Aretz geb. Mostert, Jüchen, Weyerstr. 12. Wilhelm Heinrich Paulus, Waat 250. Johann Brandt, Jüchen, Fallerstraße 28a. Anna-Margarete Iven geb. Helpenstein, Garzweiler, Schweizer Straße 40. Rudolf Bernhard Lindgens, Jüchen, Kölner Straße 50. Agnes Heyers geb. Wachtmeister, Elfgen 47. Maria Magdalena Ludwigs, Hackhausen 50. Anna Platzeck geb. Mauruschat, Jüchen, Kirchstr. 9. Maria Anna Katharina Classen, Jüchen, Steinstr. 12. Berta Frings geb. Finken, Hackhausen 46. Gertrud Deussen geb. Huppertz, Jüchen, Wilhelmstr. 51. Heinrich Schmitz, Hoppers 306. Maria Margareta Mülfarth geb. Mülfarth, Jüchen, Odenkirchener Straße 4. Maximilian Jansen, Hackhausen 50. Eugenia Katharina Rohen geb. Klinkenberg, Bissen 71. Willi Schiffer, Mürmeln 97. Friedrich Wilhelm Schiffer, Waat 238. Margareta Hubertina Konze geb. Zimmermann, Jüchen, Gartenstr. 25. Karl Dombrowski, Kelzenberg 4. Hubert Cornelius Müller, Jüchen, Steinstraße 26. Peter Franzen, Hackhausen 50.

Kurz und bündig

Diebe auf der Wiese

Dormagen. Einem Korbmacher aus Dormagen wurden von einer Wiese etwa 25 Gebund Korbweiden im Wert von 250 DM gestohlen.

350 DM — in der Waschküche gestohlen

Dormagen. Diebe stahlen in Dormagen einem Einwohner aus einem in der Waschküche abgelegten Rock die Brieftasche mit 350 DM.

Schuttabladeplätze benutzen!

Gustorf. Immer wieder werden trotz der Schuttkippen in Gustorf und Gindorf Schutt und Unrat am Wege im Bruchgelände aufgekippt. Dieser Zustand kann nicht länger geduldet werden. Die Verwaltung ermahnt die Bevölkerung, die Plätze zu benutzen, die als Schuttabladeplätze vorgesehen sind.

„Der Zarewitsch" in Büderich

Büderich. Heute abend um 20 Uhr führt die Rheinische Theater- und Konzertdirektion Bruno Sauer die Operette „Der Zarewitsch" auf. Das Düsseldorfer Theater am Dreieck wird diese Operette in der „Lichtburg" in vollster Düsseldorfer Besetzung bringen.

Speiserohre für die Badeanstalt

Grevenbroich. Die Stadtverwaltung läßt von der Erft bis zum Brunnen vor dem Pumphaus der Freibadeanlage am „Alten Schloß" Rohre legen. Durch diese Rohre fließt in Zukunft das Wasser, das zunächst in den Brunnen und von hier aus ins Pumphaus und dann als gereinigtes Wasser ins Becken der Badeanstalt fließt. Vor dem Kriege und im Krieg wurde das Wasser für die Badeanstalt aus dem Wasserleitungsnetz entnommen. Später wurde an der Erft ein Motor aufgestellt, der das Wasser durch gekuppelte Eisenrohre in den Brunnen drückte. Diese Rohrleitung mußte jährlich repariert werden. Die jetzt feste Leitung schließt Reparaturen für längere Zeit aus.

Heimat – nah und fern

Nachwuchs für den auswärtigen Dienst

Speyer. Die „Ausbildungsstätte für Anwärter des auswärtigen Dienstes" die in viermonatigen Lehrgängen Anwärtern des konsularischen Dienstes eine Kurzausbildung vermitteln soll, hat in Speyer ohne offizielle Feierlichkeiten ihre Arbeit aufgenommen. Die Ausbildungsstätte, die von Generalkonsul a. d. Peter Pfeiffer geleitet wird, ist in der staatlichen Hochschule für Verwaltungswissenschaften untergebracht. Sie untersteht dem Organisationsbüro für konsularisch-wirtschaftliche Vertretung in Bonn.

Gegenüber der früher üblichen Ausbildungszeit für den auswärtigen Dienst von zwei bis drei Jahren ist die hier vorgesehene Ausbildung von einer bisher unbekannten, beispiellosen Kürze. Der Ausbildungsauftrag stellt Generalkonsul a. d. Pfeiffer und seine Mitarbeiter vor eine sehr schwierige Aufgabe. Die Auswahl der Teilnehmer wurde unter besonders strengen Maßstäben vorgenommen. Die 21 ausgewählten Teilnehmer des Kurses, darunter eine Dame, mußten aus 1200 Bewerbern ausgesucht werden. Sie sind 27 bis 35 Jahre alt. Entsprechend diesem verhältnismäßig hohen Alter sind acht verheiratete Teilnehmer darunter.

Unter den Diplomvolkswirten, Referendaren, Volljuristen und Anwärtern mit dem Doktortitel befinden sich sieben Kriegsversehrte und einige Flüchtlinge. Aus den Stoffgebieten Wirtschaft, Recht, Sprachen, Geschichte und Länderkunde will die Ausbildungsstätte zuerst einmal mit bekannten Professoren dieser Fächer einen Versuchslehrplan erproben, dessen Erfolge abgewartet werden. Die unter dem Zeitdruck zu konzentrierende Ausbildung soll durch eine Unterbringung im Internat noch verstärkt werden. Eine schriftliche Prüfung am Lehrgangsende, die in Volkswirtschaft, Völkerrecht, internationalem Privatrecht, Geschichte, Englisch und Französisch abgelegt werden muß, gibt bei Bestehen den Befähigungsnachweis für den auswärtigen Dienst.

25 Prozent des Landes unkundige Lehrer

Köln. Im Kreis Schleiden werden in absehbarer Zeit ein Viertel aller Lehrerstellen mit landesunkundigen Ostflüchtlingen besetzt sein. Der Schulrat des Kreises wies aus diesem Grund auf die Notwendigkeit hin, pädagogisch einwandfreie Heimatliteratur zu schaffen, um dem Lehrpersonal das Einleben in die Eigenarten des Eifellebens zu erleichtern. Der Kreis Schleiden will einen Heimatkalender herausgeben.

826 Schiffe gehoben

Mainz. Auf der Mittelrheinstrecke zwischen Rolandseck und Ludwigshafen wurden bis jetzt 826 versenkte und schwerbeschädigte Fahrzeuge aus dem Rhein gehoben. 32 Wracks liegen noch im Flußbett. Die Schiffahrt wird dadurch nicht behindert.

Um die Nationalität eines Rennpferdes

Wiesbaden. Die Frage, welche Nationalität ein Rennpferd besitzt, das auf deutschem Boden geboren und dessen Vater ein deutscher Zuchthengst, dessen Mutter jedoch eine französische Stute ist, bereitet dem Direktor der Wirtschaftsabteilung bei der Landeskommission für Hessen, Stanley Sisson, einiges Kopfzerbrechen.

Im Jahre 1943 wurde „Portia", eine französische Stute, in der Nähe von Frankfurt von einem deutschen Zuchthengst gedeckt. Das Ergebnis war „Portikus", eines der besten deutschen Rennpferde. Die französischen Besitzer von „Portia" machten später Restitutionsansprüche geltend und erhielten das Recht auf Auslieferung von „Portia" und alle ihre Nachkommen. Die deutschen Besitzer von „Portikus" haben sich jetzt an die Landeskommission gewandt und erklärt, daß ihnen durch den Verlust dieses Pferdes schwerer Schaden entstanden sei. Sie machen geltend, daß andere Rennpferde von gemischten Eltern, die nicht so schnell wie das umstrittene Pferd seien, nicht zurückerstattet werden mußten.

Altes Haus auf Werbefahrt

Hof. Zwei Mitterteicher Einwohner, Andreas Grieshammer und Hans Wopperer, befinden sich mit einem alten Haus auf Rädern auf einer Werbefahrt durch Westdeutschland, die über ein Jahr dauern wird. An den Wänden des Häuschens befinden sich Reklameschilder verschiedener Firmen der oberpfälzischen Industrie und des Handwerks. Auch eine Lautsprecheranlage dient dazu, auf die Produktion der Unternehmen, für die die beiden Männer reisen, hinzuweisen.

Krokodil aus Marzipan

München. Ein über 2 Meter langes Krokodil — allerdings aus Marzipan — wollen die Würzburger Konditoren auf der Nürnberger „Plattenschau der süddeutschen Fachschau für Hotels, Gaststätten und Konditoreien" ausstellen. Ein Lieferwagen mit einer Spezialschwingvorrichtung soll das verblüffend echt nachgeformte „Reptil" unversehrt nach Nürnberg bringen.

Mit Feueralarm zur Hochzeit

Düren. Die Feuersirene versammelte in Vettweis (Kreis Düren) innerhalb weniger Minuten die freiwillige Feuerwehr am Spritzenhaus. Zur Ueberraschung der hilfsbereiten Löschmannschaft erklärte der Wehrführer, daß es nirgendwo brenne. Sie seien jedoch zum „gemeinsamen Einsatz" bei der Hochzeit eines Kameraden alarmiert worden. Geschlossen marschierte die Feuerwehr zum Hochzeitshaus, wo ein zünftiger Durst gelöscht wurde.

Sumpf und Seuchen im Kohlenpott

Elemente fordern Tribut — Wasserwirtschaft rettet Revier

Essen. Sumpf und Malaria im Ruhrgebiet? Befindet sich der Kohlenbergbau, Deutschlands wichtigste Energiequelle, die erste Voraussetzung für den Fortbestand der Zivilisation und die Entwicklung der Industrie, in einer schweren Gefahr? Droht den Städten zwischen Duisburg und Dortmund eine Katastrophe, die diese gewichtigen Zentren industriellen Lebens in eine öde Moorlandschaft verwandeln kann? Diese alarmierenden Parolen entstammen keineswegs einer sensationslüsternen Phantasie. Sie wären tatsächlich bereits Wirklichkeit geworden, wenn nicht Industrie und Behörden in geschlossener Front dem zerstörenden Werk der Elemente entgegenwirkten.

Der Kampf mit den Elementen erfordert im Lande der Kohle zweifellos ein größeres Aufgebot an Leistung und Energie, als es sich schlechthin erahnen läßt. Nicht nur Millionenbeträge, sondern auch die unermüdliche Arbeit der eigens für die Bewältigung dieser lebenswichtigen Aufgabe gegründeten „Emschergenossenschaft" sind erforderlich, um die natürliche Balance zwischen Wasser und Erde zu erhalten, die ohne die ständige Korrektur durch die ordnende Hand des Menschen heillos durcheinander geraten würden.

Die Erklärung für das so gefährliche Wirken der Elemente ist verblüffend einfach. Wo gehobelt wird, da fallen bekanntlich Späne, — und wo man Kohle schürft, da bleibt eben ein Loch in der Erde, das selbst bei sorgfältigster Verfüllung der Festigkeit des organisch gewachsenen Gebirges nicht wieder angeglichen werden kann, sodaß Bodensenkungen unvermeidlich sind. Soweit sich die Bergschäden, wie man die Folgen dieser Versackung bezeichnet, in Rissen an Häusermauern und Straßenecken bemerkbar machen, sind sie verhältnismäßig harmloser Natur. Wenn sich aber im Laufe der Jahrzehnte das Land über den abgebauten Kohlefeldern zu einer riesigen Mulde senkt, dann sind die Voraussetzungen für eine Katastrophe von gigantischem Ausmaß gegeben; denn das natürliche Gefälle der Bäche und Flüsse ist gestört!

Die größte Sorge hat den verantwortlichen Wasserwirtschaftlern des Ruhrgebietes bisher die an sich nur kleine und wenig ansehnliche Emscher bereitet. Da dieser Fluß die Abwässer des Bergbaus, der Industrie und etlicher Großstädte aufnehmen muß, hat er im Gefolge der zunehmenden Industrialisierung eine so überragende Bedeutung erlangt, wie sie wahrlich in der ganzen Welt ohne Beispiel ist. Das Niederschlagsgebiet der Emscher bildet nämlich das Kernstück des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Aus annähernd 170 Schächte werden hier gegenwärtig rund 63% der gesamten westdeutschen Kohleförderung gewonnen. Der an sich schon gewaltige Abwässerausstoß der Schwerindustrie wird noch stark vergrößert durch die erhebliche Bevölkerungsdichte, denn gegenüber einer durchschnittlichen Besiedlung von 200 Einwohnern pro qkm im Bundesgebiet bewohnen hier 2 500 Menschen den gleichen Raum. Man kann sich ausmalen, was geschehen wird, wenn das Gefälle der Wasserläufe in Unordnung gerät. Die großartigste Pumpanlage würde die Katastrophe nicht verhindern können.

Die Emschergenossenschaft — sie wurde von der Industrie und den betroffenen Gemeinden, die sie auch gemeinsam finanzieren, gegründet und im Jahre 1904 durch preußisches Sondergesetz mit der Regelung der Wasserführung dieses lebenswichtigen Wirtschaftsgebietes beauftragt — hat ihre Arbeit gerade zur rechten Zeit aufgenommen. Als sich nämlich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Bergbau von der Ruhr nach Norden in das Gebiet der Emscher bewegte, entstanden durch den Kohlenabbau ausgedehnte Senkungen in der an sich schon sumpfigen Emscherniederung, in denen sich die Abwässer der wachsenden Städte und der sich ständig ausdehnenden Industrie zu Tümpeln und kleinen Seen stauten, die sich zu gefährlichen Seuchenherden entwickelten, von denen Typhus, Ruhr und selbst Malaria ihren Ausgang nahmen. Hochwasser aus dem Rhein strömte die abgesunkene Emscher hinauf und verursachten riesige Überschwemmungen, die eine schwere Gefahr für Menschen, Bergbau, Industrie und Landwirtschaft waren. Versumpfung und Verfall bedrohten das blühende Land.

In der sprichwörtlich letzten Minute also griff die Emschergenossenschaft ein. Zweimal wurde der Mündungslauf der Emscher rheinabwärts verlegt. Die im Herbst 1949 abgeschlossene letzte Verlegung, 6,2 km von dem zweiten Mündungslauf entfernt, stellte die größte Erdbewegung im Nachkriegsdeutschland dar. Allein der Bergbau hatte zur Kostendeckkung dieses Projektes 27 Millionen RM und 19 Millionen DM aufgebracht. Und doch sind die Arbeiten an der Emscher nur ein Teil der vielfältigen Bemühungen, die laufend aufgewendet werden müssen, um diesen besonders konzentrierten Teil des Ruhrgebietes vor Hochwassergefahren und Versumpfung zu retten.

„Herr über Pleinfeld und Deutschland"

Nürnberg. Ein roter Stempel mit Schrift „In nomine Domini — Gott mit uns — Emanuel der Friedensfürst — Herr über Pleinfeld und Deutschland" zierte ein Schreiben, das der vierzigjährige Gänsehirt Emanuel Hueber aus Pleinfeld an die amerikanische Verwaltung des Nürnberger Justizpalastes gerichtet hatte.

Hueber wollte durch dieses Schreiben das Ausland auf seine neue Würde aufmerksam machen und sich als neuen Gebieter über Deutschland vorstellen. Ausländische Interessenten forderte er auf, sich an den Bürgermeister von Pleinfeld zu wenden.

Der Bürgermeister teilte auf Anfrage mit, daß der „Friedensfürst" von seinem Posten als Gänsehirt zurückgetreten sei, da die Pleinfelder Bauern sich geweigert hätten, ihm ihre Gänse anzuvertrauen. Emanuel habe sich daraufhin ins Exil nach Freiburg im Breisgau begeben.

Mammutknochen gefunden

Vlotho. Im Kiesberg in Vlotho sind bei Baggerarbeiten gut erhaltene Mammutknochen gefunden worden, die zur Begutachtung an ein wissenschaftliches Institut weitergeleitet wurden. Bereits vor vielen Jahren ist in Vlotho ein Mammutskelett entdeckt worden, das gegenwärtig im Vlothoer Rathaus aufbewahrt wird.

Autospringer verurteilt

Köln. Die 5. Strafkammer des Kölner Landgerichts verurteilte am Donnerstag die angeklagten Autospringer zu Gefängnisstrafen von drei Jahren bis zu sieben Monaten. Die beteiligten Hehler wurden ebenfalls zu Gefängnisstrafen bis zu 14 Monaten und zu Geldstrafen verurteilt. Bei drei Angeklagten wurde das Verfahren auf Grund des Straffreiheitsgesetzes eingestellt. Die Anklage gegen Rolf Esser wurde noch nicht entschieden, weil noch zusätzliche Beweisaufnahmen notwendig geworden sind. Den Verurteilten wird die Untersuchungshaft angerechnet.

Zigarettenfabrikant verhaftet

Lübeck. Gegen den bekannten Zigarettenfabrikanten Willi Derwisch in Niendorf bei Lübeck und vier seiner leitenden Angestellten wurde richterlicher Haftbefehl wegen Verdachts der Steuerhinterziehung erlassen.

104 Anzeigen

Wiesbaden. Die überörtlichen Verkehrskontrollen in Hessen ergaben im März nach einem Bericht des Wirtschaftsministeriums 104 Anzeigen gegen Unternehmen, die gegen die Bestimmungen des Fernverkehrs und des Personenbeförderungsgesetzes verstoßen hatten. Davon entfielen 16 Anzeigen auf hessische Unternehmen.

Tausend Zeitungen in Deutschland

Hamburg. Die Zahl der von der Deutschen-Presse-Agentur erfaßten Zeitungen im Bundesgebiet ist von rund 150 im 1. Juli 1949 auf 1 076 gestiegen. Neben den heute noch bestehenden 128 Lizenzzeitungen stehen 382 neue selbständige Zeitungen. Zu beiden Gruppen gehören noch 107 Anschluß- und 459 Kopfblätter.

Das zeitungsreichste Land ist zur Zeit Bayern mit insgesamt 31 Zeitungen, nämlich 23 Lizenzzeitungen, 89 nach Aufhebung des Lizenzzanges erschienenen Zeitungen sowie 21 Anschluß- und 98 Kopfblättern. An zweiter Stelle steht Nordrhein-Westfalen mit insgesamt 210 Blättern. Die Länder mit den wenigsten Zeitungen, sind naturgemäß Bremen mit drei Zeitungen, einem Anschlußblatt und zwei Kopfblättern sowie Hamburg mit insgesamt elf Zeitungen. Der Begriff des sogenannten „Anschlußblattes" erstand erst im Rahmen der Presseentwicklung in den letzten Monaten, als sich zahlreiche Verlage an die Redaktionen bereits bestehender Zeitungen anschlossen.

Verfahren zur Wiedergutmachungsfrage

Nürnberg. Vor dem amerikanischen obersten Berufungsgericht zur Wiedergutmachung begann der Prozeß Rosa Maschkowitz gegen die Stadt Nürnberg. In diesem Verfahren wird die Stadt Nürnberg beschuldigt, sich an jüdischem Gut bereichert zu haben, da sie auf Grund einer Anordnung des Dritten Reiches jüdischen Gold- und Silberbesitz durch das städtische Leihhaus konfiszieren ließ.

Die Stadt beruft sich jedoch darauf, bei diesen Beschlagnahmen nur als Sachwalter der damaligen NS-Interessen aufgetreten zu sein. Ansprüche auf Entschädigung müßten nach ihrer Ansicht gegen das verflossene Deutsche Reich geltend gemacht werden. Obwohl es sich im Falle Maschkowitz lediglich um einen Gold- und Silberwert von 8 000 D-Mark handelt, wird dem Verfahren große Bedeutung beigemessen, da das Urteil des obersten US-Gerichts maßgebend für die Bearbeitung zahlreicher ähnlicher Fälle sein wird. Das Verfahren wird am Montag, dem 17. April, fortgesetzt.

Großer Zigarettendiebstahl

Münster. Einer der größten Zigarettendiebstähle der Nachwährungszeit wurde in Münster ausgeführt. Diebe drangen in die Räume einer Tabakgroßhandlung ein und raubten nicht weniger als 475 000 Zigaretten. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur. Auf die Ergreifung der Täter ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Gräßliche Funde

Lübeck. Bei den Exhumierungsarbeiten in Sierksdorf in der Neustedter Bucht wurden die Arbeiten auf dem Acker des ehemaligen Bürgermeisters Detlef Ploen beendet. Es wurden 72 Leichen ausgegraben. Da die meisten von ihnen stark verwest waren, konnten nur wenige identifiziert werden. Wie die VVN in Lübeck dazu mitteilt, soll ein Massengrab am Strande mit mindestens 16 Leichen geöffnet werden. Weitere Ausgrabungsarbeiten in Haffkrug sollen auf Beschluß der Landesregierung nicht vorgenommen werden.

Barmbecker Mord aufgeklärt

Hamburg. Die Hamburger Mordkommission hat den im Holsteinischen Kampf Nr. 114 verübten Mord an dem 35jährigen Kolonialwarenhändler Albert Reinholz aufgeklärt. Die Ermittlungen führten am 24. März zu der Festnahme des 29jährigen Kaufmannes und Pächters des Geschäftes von Reinholz, Otto Krenz, aus Quickborn, der der Beteiligung an der Tat dringend verdächtig war. Krenz hat am Dienstag in einer erneuten Vernehmung im Untersuchungsgefängnis unter der Last der ihm vorgehaltenen Ermittlungsergebnisse vor den Beamten der Mordkommission ein Geständnis abgelegt. Er gab zu, Reinholz am 14. März gegen acht Uhr morgens in dessen Wohnung mehrere Male mit einem Ziegelstein auf den Kopf geschlagen zu haben.

Holländische Blumen für deutsche Vasen

Köln. Die Bundesrepublik steht in der Liste der Abnahmeländer für den holländischen Blumenexport 1949 an dritter Stelle. Nach einer Mitteilung des Verbandes des deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaues hat Deutschland im Jahre 1949 Schnittblumen im Wert von 2 029 000 Gulden und Topfpflanzen im Wert von 229 000 Gulden aus Holland importiert.

Für den Schnittblumenimport aus Holland stehen Belgien und Luxemburg mit 2,2 Millionen vor England mit 2 031 000 Gulden an erster Stelle. Die meisten Exporte an Topfpflanzen lieferte Holland 1949 an Frankreich im Wert von 290 000 Gulden und an Belgien-Luxemburg im Wert von 249 000 Gulden. Insgesamt hat sich der Export von Schnittblumen und Topfpflanzen aus Holland gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt. Mit etwa 9 Millionen Gulden Exportwert im Jahre 1949 wurde dagegen in der Ausfuhr von Blumenzwiebeln nur rund 11 Prozent des Ausfuhrwertes von 1948 erreicht.

Statt Spirituosen Limonade

Solingen. In Solingen drangen Diebe in eine Gastwirtschaft ein, wo sie große Mengen Spirituosen vermuteten. In den Kellerräumen konnten sie jedoch nur vier Flaschen Branntwein entdecken. Damit ihre „Arbeit" nicht ganz umsonst war, nahmen die enttäuschten Diebe 70 Flaschen Limonade sowie 180 Likörgläser mit.

Sturz aus der Schiffschaukel

Aachen. Ein vierzehnjähriger Schüler, der sich auf den Sitz einer Schiffschaukel gestellt hatte, stürzte ab und landete unverletzt am Boden. Durch die nachschwingende Schaukel wurde er jedoch anschließend am Gesäß schwer verletzt.

WIRTSCHAFT

Gänse halten den Rekord

Unsere Viehbestände im Vergleich zur Vorkriegszeit

Die Gänse sind offenbar mit ihrem antiken Ruhm als Retterinnen des römischen Kapitols nicht zufrieden. Sie streben auch nach modernen Rekorden. Jedenfalls gewinnt man diesen Eindruck aus dem Studium einer Statistik, die die gegenwärtigen Insassen der westdeutschen Viehställe mit der entsprechenden Vorkriegsgeneration vergleicht. Nur zwei Gruppen ragen dadurch hervor, daß sie heute zahlreicher sind, als sie es im Durchschnitt 1935/38 waren, und das sind die Gänse, die fast ein Viertel Zuwachs buchen können, und die Bienen, von denen immerhin sechs Prozent mehr „Völker" gezählt werden als damals. In beiden Fällen dürfte es sich um übriggebliebene Folgen der Mangelzeit handeln, als Gänseschmalz und Honig Kostbarkeiten waren, die hoch im Kompensationskurse standen und von der Bewirtschaftung nur verhältnismäßig sanft angefaßt wurden. Heute gelten bekanntlich andere Maßstäbe, und es ist anzunehmen, daß der Gänse-Rekord wieder verschwinden wird. Wesentliche Bedeutung für die Viehwirtschaft hat er ohnehin nicht, denn gegenüber den fast elf Millionen Rindern, zehn Millionen Schweinen und rund vierzig Millionen Hühnern, die die letzte Viehzählung ergab, nehmen sich die Martinsvögel mit knapp drei und die Enten mit einer Million bescheiden und unwichtig aus. Wollte man auch bei den Bienen die Köpfe zählen, so würden sie die Vier- und Zweibeiner weit hinter sich lassen; aber nach Völkern gerechnet, halten sie nur bei anderthalb Millionen.



Agrarpolitisch bedeutsam ist der Abstand, der Großvieh und Hühner von der Vorkriegsmenge trennt. Er wird neuerdings nicht mehr mit der begierigen Spannung betrachtet, die in der Kalorien-Epoche alle Erörterungen dieser Art beherrschte. Rind- und Schweinefleisch, Milchprodukte und Eier bereiten heute Absatzsorgen und nicht mehr Beschaffungsnöte. Daß dem so ist, obwohl die Ställe weniger dicht besetzt sind als früher, kennzeichnet die Kernfrage des Problems, nämlich die aus vielfältigen Nachkriegs-Ursachen zurückgegangene Kaufkraft der städtischen Verbraucher. Auch der Schatten der Liberalisierung liegt darüber, denn die Lebensmittelimporte sind an den Absatzschwierigkeiten beteiligt, — wenn auch nicht in dem Ausmaß, das man vermuten möchte, wenn man die daraufhinzielenden Äußerungen der Bauernverbände hört.

Wir werden es uns allmählich abgewöhnen müssen, die Daten der Vorkriegsjahre als unbedingte Richtschnur für die aktuelle Beurteilung wirtschaftlicher Tatbestände anzunehmen. Die statistische Technik greift unwillkürlich immer wieder zu diesem Maßstab, aber die harten Tatsachen der Gegenwart von 1950 weigern sich, den leicht beieinander wohnenden Gedanken an die bereits zur Wirtschaftsgeschichte gewordene Vergangenheit zu folgen.

Sowjetzonaler Kredit

Berlin. Neue Richtlinien über die Gewährung von Krediten im Rahmen des Bauprogramms für die Bodenreform sind jetzt vom Finanzministerium der Sowjetzonenrepublik erlassen worden. Danach dürfen Neubauernkredite künftig nur Personen gewährt werden, die Mitglieder der „Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe" sind und ihre Gehöfte auf Bodenreformland errichtet haben. Außerdem dürfen die Kredite nur noch für den Bau von Wohnhäusern und Ställen gegeben werden und dürfen 10 000 DM-Ost für ein Wohnhaus und 5000 DM-Ost für ein Stallgebäude oder 25 Prozent der festgelegten Bausumme nicht überschreiten.

Butterschwemme soll gestoppt werden

Münster. Der Vorschlag, daß zur Deckung der hohen Kosten für die Einlagerung nicht absetzbarer Buttermengen von der Landwirtschaft pro Liter verkaufter Milch ein Pfennig abgeführt wird, hat die Zustimmung des Ministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten von Nordrhein-Westfalen, Lübke, gefunden. Auf dem Verbandstag der ländlichen Genossenschaften in Münster wurde diese Entscheidung von Ministerialdirektor Dr. Wegner im Rahmen eines Referats bekanntgegeben.

Der Sprecher führte weiter aus, daß die Milchmarktordnung durch Preisunterbietungen ernstlich gefährdet würde. Er gab den Landwirten zu bedenken, daß 35 Prozent des bäuerlichen Einkommens aus der Milchwirtschaft stammen. Es käme daher entscheidend darauf an, bei den Milchpreisen Disziplin zu halten. Dr. Wegner wandte sich gegen tendenziöse Meldungen, durch die versucht werden soll, eine Reduzierung des Milchpreises zu erreichen. Die Zukunft werde erweisen, ob wieder unterschiedliche Sommer- und Winterpreise für Butter, wie in früheren Jahren, eingeführt werden müssen. Eine intensive Mechanisierung der deutschen Landwirtschaft auf genossenschaftlicher Grundlage wurde von dem Direktor des Instituts für Genossenschaftswesen an der Universität Münster, Dr. Seraphim, in seinen Ausführungen gefordert. Die Steuerung der Arbeitsintensivität, so betonte der Redner, sei dringend erforderlich. Dazu gehöre auch die Angleichung der Landarbeiterlöhne an die Löhne vergleichbarer Arbeitergruppen in der Industrie, um eine größere Arbeitsfreudigkeit zu erreichen. Das Ausland sei hier, wie bei der Mechanisierung, der Entwicklung im Bundesgebiet weit voraus.

Der deutsche Bauer, so sagte der Redner weiter, steht zur Zeit zwischen dem östlichen Kollektivismus und der fortschrittlich mechanisierten amerikanischen Landwirtschaft. Wenn er zwischen diesen beiden Systemen bestehen wolle, müsse er sich auf freiwilliger und genossenschaftlicher Grundlage die erforderlichen rationellen Produktionsmittel beschaffen. Der Redner bejahte eine Schutzzollpolitik für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Ein solcher Schutz dürfe aber nur vorübergehend angewendet und sollte baldmöglichst schrittweise wieder abgebaut werden. Auf die Dauer gesehen, müsse der deutsche Bauer den Wettbewerb mit der Konkurrenz aus eigener Kraf bestehen.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht.) Die Stimmung war wieder freundlich, wurde aber auf Meldungen von auswärtigen Plätzen uneinheitlich. Bei stärker gefragten Papieren war der Markt wieder leer.

Industrieaktien:	13. 4. 50	12. 4.
Bemberg	73 b G	— G
Demag	–	75 G
Dt. Erdöl	58 b	57 G
Dortm. Un.-Br.	67 G	67 G
Feldmühle	76 G	76 G
Gerresh. Glas	102 B	98 G
Gladb. Wolle	106 G	106 G
Hoesch	48½ b	–
Kabel Rheydt	65 b	– G
Klöckner-Werke	51¾ b	52 B
Losenhausenwerk	65 G	65 G
Mannesmann STA	–	52 b
Pongs & Zahn	98 G	–
Rh. Braunkohlen	93 G	94 b
Rheinmet. Borsig	25 b G	27 b
Rh. Stahlwerke	50 G	49 G
RWE	76 G	76 b B
Salzdetfurth	69 b B	61 G
Schieß	57½ b	56 b

	13. 4. 50	12. 4.
Schwebenbräu	77 G	77 b
Ver. Rumpus	89 b	89 B
Ver. Stahlwerke	–	50 B
Waggon Uerdingen	–	–
Westd. Kaufhof	80 G	80 b
Wintershall	81 b	–
Bankaktien:		
Commerzbank	24 b G	23 b
Deutsche Bank	24½ b G	23 b G
Dresdner Bank	23 b G	22 b
Aktien-Preiswert.:		
Gutehoffnungshütte	68 / 63	60 / 64
Mech. Seile Vieve	39 / 42	39 / 42
Rh. Kunstseide	38 / 42	37 / 40
Rh. Zellwolle	40 / 44	37 / 41
Schermbecker Ton	80 / –	80 / –
Schott A.G.	85 / 90	85 / 90

Amokläufer rast durch die Straßen

Was ist Amok? / Eine Art epileptischer Anfall?

Still liegt die kleine amerikanische Stadt Camden in der Mittagsruhe. Nichts stört die Atmosphäre kleinstädtischer Beschaulichkeit. Da wird plötzlich eine Tür aufgerissen, und ein Mann stürzt heraus. Seine Züge sind grauenerregend verzerrt, und in der verkrampften Hand hält er eine Pistole schußbereit, am Gürtel hat er ein Messer verborgen. Die Menschen weichen zurück, doch seine blutunterlaufenen Augen irren jedem lebenden Wesen nach, und er beginnt zu laufen. Er jagt und jagt, und die Menschen sind sein Wild. Die Straßenpassanten schreien, fliehen, aber es gibt keinen Ausweg, der rasende Tod verfolgt sie. Dort — schon ist das erste entsetzliche Unglück geschehen: ein Kind liegt röchelnd am Boden, es hat einen Messerstich in der kleinen Brust. Die Mutter, in stummem Entsetzen zu Hilfe geeilt, liegt daneben ausgestreckt mit einem Einschuß im Kopf — tot! Weiter geht die wilde Jagd, durch Straßen, Häuser und Geschäfte — alles Lebendige, das sich in den Weg stellt, ereilt das gleiche Geschick: tot, erschossen oder erstochen.

Endlich ist der Rasende in einem Hause gefangen, und nun beginnt ein wilder Kampf mit der alarmierten Polizei. Mit Tränengasbomben und Maschinenpistolenfeuer wird er gezwungen, seine zähe Verteidigung aufzugeben, und zusammenbrechend kann ihn die Polizei verhaften. Zwölf Menschen sind seinem Blutrausch zum Opfer gefallen, Männer, Frauen und Kinder. Fünf Verwundete konnten vom nahen Tode errettet werden. Das ist die grausige Geschichte des Kriegsveteranen Howard Unruh, der sich jetzt über seine eigene Bluttat entsetzt und dessen geistiges Fassungsvermögen nicht ausreicht, um seinen mörderischen Lauf zu begreifen. Es ist Amok, der wilde Blutrausch, der ihn erfaßt hat, und „geistesgestört" lautet die polizeiliche Diagnose.

Aehnliche Fälle treten immer wieder auf. Im Jahre 1929, erinnert man sich, war es der biedere Stuttgarter Lehrer Müller, der vom Amok befallen wurde. Sieben Menschen waren seine Opfer, und noch heute sitzt er in einer Anstalt für Geistesgestörte.

Auf dem Schiff „City of Batavia" fand der auf den internationalen Seenotruf herbeigeeilte Arzt vier schwerverletzte Menschen vor, von denen zwei ihren Wunden erlagen. Zwei Matrosen hatten tiefe Schnitte, ein Schiffsjunge schwere Halswunden, und ein anderer Matrose ähnliche Verletzungen. Ein Mann der Besatzung war Amok gelaufen. Das geschah mitten im Indischen Ozean im Jahre 1935.

Was ist Amok? Die Aerzte können darüber keine genauen Erklärungen abgeben. Sie haben zu wenig Gelegenheit zu eigenen Beobachtungen. Bisher hat man medizinisch keine Erklärung dafür gefunden. Man nimmt an, daß es sich um eine Art epileptischer Anfälle handelt, wobei auch Malaria und Erkrankungen des Gehirns zum Amoklauf führen können. Amokläufer, die gebändigt wurden, sagten aus, daß ihnen schwarz und rot vor Augen wurde und sie nicht mehr wußten, was sie taten; sie hätten Tiger, Hirsche oder Schweine gesehen und seien von einer Mordlust befallen worden, gegen die sie sich in keiner Form wehren konnten. Ein Arzt, der an einem Amokläufer eine Autopsie vornahm, stellte fest, daß alle inneren Organe gesund waren mit Ausnahme einer Hirnhaut, die fester als bei normalen Menschen anhaftete.

Das Wort „Amok" wird aus dem malaischen „meng-amok" abgeleitet, da diese Anfälle plötzlicher Mordlust am häufigsten auf den malaischen Inseln anzutreffen sind. Jedoch haben die Beispiele der letzten Jahre gezeigt, daß Amoklaufen nicht nur in den Tropen auftritt. In früheren Zeiten bezeichnete man die Stammesfehden der Malaien auch als Amok, bis heute hat sich diese Bezeichnung für die Eingeborenenkriege auf Borneo erhalten. Dadurch wird der Begriff „Amok" oft mißverstanden. Er ist nie auf Totschlag, Mord oder Rauferei anzuwenden. Ein Mörder, der wohlüberlegt seine Opfer tötet, kann nicht als Amokläufer bezeichnet werden. Denn charakteristisch ist der wilde Tobsuchtsanfall und die grausige Mordgier, die oft untadelige, manchmal sogar sanfte Menschen befällt. Der Amokläufer tötet alle Menschen, die sich ihm in den Weg stellen, und wenn es seine nächsten Verwandten, Frauen und Kinder sind. Erst rast bis zur völligen Erschöpfung, dann erst ist eine Bändigung möglich. Auf der anderen Seite ist Amok auch keine Krankheit, die in Form einer Epidemie auftritt.

Grauenvoll ist das Rätsel des Amoks, dem die Wissenschaft bis heute ratlos gegenübersteht. Machtlos wie bei einer Naturkatastrophe erleben die Menschen immer wieder den Kampf des mordenden Amoks.

Das sichere Dorf

Im heutigen Europa gibt es wenigstens ein Dorf, in dem man seines Lebens sicher ist. Es hat 826 Einwohner, heißt Vaucluse-la-Fontaine und liegt bei Avignon. Der Bürgermeister dieses Dorfes hat beim Gemeinderat eine Resolution durchgesetzt, nach der es jedermann verboten ist, „Atom- oder Wasserstoffbomben bei sich zu tragen oder anzuwenden, solange er sich im Bereich des Dorfes befindet."

Vierspännig durch die Maschen des Gesetzes

Ein Strafgesetz feiert Jubiläum

Der pfiffige Bastler, der vor einem halben Jahrhundert auf den schlauen Gedanken kam, die technischen Errungenschaften der neuen Aera nutzbringend für sich zu werten, indem er einfach die elektrische Leitung seines Hauswirtes „anzapfte", wird kaum bedacht haben, wieviel tiefgreifende juristische Fragen er damit aufrollte. Das heißt natürlich erst dann, wenn sein „Diebstahl" aufgedeckt war. Denn Diebstahl — der mit Gefängnis bestraft wird — begeht bekanntlich, „wer einem andern eine fremde, bewegliche Sache in der Absicht wegnimmt, sich dieselbe rechtswidrig anzueignen". Fiel aber unser findiger Bastler unter solchen „Paragraphen"?

Ein bekannter Professor des Strafrechts pflegte zu erklären, man könne durch die angeblich so engen Maschen des Gesetzes mit Leichtigkeit vierspännig fahren. Der Mensch mit unlauteren Absichten wird seine Gesetzeskunde natürlich dazu ausnutzen oder sich sogar nur deswegen Kenntnisse der gesetzlichen Bestimmungen zu verschaffen suchen, um sich innerhalb dieser Bestimmungen zu halten und dadurch straffrei zu bleiben. Den jungen Bastler, von dem hier die Rede ist, sollen dagegen weniger Betrugsabsichten als der Stolz auf seine Findigkeit geleitet haben; der Unrechtmäßigkeit seines Tuns mußte er sich dabei immerhin bewußt sein. Daß ihn aber keine Strafe treffen würde, hatte er allerdings wohl kaum zu hoffen gewagt: dem Richter, für den ja der Buchstabe des Gesetzes gilt, waren indessen die Hände gebunden.

Unbestritten hatte der pfiffige Bastler etwas „weggenommen, um es sich rechtswidrig anzueignen", das war klar. Aber „eine fremde, bewegliche Sache"? Hier trat das eben ausgehende Jahrhundert mit seinen sprunghaften naturwissenschaftlich-technischen Fortschritten und Erkenntnissen auf den Plan, und zwar als Sachverständiger. Daß Elektrizität eine „Sache" sei, wurde kategorisch bestritten und widerlegt, und zwar in ausführlichen Gutachten. Elektrizität ist Energie und stellt Arbeit dar.

Und der Bastler, der doch offensichtlich etwas Unrechtmäßiges begangen hatte? Hier nun erscheint einer der grundlegendsten Rechtsgrundsätze, der seit der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte von 1789 zu den unveräußerlichen Forderungen des modernen Liberalismus gehört: Es gibt keine Strafe mit rückwirkender Kraft, das heißt: Eine Tat kann nur dann mit einer Strafe belegt werden, wenn diese Strafe gesetzlich verankert war, bevor die Tat begangen wurde!

Der findige Bastler mußte also straffrei bleiben, weil ihm „nichts nachzuweisen" war, das heißt, weil das Gesetz seine — sicherlich unrechtmäßige — Tat damals nach dem Buchstaben des Strafgesetzbuches nicht als gesetzwidrig bezeichnete, da sie ein solches Vergehen überhaupt nicht einbezogen hatte. Und der Richter hat als Wahrer der staatlichen Rechtssicherheit ja nicht nur die Aufgabe, den Straffälligen der schuldigen Strafe zuzuführen, sondern andererseits, den Bürger vor willkürlichen Uebergriffen des Staates zu schützen.

Erst als seit vor genau fünfzig Jahren, am 9. April 1900, ein besonderes Gesetz gegen die „Entziehung elektrischer Arbeit" erging, sind solche pfiffigen Elektro-Spezialisten unter Strafe gestellt, die „mittels eines Leiters, der zur ordnungsmäßigen Entnahme von Arbeit aus der elektrischen Anlage nicht bestimmt ist", Energien entnehmen und sich damit zu „stillen Teilhabern" fremder Arbeit zu machen gedenken.

Dr. C.

Die Galle läuft ihm über

Körperliche Komponente der Gefühle / Elektrochemische Reaktionen

Gefühle sind jene Gemütszustände, die unseren Gedanken und Impulsen Kraft verleihen. Gefühle bestimmen auch unser Verhalten gegenüber Menschen und Dingen. Freude, Ueberraschung, Sehnsucht und Dankbarkeit rufen ganz bestimmte Impulse hervor, wogegen Zorn, Trauer, Angst und Ekel ganz andere Reaktionen auslösen.

All dies ist völlig natürlich, und es ist falsch, anzunehmen, daß ein normales, ausgeglichenes Gemütsleben in der Unterdrückung von Gefühlen besteht. Vielmehr soll das richtige Gefühl am richtigen Platz vorhanden sein und sich in gesunder — d. h. wirklichkeitsbewußter und vernünftiger — Weise auswirken.

Was man aber nicht auf den ersten Blick ersehen kann, ist, daß Gefühle auch eine körperliche Komponente haben. Diese entsteht unter dem Einfluß von Nervensystem und Hormonen.

Die Tätigkeit der Nervenzellen ist mit elektrochemischen Reaktionen verbunden; alle Aeußerungen unseres Verstandes, alle Empfindungen, Impulse und Sinneseindrücke hängen mit den im einzelnen noch ungeklärten Vorgängen in der Nervenzelle zusammen.

Interessant ist es nun, die bestehende Wechselwirkung zwischen dem Gefühl selbst und dessen Ausdruck zu beobachten. Nicht nur, daß man die Gefühle des Nächsten oft bereits an seinem Gesicht ablesen kann, Mimik und Gebärde beeinflussen auch rückwirkend unseren Gemütszustand.

Es gibt zahllose Beispiele, die beweisen, wie stark sich Gefühle oder Affekte körperlich auswirken und in wie engen Beziehungen Leib und Seele zueinander stehen. Wer wüßte nicht, daß Liebesgefühle das Herz rascher schlagen lassen und die Atmung beschleunigen. Man wird bleich vor Empörung, weil das Blut aus den Hautgefäßen in die Muskeln strömt, wo es dringender gebraucht wird, falls es zu einem Temperamentsausbruch kommt. Bei Ueberraschung oder Schreck stockt der Atem, und das Herz überspringt mitunter einen Schlag. Bei freudiger Erregung atmet man tief und kräftig.

Normale Reaktionen auf psychisches Erleben sind im natürlichen Ablauf des körperlichen Geschehens vorgesehen. Gemütserschütterungen können jedoch mit abnormen körperlichen Begleiterscheinungen verbunden sein. Die Zahl psychisch bedingter organischer Störungen ist außerordentlich groß. So ist bekannt, daß Aerger zur Entstehung von Magengeschwüren beitragen kann. Andauernde heftige Gemütserregungen geben mitunter Anlaß zum Ausbruch von Gelbsucht. Die Galle, die sich normalerweise aus Leber und Gallenblase in den Dünndarm ergießt, stockt bei ständigem Aerger und Verdruß; ihr regelmäßiger Abfluß wird gestört, sie gelangt ins Blut, die Haut und das Weiße des Augapfels verfärben sich gelblich: dem Betreffenden ist, wie man sagt, „die Galle übergelaufen".

Erbitterung kann zur Folge haben, daß sich der Magenmund zusammenzieht und der Nahrungsbrei nicht weitergeleitet wird. Ekelgefühle, selbst wenn sie bereits vergessen, also nicht mehr bewußt sind, lösen häufig Hautausschläge aus. Ein Schuldgefühl, dem nicht einmal immer eine begangene Tat zugrunde liegen muß — oft genügt die Absicht —, führt manchmal zu einer seltsamen Unvorsichtigkeit, die eine Reihe von Unfällen zur Folge haben kann.

Daß Gemütsdepressionen Verstopfung verursachen, klingt unglaubwürdig, wird aber durch die Erfahrung bestätigt. Die seelische Störung bewirkt über das vegetative Nervensystem, daß die Eingeweide erschlaffen und der Darminhalt nicht mehr kräftig genug vorwärtsgeschoben wird.

Angst und Furcht haben eine entgegengesetzte Wirkung: die Darmtätigkeit wird lebhaft angeregt, oft kommt es zu Durchfall. Unter dem Einfluß von plötzlichem Schrecken sondert der Organismus mehr Zucker ins Blut ab, der zum Teil im Urin ausgeschieden wird. Auch Herzbeschwerden und Blutdruckanomalien sind häufig die Folge eines Schocks.

Abschließend muß noch gesagt werden, daß Unlustgefühle, die „verdrängt" und dadurch unserer Kontrolle entzogen wurden, zu schweren körperlichen Störungen führen können. Geben wir deshalb unseren normalen Gefühlen, wie sie das Leben mit sich bringen, freien Ausdruck, und hüten wir uns vor Maßlosigkeit ebensosehr wie vor krampfhafter Verdrängung.

Modeschau 1950 in Moskau

„Bei uns gibt es keine Weltdamen" / Westliche Kleidung bürgerlicher Formalismus

Auch die junge russische Frau findet sich schöner, wenn sie sich vor dem Spiegel eine hübsche Blume ins Haar stecken kann oder gar eine goldene Applikation ans Kleid heftet. Aber nichtsdestoweniger ist sie sehr darauf bedacht, daß ihre kleinen Extravaganzen „linientreu" bleiben. Um nichts in dieser Welt würde sie es wagen, irgendwelchen sogenannten „schädlichen Einfluß" der bürgerlichen Kultur auf ihren Kleidern zur Schau zu stellen. Sie vergißt es nicht, daß sich erst vor kurzem die große Moskauer Zeitschrift „Sowjetfrau" mit diesen Dingen sehr nachhaltig auseinandersetzte. Wo findet nun Anuschka Wassiliew die Moden, die ihr gestattet sind, die man gewissermaßen behördlich vorschreibt?

Sie hat die Möglichkeit, in dem Heft „Moden" zu blättern, denn diese Schrift, die reich bebildert ist, wird vom Allunions-Modellhaus in Moskau herausgegeben. Was Karl Marx dort für die Politiker ist, das ist dieses Haus für diejenigen, die sich in Rußland mit Frauenmode beschäftigen, nämlich das Evangelium. Die Zeitschrift, die in fast sämtlichen Sprachen erscheint, gibt für alle Zeichner und Zuschneider vom hintersten Sibirien bis zur Beresina die sogenannte „Generallinie" der Mode an. Es gibt zwar heute schon in verschiedenen Sowjetrepubliken Modellhäuser. Doch die eigentlichen Modeschöpfer kommen aus einer einzigen Modefachschule, die damit für ein Sechstel der ganzen Erde maßgeblich ist und vorschreibt, was hier getragen werden kann. Ob es die Frauen sind, die über den Newsky-Prospekt in Leningrad spazieren, ob es die Mädchen sind, die in der Ukraine auf dem Lehmofen schlafen, ob es sich um die Arbeiterinnen der „Roten Ecke" der Kirwo-Fabrik handelt oder um die Weiblichkeit der Tungusenhütten, überall ist das gleiche Modebild, die gleiche Modelinie maßgebend.

Nun — auch in Rußland gibt es kapriziöse Frauen, die es lieben, echt fraulich ein wenig aus der Reihe zu tanzen. Davon kündet zum Beispiel ein sogenannter Leserbrief, der vor kurzem in der Zeitschrift „Die Sowjetfrau" abgedruckt war. Er lautet u. a.:

„Manche Frauen fürchten, hinter der Mode des Auslandes zurückzubleiben, und machen sie unbesehen nach. Wir aber möchten schön auf unsere Art gekleidet sein, in völligem Einklang mit der Kultur unserer sozialistischen Gesellschaft. Man darf nicht vergessen, daß es bei uns keine Weltdamen gibt. Den Sowjetfrauen geht es darum, überall, wohin sie kommen — sei es bei der Arbeit, im Theater, zu Gast oder auf der Straße —, schön und bequem gekleidet zu sein. Mögen die Frauen anderer Länder unsere Kleidung bewundern und nachahmen!"

Das Ergebnis der langen Debatte über diese Einsendung war klar: man konnte am Ende wie üblich feststellen, daß die Sowjetfrauen alle einer Meinung über diesen Punkt waren. Diese Einstellung läßt sich auch erkennen, wenn man ein Modetreffen im Moskauer Allunions-Modellhaus mitmacht. Die meisten Frauen ziehen sich bei einer derartigen Gelegenheit möglichst unauffällig an, um nicht wesentlich von den übrigen Besuchern abzustechen. Vorweg wird meist eine Ansprache gehalten, in der betont wird, daß die westliche Kleidung typisch bürgerlicher Formalismus sei, und die Kleidung im Westen weder den Linien noch den Proportionen des menschlichen Körpers entspräche.

So äußerte sich zum Beispiel die künstlerische Leiterin des Moskauer Modellhauses A. F. Blank. Um ihren Worten den nötigen Nachdruck zu verleihen, ließ sie einige ausländische Modejournale herumgehen. Es ließ sich nicht leugnen, daß die russischen Frauen diese Bilder mit größtem Interesse betrachteten. Als man jedoch in einer Ecke zu lachen begann, setzte sich diese Kundgebung durch den ganzen Saal fort. Resumée: die russische Frau lehnt die westliche Mode ab und findet sie sogar lächerlich.

Als jedoch unsere Anuschka mit dem Kopf voller Eindrücke über die Gorkistraße geht, muß sie unweit des Moskwahotels feststellen, daß hier Frauen promenieren, die sehr wohl dreiviertellange Röcke mit komplizierten Fassons, Blusen mit asymmetrischen Rüschen und gar nahtbetonte Nylons tragen. Sie blicken unter ihren verlängerten Wimpern ein wenig gleichgültig auf das Leben um sie herum. Man sieht solche Frauen in der letzten Zeit nicht einmal selten in den großen Städten.

Es sind eben jene Frauen, die — nach dem zitierten Lesebrief — fürchten, hinter der Mode des Auslandes zurückzubleiben . . .

Im Scheinwerfer

In Addis Abeba kostet das Ei einen Penny, ein bratfertiges Schaf zweieinhalb Dollar, Leopardenfelle ein paar Dollar. Dagegen kostet dort eine Tube Zahnpasta einen Dollar fünfundsiebzig und ein Autoreifen 250 Dollar

Nach Meinung eines französischen Modisten sind die neuen Modefarben für Herrenkrawatten dadurch zustandegekommen, daß bei einer Werkexplosion der Inhalt der Farbtöpfe in den Färbekanal geflossen ist. Die Muster der buntbekleckstesten Seidenschlipse finden überall begeisterte Käufer.

Im Frankreich des 18. Jahrhunderts gab es für schwere Verbrechen die Strafe „Zwangsarbeit auf 100 Jahre und einen Tag". Es hat einmal einen Menschen gegeben, der diese Strafe restlos abgebüßt hat. Es war Joan Baptiste Mouron der 1776 im Alter von 16 Jahren wegen Brandstiftung verurteilt und im November 1876 nach Verbüßung seiner Strafe aus dem Bagno zu Toulon entlassen wurde. Mouron erfreute sich seiner Freiheit jedoch nur zwei Jahre. Er starb mit 118 Jahren.

Der einzige Ort der Welt, in dem jegliche Wohnungsnot unbekannt ist, dürfte die Stadt Dawson City in Yukon (USA) sein. Obwohl dort nur 800 Menschen ansässig sind, stehen Wohnungen für über 10 000 Menschen leer.

Die verrückteste Zeitung der Welt ist das wöchentlich einmal mit einem Umfang von 20 Seiten erscheinende „Howard Hall Journal", die Hauszeitung des Washingtoner St-Elizabeth-Irrenhauses. Ein wahnsinniger Setzer ist Chefredakteur, Verleger, Drucker und Zeitungsverkäufer in einer Person. Der Inhalt deckt sich völlig mit der Geistesverfassung des Herausgebers.

Frau Maria Holm in Borlänge las dieser Tage in einer Zeitung, daß ihr Bruder, den sie seit 60 Jahren nicht mehr gesehen hatte, seinen 90. Geburtstag beging. Frau Holm hatte geglaubt, daß der Bruder, der mit 12 Jahren das Elternhaus verlassen hatte, schon längst nicht mehr am Leben sei. Dabei lebte er 60 Jahre lang in einem benachbarten Städtchen.

Notizen zu Kunstausstellungen

Gabriele Münter in Düsseldorf

Die Galerie Vömel in Düsseldorf zeigt eine sehr schöne Ausstellung: Oele, Handdrucke und Zeichnungen aus fünf Jahrzehnten von Gabriele Münter. Die durchaus moderne Haltung der Künstlerin bezwingt so stark, weil in ihrem Schaffen Poesie und Geist, manchmal geradezu sprudelnder Uebermut, mit temperamentvoller Farbenlust sich verbünden. Da ist nichts überladen oder verschwommen, sondern alles klar, frisch und charakteristisch, von einer reifen Persönlichkeit zeugend. Welch ein Zauber liegt auf dem frühen kleinen Oel „Kandinsky beim Landschaftsmalen", welche Bewegung in „Musik", welche Innigkeit in „Frühstück der Vögel", welcher Witz in der Bildnisskizze „Lachen", um nur wenige Beispiele aus der Fülle ihres Schaffens anzuführen! Auch vor den Skizzenbuchblättern verweilt man gern und mit Ausdauer.

Max Beckmann in Düsseldorf

Nach der großen Chagall-Ausstellung findet jetzt die von Dr. Gurlitt im Düsseldorfer Kunstverein veranstaltete Schau von graphischen Einzelblättern, Zeichnungen und Oelgemälden Max Beckmanns starke Beachtung bei allen Freunden der bildenden Kunst und gerade auch bei der Jugend, die sich sogar zu abendlichen Diskussionen vor den erregenden malerischen Eruptionen des bedeutenden Malers zusammenfindet. Diese Bilder sind alles andere als „schön", sie sind abstoßend und anziehend in einem, vergewaltigend und überwältigend, meisterlich im kühnen Wurf der Phantasie, erschütternd in ihrer menschlichen Vereinsamung und großartig in ihrer konzessionslosen Ehrlichkeit. Man muß sich mit ihnen auseinandersetzen; denn in ihnen ist das Antlitz unserer von Schrecken und Angst geschüttelten Epoche ausgedrückt. Unter den Radierungen finden wir allein neun Selbstporträts, die sehr kennzeichnend sind. Für Beckmann, den heute in New York wirkenden berühmten deutschen Maler von Weltgeltung, ist Malen „ein schmerzlichstes Vergnügen", Anklage, Enthüllung, nackte Darstellung des Seienden — aber auch magische Deutung und Erkenntnis der Transzendenz. Die Farbe (welche Farben!) hat die entscheidende Funktion. Bilder wie „Loge II", die „Messingstadt", der „Traum von Monte Carlo" oder „Schwarze Lilien" sind nicht nur im Zusammenhang, gleichsam notierend, hingewiesen sei. Wir meinen die kürzlich eröffnete Jahresausstellung der „Neuen Rheinischen Sezession" in der Düsseldorfer Kunsthalle und die im Düsseldorfer Ehrenhofmuseum gezeigte Schau „Französische Malerei und Plastik 1938—1948". Die „Neue Rheinische", entstanden aus der Spaltung der alten „Rheinischen Sezession", vereinigt die fortschrittlichsten unter den jüngeren und älteren Malern und Plastikern des Rheinlandes. Die Jahresausstellung bietet zwar nicht ein geschlossenes und klarliniges Bild, aber sie enthält doch so viel Substanz, daß man keineswegs von einer „westlerischen formalistischen Spielerei" sprechen darf, wie das hie und da geschehen ist. Gewiß wird dem unvorbereiteten Beschauer einiges Abstrakte zugemutet, aber der aufgeschlossene Betrachter wird sich rasch von der Qualität überzeugen lassen, die etwa aus den Bildern von Macketanz, Barth, Petersen, Nay, Levedag, Goller, Janssen, Hoffacker, Berke, Neyers und Meistermann spricht. Stärker fast als die Malerei berührt diesmal die Plastik und ihre Bemühung um eine fruchtbare Auseinandersetzung mit Form und Ausdruck. Neben einer großartig geschlossenen, fast chiffremäßigen Lösung, die Mataré in einer Bronze mit Mosaik und einer Relief-Bronze für sein Tierthema „Hahn" findet, fallen neben Schrieders Holzplastiken vor allem Szekessys Arbeiten („Buch" und „Tänzerin nach Chasseriau") und Plastiken von Marianne Jovy-Nakatenus („Die Woge", „Weibl. Torso") auf.

Helmuth Macke in Krefeld

Von dieser Gedächtnisausstellung des 1936 im Bodensee nur 45jährig ertrunkenen Malers gingen bewegende Eindrücke aus. Was wir zu sehen bekamen im Kaiser-Wilhelm-Museum seiner Heimatstadt, war ein Drittel des Lebenswerks. Zwei Drittel des Nachlasses, 60 Oelbilder und 200 Aquarelle, verbrannte 1943 der sinnlose Krieg. Aber die künstlerische Fülle des noch Vorhandenen zeigte, was wir an Helmuth Macke, dem Vetter des berühmteren August Macke, verloren, als sein Paddelboot im Sturm kenterte. Bei aller Temperamentsverschiedenheit besaß Helmuth Mackes Kunst viel von dem Zauber, der Augusts Bilder berühmt gemacht hat, vielleicht weniger ausgeglichene Harmonie der schwebenden Heiterkeit, dafür mehr vergrübelte Naturhaftigkeit und dramatischere Kraft. Aber auch er gehörte in den Kreis des „Blauen Reiters", zu den Jungen, um neuen Ausdruck Ringenden, zu den Vorwärtsstürmenden, die in jenen Jahren vor und im ersten Weltkrieg und dann in den Jahren danach einen köstlichen Kunstfrühling von strahlender Jugendfülle hervorbrachten. Wie sehr das Werk Helmuth Mackes, der als 15jähriger Schüler Thorn-Prikkers wurde, an dieser Entwicklung beteiligt war, zeigen Aeußerungen aus dem Kreis der Freunde zu seinem Tode, unter denen wir Namen wie Walter Cohen, Karl Schmitt-Rottluff und Heinrich Nauen finden.

Moderne französische und deutsche Kunst

Es ist sehr interessant, daneben zwei weitere Ausstellungen betrachten zu können, auf die hier

Ueber die französische Ausstellung in wenigen Sätzen zu sprechen, ist schwierig; denn sie stellt an den Besucher große Anforderungen, und man müßte eigentlich Grundsätzliches über die junge französische Schule, ihre Tendenzen und die schöpferische Substanz der Moderne sagen. Es ist ein eigenartiges Erlebnis, daß gerade auch die modernen Franzosen, selbst wo sie ganz ins Abstrakte, also fort von allen bisherigen Bindungen vorstoßen, niemals ihr Gefühl für die Tradition gewisser Werte verleugnen: ihr Gefühl beispielsweise für den Esprit der Phantasie. Naivität und Intellekt gehen das sauberste Bündnis ein, und sie besitzen die absolute Freiheit zur schonungslosen ehrlichen Analyse. Bilder wie „La chambre" von Vieira da Silva oder Massons „La baigneuse blessée", Rounaults „Carmencita", „Die Bucht der Toten", Giachias „Trapezkünstler" oder die aufregend-brutalen, gleichwohl magischen Farbqualen Chagalls „Der geschundene Ochse" und „Rote Brust", neben denen die kühne Innigkeit seiner „Madonna im Schlitten" wie eine Erlösung anmutet, aber auch die an die Peripherie der Formgrenzen sich heranwagenden Skulpturen von Lipschitz, Martin oder Stahly, sie alle sind Zeugnisse einer künstlerischen Individualität, deren Vielfalt die verschiedensten Richtungen bestimmt, aber in allem atmet der verbindende Geist einer Kultur, wie sie eben nur die französische Landschaft hervorzubringen vermag.

Gerd Vielhaber

Der einsame Wächter

Zu Weinhebers 5. Todestag

Als am 8. April 1945 Josef Weinheber sein Leben selbst beendete, ging die Nachricht dieses Selbstmordes in der Wirrnis der letzten Kriegsmonate unter. Später spann sich manche Legende um diesen Tod, und von ihm aus wurde Werk und Person Weinhebers polemisch gedeutet. Jetzt, da uns 5 Jahre von seinem Tode trennen, ist der Abstand groß genug, um „ohne Leidenschaft und Eifer" dem Dichter und seinem Schaffen zu begegnen.

In seinem Selbstbildnis „Heimat und Herkunft" zeichnet Weinheber mit harten und düsteren Strichen seine Kindheit und Jugend. Das Grundmotiv dieser Jahre, Einsamkeit und Unverstandensein, wird das Leitmotiv des Lebens. Weinheber aber wurde nicht zu einer tragischen Gestalt, sondern er kam schon als ein Tragiker auf die Welt.

Die tragischen Grundklänge des Lebens sind auch die tragenden Töne im Werk. Die Titel seiner Bücher bekennen dies: „Der einsame Mensch", „Boot in der Bucht", „Adel und Untergang", „Späte Krone"; wie fremd und nicht ganz dazugehörig liegen dazwischen „Wien wörtlich", „O Mensch, gib acht" und „Kammermusik". Was diese Werke aber über diesen Grundakkord hinaus sind, was ihnen den bleibenden Wert gibt, ist dies: sie sind in Form und Gehalt der Ruf des Wächters der Sprache. Ihm liegt nichts daran, „modern" zu sein, vielmehr sieht er die Berufung des Dichters darin, die elementare Gewalt in die gültige Form zu verdichten, denn „Gedichte wollen gemacht sein! Gemacht wie ein schmiedeeisernes Gitter, wie ein Haus, wie der Moses des Michelangelo." Er ist ein Wächter, dessen Ruf gehört werden muß, zumal in unseren Tagen, da wir den Sprachverfall beklagen. Und ist diese Stelle aus Weinhebers „Gedanken zu meiner Disziplin" nicht gerade an uns und für uns geschrieben: „Ein Volk verliert seine Würde nicht durch verlorene Kriege, sondern durch den Verfall seiner Sprache, und der eigentliche Hochverräter ist der Sprachverderber!" W.

Kulturnotizen

Das österreichische Unterrichtsministerium hat dem Meeresforscher Dr. Hass für seine weiteren Arbeiten im Gebiet von Port Sudan einen Zuschuß von 40 000 Schilling zur Verfügung gestellt. Weitere 10 000 Schilling erhielt der Forscher von der Oberösterreichischen Landesregierung.

Bundespräsident Professor Heus hat die Schirmherrschaft über das Bachfest 1950 in Göttingen übernommen.

Der Verlag Bertelsmann, seit 115 Jahren in Gütersloh beheimatet, einer der größten westdeutschen Verlage, hat neben der Pflege des schöngeistigen und religiösen Schrifttums jetzt auch die Fachbucharbeit in sein Programm aufgenommen. Vor allem wird er größere Standardwerke für die verschiedenen Berufe herausgeben. Zu den ersten Titeln gehören das „Lexikon der Küche" von Hering, das „Neue Große Konditorei-buch" von Heckmann, „Die kalte Küche" von Friebel, eine Neubearbeitung des Koch'schen Großen Malerbuchs und ein Buch zur schnellen Feststellung von Einzelpreisen von Bauarbeiten von Architekt Voss.

Kampf um Annabella

ROMAN AUS DEN KANADISCHEN BERGEN · VON HENDRIK OYEN

30. Fortsetzung

Vier von den sieben, die irgendwie wieder ernüchtert wurden, waren sich bald klar darüber, daß sie die Gelegenheit versäumt hatten, den Ruhm ihrer alten Gefährten zu teilen.

In der Dunkelheit der Nacht entschlüpften sie Wah-Songs Barmann, der sie nach Spirit Lake gebracht hatte, und machten sich auf den Weg, um die zwanzig Meilen ins Lager zu bewältigen. Dort erzählten sie einfältig das Märchen, daß man sie betäubt und entführt hätte — natürlich gegen ihren Willen. John hörte sie an, ohne sie zu unterbrechen.

„Na schön, Jungens", sagte er, als sie mit ihrer Geschichte fertig waren. „Ich will das alles glauben. Die Frage ist jetzt nur: Wollt ihr im Lager bleiben, bis die Arbeit hier beendet ist — oder wollt ihr noch mehr Zeit verlieren, wie ihr es die Wochen getan habt? Wenn ihr nicht durchhalten wollt, dann fangt lieber gar nicht mit der Arbeit an, denn wenn ihr die Company schädigt, bekommt ihr keinen Cent, bis diese Arbeit vorüber ist. Verstanden? Wenn ihr zurückkommen wollt, dann muß es für die ganze Zeit sein. Nun — was meint ihr dazu?"

„Schon recht, Boß", sagten alle. Sie beeilten sich, von den anderen Lumberjacks alle Einzelheiten der Geschichte zu hören, die der ganzen Gegend Stoff zum Lachen gab.

Wie es John gelang seine Leute zurückzubekommen — das erfuhr man natürlich auch bald in Whisky Falls. Bart hörte, daß die Wälder über ihn lachten, weil der junge Body den Spieß umgekehrt hatte. Und Wah-Song erfuhr, daß man ihn und Bart 50 Meilen ringsum verhöhnte.

„Ich Ihnen sagen, John großer Mann", murrte er. „Mich lassen Frau verstecken. Frau in Hütte halten, dann ihm machen Arbeit stehn lassen. Nicht mich tun lassen, nun sehen, was kommt." Er war sichtlich wütend.

„Halt deine Fresse!" schrie Bart. „Ich werde mich schon um diesen Narren kümmern. Er ist zu übermütig — das wird er mir büßen. Nächste Woche ist Curly Joes Arm wieder in Ordnung. Und jetzt will ich nichts mehr von deinem Gewinsel hören."

Diese Unterhaltung wurde John von Leuten hinterbracht, die in Whisky Falls gewesen waren. Bart, erzählten sie, wütete tagelang, nachdem er von Johns Gegenschlag gehört hatte. Dann hatte er begonnen zu trinken. Man wußte, daß ihm Alkohol nichts anhaben konnte. Whisky machte ihn nur still und gefährlich.

Eines Tages kamen einige Holzfäller nach Whisky Falls. Sie standen unbekümmert an der Bartheke, schütteten ein paar Gläser hinunter, und wie von ungefähr kam das Gespräch auf das Schicksal von Wah-Songs Whiskyschmugglern.

Da brach Bart endlich los. Zwei der Leute, die so unvorsichtig gewesen waren, Johns Namen zu erwähnen, verließen Whisky Falls mit blutenden Gesichtern. Es waren junge, kräftige Burschen, und das Verlangen nach Rache brannte in ihnen.

Aus Wah-Songs Bau hinausgeworfen, kamen sie in das Body-Lager, weil dieses Lager den Ruf hatte, der Bande Wah-Songs nicht sehr freundschaftlich gesinnt zu sein. Hier erzählten sie alles, was sie von Bart gehört hatten. Dann gingen sie an die Arbeit, und John versprach ihnen, falls es zu einem Zusammenstoß mit Bart kommen sollte, Gelegenheit zu geben, ihren Rachedurst zu stillen.

Bald hieß es überall in der Gegend, daß Bart endlich einen ebenbürtigen Gegner gefunden habe. In den Jahren, da Bart als Lagerführer für Wolf John arbeitete, hatte er sich viele haßerfüllte Feinde zugezogen. Eine Menge Holzfäller, die ihn bisher gefürchtet hatten, hörten, was vorgefallen war, und verloren alle Angst vor ihm. Der Sägewerksverwalter hatte zwar versichert, daß Bart alle Männer in der Umgebung für das Lowreylager angeworben habe, dennoch kamen Tag für Tag Leute in das Bodylager. Sie marschierten einzeln und paarweise an, im ganzen war es ein Dutzend Leute, die gerne dabei sein wollten, wenn die Gelegenheit kam, Bart heimzuzahlen, was er verdiente.

Am Samstag hatte John wieder eine vollzählige Mannschaft beisammen. An diesem Abend gab er jedem der Whiskyschmuggler einen Scheck über die Wochenlöhnung und sagte ihnen, sie könnten gehen. Die Leute wurden unruhig, als sie die Schecks einsteckten. Dann platzten sie mit ihrem Entschluß heraus: sie hatten Angst, nach Whisky Falls zurückzugehen. Das Lager war der einzige Platz, wo sie vor Barts Wutausbrüchen sicher waren. Sie wollten daher bleiben.

„Na schön", sagte John. „Aber, wenn ihr anheuert, so ist das für die Dauer der Arbeit — das heißt für zwei Monate."

„Schon recht so", sagte einer der Männer. „Bis dahin werden wir genug verdient haben, um so weit zu gehen, daß uns Bart nicht erreicht."

An diesem Sonntag ging nur ein Dutzend der Leute nach Whisky Falls. Sie kamen noch vor Mitternacht zurück, und zwei von ihnen waren blutig geschlagen. Bart hatte nicht aufgehört zu trinken, erzählte der andere. Er tobte. Die zwei Verletzten waren so unglücklich gewesen, in seiner Nähe die Geschäfte der Whiskyschmuggler zu erwähnen. Bart war sofort auf sie losgesprungen und hatte sie verprügelt, bis sie das Bewußtsein verloren. Dann hatte er sie in den Schnee hinausgeworfen.

John taten die Leute leid, als er ihre zerschlagenen Gesichter sah. Andererseits war er froh über Barts Brutalität. Sie würde eine zweifache Wirkung erzielen: die Leute würden Bart hassen und sich überdies von Whisky Falls fernhalten.

29.

Und nun kam der strenge Frost. Er umklammerte mit seinen eisigen Händen die großen Wälder und hielt sie mit unbarmherzigen Griffen fest. Die Welt lag steifgefroren und wie tot da. Jeden Tag fiel die Quecksilbersäule etwas tiefer. Die Sonne, zu weit entfernt, um die Erde mit ihren wärmenden Strahlen zu erreichen, stand als heller Lichtball am Himmel und kämpfte hilflos gegen das frostige Leichentuch an, das die Wälder bedeckte. In den Wäldern lag der Schnee kristallen, weiß und hart. Unterhalb der Schneedecke lag das Eis steinhart auf Seen und Flüssen. Der Eisweg durch die Föhren glich einem grauen Stahlband, von dem die langen scharfen Stollen der Pferdehufeisen einen Sprühregen dünner brüchiger Splitter rissen.

Der Winter war hart und grausam. Die wilden Wölfe, Bobkats und Luchse gaben ihre nächtliche Jagd nach Fleisch auf und schlichen sich in ihre Höhlen. Dort rollten sie sich ein und harrten ungeduldig der Tage, wo die Sonne näher ziehend die Erde wieder erwärmen würde. Unter den Zederbüschen gruben sich die Schneehühner tief in den Schnee. Und das Wild, eng aneinander gedrängt, um sich warm zu halten, magerte ab. In dem offenen Moorgebiet, wo es sich aufzuhalten pflegte, war es vielleicht noch kälter als in den Wäldern.

Auch für den Menschen war der Winter ein Feind. Sobald er aus dem Schutze seiner vier Wände ins Freie trat, sprang ihn die Kälte an, versuchte das Blut in seinen Adern zum Erstarren zu bringen und zwang ihn zu rascher Bewegung, um den Körper warm zu erhalten.

Wenn die Leute am frühen Morgen aus dem warmen Schlafhaus in die beißende Kälte traten, fluchten sie, schlugen mit den Armen um sich und liefen in die Kantine hinüber. Aus der Kantine liefen sie an ihre Arbeit in den Wäldern, in den Ställen oder an den Gleitbahnen. Stillstehen — das hieß erfrieren. Sie arbeiteten daher wie besessen. Es war der einzige Weg, um der Kälte auch nur für Stunden zu entgehen. Von der Arbeit liefen sie rasch ins Lager zurück und schlangen gierig das heiße Essen hinunter.

Es gab allerdings ein paar junge Burschen, die eine unglaubliche Widerstandskraft zeigten. Sie scherzten wie gewöhnlich, wälzten sich im Schnee und verlachten die anderen, wenn sie froren. Die Mehrzahl der Holzfäller aber beeilte sich, ohne Aufenthalt in den Schutz der vier Wände zu gelangen, wo sie in die Nähe der warmen Öfen flohen.

In solchen Tagen, wenn die Holzfäller beisammen hausen müssen, stundenlang, ohne Möglichkeit, sich zu unterhalten — werden alle Gemüter wild. Streit, Hiebe, blutige Kämpfe werden als selbstverständlich angesehen. Es ist die Zeit, in der der Führer des Lagers sich zu bewähren hat. Von seiner Fähigkeit, die rauhen Männer zu beherrschen, hängt sein eigenes Leben ab, und das Leben seiner Leute steht auf dem Spiel.

Der kanadische Dichter-Holzfäller Drummond, der die Anstellung in seinem Lager für jeden der Bewerber von der zustimmenden Beantwortung einer der vier Fragen abhängig machte: Können Sie singen? Können Sie ein Instrument spielen? Können Sie tanzen? Können Sie eine Geschichte erzählen? — dieser Drummond wußte sehr gut, was solche Fähigkeiten für ein Lager im hohen Norden bedeuteten.

In dieser Hinsicht war John so gut wie der beste Mann im Lager. Er konnte ziemlich gut auf der alten Gitarre klimpern, und er konnte stundenlang Lieder singen. Der Whiskyschmuggler, der unter Norby arbeitete, bewies, daß er ein ausgezeichneter Geschichtenerzähler war. Und Dugans flammendem Haarschopf wurde die Ehre zuteil, „Bester Lügner innerhalb von fünfzig Meilen" getauft zu werden.

Jeden Abend versuchte John, irgendeine Unterhaltung im Schlafhaus in Szene zu setzen, sobald sich die Leute dort nach der Abendmahlzeit versammelten. Aber selbst seine Wachsamkeit half nicht immer.

Eines Abends ließ ihn ein Schuß aufhorchen. Wütend lief er in die Baracke hinüber. Er fand einen Knäuel von Männern, die einen der Holzfäller auf seinem Lager niederhielten. Andere waren bemüht, die Büchse zu verstecken aus der der Schuß abgefeuert worden war. Es war niemand verwundet. Ein Loch in der Decke zeigte, daß jemand den Büchsenlauf rechtzeitig hinaufgeschlagen hatte.

„Zufall", sagten die Leute. „Petes Büchse ging zufällig los, als er sie putzen wollte."

Ein anderes Mal kam er hinübergestürzt, als er laute Stimmen hörte. Er fand zwei Leute, die auf dem Boden umherrollten und um ein langes Messer kämpften. Faustkämpfe waren überhaupt an der Tagesordnung. Sogar Brackett und Norby fielen sich eines Nachts an. Eine harmlose Diskussion über die Frage, was aus den abgeworfenen Geweihen der Böcke würde, brachte sie gegeneinander. Die halbe Mannschaft mußte sich bemühen, die beiden Kerle zu trennen. Und John mußte ihnen eine halbe Stunde ins Gewissen reden, bis sie soweit waren, sich die Hände zu reichen. Aber trotz aller Zwischenfälle wurde täglich die Arbeit geleistet, die John von den Leuten verlangte.

Fortsetzung folgt

Begegnung am Ententeich

Von Konrad Schwartzer

Mit der Zeit gewöhnte ich mich an ihn; ja er gehörte einfach zu meinem täglichen Morgenspaziergang; ebenso wie Baum, Strauch, Luft und Sonne, die nicht aus ihm wegzudenken waren.

Wann ich ihn kennenlernte?

Nun, es mögen wohl vier Wochen vergangen sein, daß ich ihn zum erstenmal erblickte.

An einem Vorfrühlingstage traf ich ihn am Schloßteiche. Er fütterte die Enten. Daran war nichts Außergewöhnliches; aber wie er in der Morgensonne seltsam feierlich und starr dastand, den Oberkörper in einen untadeligen, wenn auch altmodischen Gehrock gezwängt, ein grauseidenes Plastron im Ausschnitt und einen stumpfen, schwarzen Zylinder auf dem Kopfe, ließ er mich neugierig nähertreten und, hinter einem Rhododendronbusch verborgen, sein weiteres Tun belauschen.

Ich schätzte sein Alter auf siebenzig Jahre und hielt ihn, was sich indes später alles als falsch herausstellte, seiner korrekt aufrechten Haltung wegen für einen verabschiedeten Offizier. Aus seinem schmalen, kaum bewegten Gesicht sprang eine große, scharfrückige Nase hervor, die meinen Eindruck von einem sehr stolzen und unnahbaren Menschen verstärkte. Ueber die Hände hatte er graue Handschuhe gezogen, in denen der Finger spinnenhaft dünn und lang wirkten. Jedoch waren ihre Bewegungen formvollendet und von einer wohltuenden Harmonie.

Der Fremde lüftete seinen Hut, und in dem Augenblick, da er, gegen den Teich gedreht, die über die Baumwipfel aufsteigende Sonne grüßte, begann sich zuerst die Landschaft und dann der Grüßende selber zu verwandeln.

Worte reichen nicht aus, um die Art solcher Veränderung zu schildern, auch wenn ich unmittelbar danach, so wie jetzt, die Merkwürdigkeit in der Erinnerung wieder heraufbeschwören möchte; es bleibt neben vielem ungesagt anderem nur das eine — der Fremde schwebte, von der Erde gelöst, in einer unbegrenzten Lichtfülle und unterhielt sich mit drei unsichtbaren Frauen, deren Stimmen, anfangs unklar, später immer deutlicher, mein Ohr trafen. Seltsamerweise kann ich nicht verraten, um was sich die Unterhaltung drehte. Mehr als ein Begrüßen dürfte aber nicht stattgefunden haben, da die Verzauberung nur die Dauer eines Hutziehens währte und mit dem Heben des Armes und dem Wiederaufsetzen der Kopfbedeckung vor mir wich.

Das erstemal vermutete ich eine Sinnestäuschung und glaubte mich von der Sonne und ihrem Widerspiel im Teiche genarrt; als sich aber die Erscheinung täglich wiederholte, begann mich mein Interesse an dem Fremden so zu beherrschen, daß ich wie in einem Fieber den allmorgendlichen Spaziergang erwartete, ohne jedoch im Verlaufe eines Monats auch nur einen Schritt weiter hinter das Geheimnis zu kommen.

Gestern habe ich ihn angesprochen.

Er kam, wie immer aus entgegengesetzter Richtung auf mich zu, wurde von einem jungen Manne in achtunggebietender Entfernung begleitet und umwanderte langsam den Teich. Die Enten schwammen in Erwartung des regelmäßigen Frühstückes eiligst neben ihm her und versuchten sich durch anhaltendes Geschnatter bemerkbar zu machen. Der Fremde würdigte sie keines Blickes.

Diesmal hatte ich mich vor das mich sonst verbergende Gebüsch aufgestellt und sah ihm zum ersten Male frei ins Gesicht.

Dieses Gesicht zu beschreiben, seinen Ausdruck zu definieren, wird immer ein hoffnungsloser Versuch bleiben. Ein paarmal ertappte ich mich in ausgefahrenen Vergleichen und flüchtete mich in die Platitüde vom göttlichen Augenfeuer eines Auserwählten, von der Tragik des Genies oder von der himmelstürmenden Erhabenheit eines Titanen; aber das geschah ja nur, um mich in der Erkenntnis meiner Verlegenheit und dem Aufbegehren meiner Massenseele vor ihm zu behaupten.

Als ich nun in seine Augen sah, glaubte ich Himmel und Hölle zu schauen, obwohl ich nicht sagen kann, was ich mir unter Himmel oder Hölle vorzustellen habe. Jedenfalls war ihr Ausdruck so stark, daß ich wie gebannt auf meinem Platz stehenblieb.

Der Fremde drehte sich, ohne von mir Notiz zu nehmen, dem Wasser zu, hob seinen Hut und stürzte mich in die tägliche Verzauberung, in den gleichzeitig verfluchten wie aus der Neugierde sehnlich erwarteten Zustand eines Halbträumens.

Kaum erwacht, bemerkte ich, wie er von meinem Begleiter eine Tüte entgegennahm und die Enten daraus zu füttern begann.

Da wagte ich es.

Nicht mehr im Banne seiner Augen trat ich näher und stellte mich dicht neben ihn. Ehe sein stummer Begleiter mein Vorhaben begriff, grüßte ich den Fremden.

Er schwieg.

Darauf versuchte ich eigensinnig ein Gespräch anzufangen — er aber blieb stumm und ließ sich durch nichts in der harmlosen Tätigkeit des Fütterns stören.

Der Teufel mußte mich geritten haben: ich berührte seinen Arm. Mit einer abwehrenden Bewegung schob er die ihm lästig scheinende Hand beiseite, sah mich zermalmend an und sprach mit einer Stimme, die alles Diesseitigen entbehrte:

„Mensch — Stören Sie nicht den Herrn der Welt! — — Gehen Sie!" —

Damit wandte er sich und ließ mich verdutzt stehen.

„Entschuldigung!" — unterbrach der nähergetretene Begleiter meine Verlegenheit. — „Der Herr — der Bedauernswerte, den Sie soeben angeredet haben, kann Sie leider nicht verstehen. — Sie sprachen mit einem Geisteskranken. — — Vielleicht ist Ihnen die tragische Geschichte des Professor M. bekannt? — Oh, Sie entschuldigen mich." —

Meine Antwort nicht abwartend, eilte der junge Mann dem schneller Dahinschreitenden nach.

Professor M.?

Natürlich kannte ich seine Geschichte. Vor zwei Jahren war mir die Ehre zuteil geworden, mehreren seiner Vorträge über neue Erkenntnisse in der Anwendung der Atomenergie beiwohnen zu dürfen. Wenige Wochen danach soll Professor M., so verbreitete seinerzeit in großer Aufmachung Presse und Funk, seine Familie vergiftet und alle schriftlich niedergelegten Entdeckungen noch ungeahnter Energieauslösungen in einem Anfall geistiger Umnachtung, oder Vorausahnung einer Menschheitstragödie, vernichtet haben. Seitdem vegetiere der heute noch nicht fünfzigjährige Forscher im Zustande tiefster Persönlichkeitsspaltung dahin.

Ich habe Professor M. nicht wiedergesehen.

— — —

Als ich dem mir befreundeten Doktor G. mein Erlebnis in dieser Weise ausführlich geschildert hatte, musterte er mich eine Weile prüfend. Ueberlegen lächelnd beruhigte er mich. — Mein Fall sei natürlich äußerst interessant. Halluzinationen, hervorgerufen durch starke Nervenüberreizung! — Er empfahl mir, weniger intensiv zu arbeiten, vielleicht längere Zeit ganz auszuspannen. — Das Beste wäre, ich verreiste möglichst weit fort von hier. — Im übrigen, er rief es mir im Anschluß an unsere Verabschiedung nach, vermisse er an meiner Geschichte die Pointe.

Die Pointe? — — Ach, was weiß er denn wirklich von mir?

Ich bin Student der Chemie und befasse mich mit Atomspaltung!



Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

20. Fortsetzung

Inzwischen waren die Wabasch-Männer langsam in die Stadt hinaufgeschlendert. Während aber die Bootsleute in einen der Schenkläden eintraten, um die durstigen Kehlen zu erfrischen, suchte Edgeworth sich nach den gegenwärtigen Preisen der Produkte zu erkundigen und erfuhr bald, daß er hier weniger Nutzen zu erwarten habe, als er gehofft hatte. Die Kaufleute schienen nicht einmal zu kaufen geneigt. Mit dem Innern standen sie in gar keiner Verbindung, und das was sie an eigenen Bedürfnissen in der Stadt brauchten, lieferte ihnen zu billigsten Preisen Mrs. Breidelford. An diese wurde er denn auch, wenn er seine Waren hier abzusetzen gedenke, gewiesen.

„Höre, Tom", sagte der Alte, als sie zum Boot zurückschritten, „ich habe mir Helena doch anders gedacht, als es wirklich ist; wir werden hier nichts ausrichten können. Dem Burschen, dem Bill, traue ich aber auch nicht recht. Weiß der liebe Gott, was ich gegen den Menschen habe, aber ich kann ihn nicht ansehen, ohne mich zu ärgern, und fühle doch, daß ich unrecht tue, denn er hat uns bis hierher ganz gut geführt. Der schwatzt mir da immer so viel von Montgomerys Point vor; am Ende hat er da Freunde oder Verwandte oder gar ein eigenes Geschäft, für das er billig zu kaufen gedenkt; dem möcht' ich auf den Grund kommen. Von hier aus soll es nun bloß fünfzig Meilen bis nach Montgomerys Point und ein wenig weiter bis zur Mündung des Whiteriver sein. Bis dahin möchte ich aber meine Ladung verkauft habe. So setze du dich also in unsere kleine Jolle und fahre voraus. Am Mississippi liegen mehrere kleine Städtchen, wo du anlegen und dich erkundigen kannst. Findest du aber nichts, bis du nach Montgomerys Point kommst, nun so hast du dort wenigstens Gelegenheit, an Ort und Stelle vorher genau die Preise zu erfragen, ehe ich mit dem Boot hinkomme. Ich will indessen bis morgen früh hierbleiben, denn ich muß mir meine Büchse wieder instandsetzen lassen, in der, weiß der liebe Gott, wie das geschehen konnte, plötzlich die kleine Feder gebrochen ist. Man kann hier auf dem Mississippi manchmal nicht wissen, wie man die Waffe braucht, und ich möchte überhaupt nicht gern mit einem nutzlosen Schießeisen in der Welt herumfahren."

„Die Feder gesprungen?" sagte Tom verwundert. „Da möchte ich doch wahrhaftig wissen, was die gesprengt hat. Ihr habt ja noch oben an den Jronbanks den Truthahn von der Uferbank heruntergeschossen."

„Bei dem Schuß muß sie gebrochen sein, sonst weiß ich's auch nicht. Doch das macht nichts; es ist ein Büchsenschmied hier im Ort, der kann mir bald eine neue Feder hineinsetzen; also halte dich dazu, mein Junge, und sieh', daß du gute Geschäfte machst. Soll ich dir aber nicht lieber ein paar von den Leuten mitgeben? Besser wär's überhaupt, du nähmst einen zum Rudern mit, daß ihr abwechseln könntet."

„Bewahre", sagte Tom. „Die Sonne meint's zwar gut, ich brauche mich ja aber nicht zu übereilen. Schickt mir nur Bob, den Tennesseer, herunter, daß er mir ein bißchen hilft, die Jolle mit allem auszurüsten, was ich unterwegs brauchen könnte. Halt, noch eins! Oberhalb Montgomerys Point, wo nach dem Navigator Nr. 67 liegen soll, gebt mir ein Zeichen, daß Ihr kommt. Ihr könnt entweder schießen oder noch besser eines von Euren roten Flanellbinden als Fahne aufhängen, daß ich Euch nicht vergebens ein paar Meilen entgegenfahre."

Leichten Schrittes wanderte der junge Mann zum Ufer hinab, wo er mit Hilfe der beiden dort zurückgebliebenen Bootsleute die Jolle herrichtete. Er spannte ein schmales Sonnensegel darüber aus und stieß bald darauf vom Ufer ab und in die Strömung hinaus.

Der alte Mann stand noch eine Weile am Ufer und sah dem Boot sinnend nach, als er dicht hinter sich Schritte hörte. Wie er sich umwandte, erkannte er seinen Steuermann.

„War denn das nicht Tom? Ich dächte doch, er hätte von oben so ausgesehen."

„Ja — das war Tom", erwiderte Edgeworth kurz.

„Nun, warum fährt denn der voraus? Ist ihm unsere Gesellschaft nicht mehr gut genug? Wenn wir nun die Jolle brauchen?"

„Dann werden wir uns ohne sie behelfen müssen. Wenn's Euch übrigens interessiert: er ist nach Montgomerys Point voraus, um die Preise meiner Ladung kennenzulernen. Morgen früh fahren wir nach."

Ein höhnisches Lächeln zuckte über die wilden Züge des Bootsmanns, als er die willkommene Kunde hörte. Er sagte:

„Es ist ein Kaufmann von Victoria oben im Union-Hotel, der von Eurer Ladung gehört hat. Er hat Lust zu kaufen."

„Wo liegt Victoria?"

„Etwas oberhalb der Whiteriver-Mündung; von Montgomerys Point aus kann man's sehen."

„Und wie heißt der Mann?"

„Ich weiß nicht. Ich habe ihn nicht gefragt. Ihr könnt ja selber mit ihm sprechen."

Edgeworth schritt langsam dem Union-Hotel zu, und Bill murmelte mit tückischem Lachen:

„Geh' nur, du alter Narr, und sieh zu, ob sich deine Gebeine im Mississippi ebensogut halten werden wie die deines Sohnes am Wabasch. Geh' und handle noch einmal — es ist der letzte Handel, den du auf dieser Welt abschließt."

10.

Livelys Farm.

Dicht hineingeschmiegt in den grünen Wald, wo die fleißige Hand des Menschen kaum der Vegetation ein freies Plätzchen abgewonnen hatte, wo zwar Menschen wirkten und schafften, wo der Haushahn morgens seinen schmetternden Gruß der Morgenröte entgegenjubelte, wo aber auch nachts noch der Wolf die Fenzen umschlich und Panther oder Wildkatze das zahme Hausvieh in Schrecken versetzte, wo der Hirsch zwischen den weidenden Herden getroffen wurde und der Bär nur zu oft in stiller Abendstunde die Maisfelder besuchte: das stand ein stattliches und wohnlich eingerichtetes Doppelhaus. Es war von einer hohen Fenz umgeben und mit allen Bequemlichkeiten versehen, die man in solcher Wildnis beanspruchen konnte.

Vor diesem Hause saß auf einem erst frisch gefällten Stamm ein silberhaariger, aber noch rüstiger Greis, dessen muntere Augen noch keck und freudig in das Leben hinausschauten. Er trug einen pfeffer- und salzfarbenen Frack, eine blauwollene Weste und ein schneeweißes Hemd, ging aber in bloßen Füßen.

Nur wenige Schritte von ihm entfernt stand ein jüngerer Mann, eifrig beschäftigt, einen Spießer abzustreifen. Dieser war mit den Hinterläufen an einem Baume aufgehängt und ein großer Neufundländer hob aufmerksam die treuen Augen zu ihm auf, als ob er nur Interesse an der Arbeit nähme und nicht etwa seinem Herrn durch störendes Betteln zur Last fallen wolle.

Der junge Jäger war nach Art der westlichen Jäger gekleidet. Es war William Cook, der Schwiegersohn des alten Lively, der erst vor wenigen Tagen vom Fourche la fave zu den Eltern seiner Frau gezogen war und nun eine eigene Farm urbar machen wollte. Für den Augenblick aber hielt er sich mit seiner kleinen Familie bei Livelys auf.

In der Haustür erschien gerade seine Frau mit dem jüngsten Kind auf dem Arme; zwei andere weißköpfige und rotbäckige kleine Burschen tummelten sich aber zwischen den abgehauenen Baumstümpfen des Hofraumes umher.

Das Kleine hatte indessen die Geschwister entdeckt, streckte nun ungeduldig strampelnd die fetten Ärmchen nach ihnen aus und wollte unter jeder Bedingung an dem Spiele teilnehmen.

„Laß den Schreihals doch herunter, Betsy!" rief lachend der Gatte. „Laß ihn nur nieder, siehst du denn nicht, daß er helfen will?"

„Er wird sich Schaden tun, es ist hier so steinig!"

Fortsetzung folgt

NGZ Sport

Im entscheidenden Stadium

Vom kommenden Spieltag hängt für Platz- und Abstiegsfrage der Oberliga West viel ab

Die westdeutsche Situation ist fast geklärt: Borussia Dortmund steuert der Meisterschaft entgegen, Köln rechnet damit, beide Vereine in die deutschen Endspiele zu bringen. Horst könnte mit einem Siege in Köln über Dellbrück diese Rechnung etwas durcheinander bringen und die Entscheidung verzögern.

Daß Horst den für das Auge schöneren Fußball spielt, ist bekannt. Aber ist damit Dellbrück in Köln zu schlagen? Das sehr gekonnte Abwehrspiel der Mannen um Jupp Schmidt, die in Herkenrath einen der besten westdeutschen Torhüter haben, wird dem Horster Angriff zu schaffen machen.

Ob Schalke 04 gegen Hamborn 07 gewinnen kann, bleibt abzuwarten. Zügiger spielt Hamborn, und die Abwehr scheint mit Kisker einen wertvollen Rückhalt zu gewinnen. Aber selbst Schalke-Siege in den letzten drei Spielen machen eins nicht mehr wett: das magere Torverhältnis.

Borussia Dortmund wird es in Duisburg bei 08 nicht leicht haben, obwohl der Gegner absteigt. Aber die Absage des Mittwoch-Spieles gegen St. Etienne und die damit verbundene Ruhe müßten sich günstig auswirken. Auch dem 1. FC Köln dürfte in Bielefeld nichts geschenkt werden. Die hervorragende Abwehrarbeit, mehr aber noch der sehr wendige Angriff stempeln Köln trotzdem klar zum Favoriten.

Rotweiß Essen ist allein durch die Läuferreihe stärker als der Duisburger SpV, aber man muß abwarten, wie sich die Abwehr mit dem Steilspiel des Gegners abfindet.

In den restlichen Spielen steht der Abstieg im Vordergrund, stark betont bei RW Oberhausen — Vohwinkel 80. Wer dieses Spiel verliert, steht fast sicher in der zweiten Klasse. Ob der Platzvorteil Oberhausens Rettung bedeutet?

Rhenania Würselen könnte Preußen Münster durch einen Sieg zuguterletzt mit in die Gefahrenzone ziehen. Die letzten Spiele Münsters waren alles andere als überzeugend.

Alemannia Aachen hat einen besonders schweren Abschluß und wird schon in Erkenschwick größte Mühe haben, einen Verlust des Spieles abzuwenden.

Süd: Großkampf Fürth – VfR

Am Wochenende sind alle Blicke zum Fürther Ronhof gerichtet, wo der Tabellenführer den deutschen Meister VfR Mannheim erwartet. Auch der VfB Stuttgart muß reisen und zwar zum BC Augsburg, der auf eigenem Gelände für alle Spitzenmannschaften eine große Gefahr ist. Von den übrigen Mannschaften mit Platzchancen haben die Kickers Offenbach im Heimspiel gegen Schweinfurt 05 die besten Siegesaussichten. Waldhof ist dagegen auch ohne Paul Lipponer angriffsstark. Die Mannschaft könnte im Samstagsspiel gegen den 1. FC Nürnberg auch in der Noris erfolgreich bestehen. Bayern München hat eine gute Chance, als erste Gastmannschaft am Bornheimer Hang gegen den FSV zu gewinnen. VfB Mühlburg ist wieder gut in Fahrt gekommen. So kann man 1860 München keine allzugroßen Aussichten geben. Die Begegnung zwischen Jahn Regensburg und Schwaben Augsburg hat Abstiegsbedeutung.

Treffen zweier Gaumeister

Um die westdeutsche Handballmeisterschaft

Die westdeutsche Handballmeisterschaft tritt in das entscheidende Stadium. Während so aussichtsreiche Mannschaften wie der deutsche Meister RSV Mülheim und Spfr. Gevelsberg spielfrei sind, kommt es in der Gummersbacher Lochwiese zu einer ersten Auseinandersetzung zweier Gaumeister: VfL Gummersbach — Germania Lütgendortmund. Nach der 4:16-Schlappe gegen Exmeister TV Hassee-Winterbek ist eine neue Niederlage der Gummersbacher nicht ausgeschlossen. Das aber würde den Mittelrheinmeister hoffnungslos zurückwerfen, wäre aber gleichzeitig für Lütgendortmund wohl der Freibrief für die deutschen Endspiele.

Tus Rheinhausen — Polizei Köln ist ohne Bedeutung. Die Frauen dagegen beginnen ihre Endspiele mit Bundesbahn Münster — SC West Köln, dem ersten Ausscheidungstreffen in der Runde der Zweiten.

Hockey-Endspiel im Westen

M. Gladbach, Das Endspiel um die deutsche Hockey-Meisterschaft 1950 für Herren wurde nunmehr endgültig dem Gladbacher HTC zur Ausrichtung übergeben. Endspiel-Termin ist nach wie vor der 28. Mai (Pfingstsonntag).

Der GladbacherHTC ist ferner bereit, auch die Vorschlußrunde, die nach dem Terminkalender am 14. Mai ausgetragen werden soll, zu übernehmen. Falls die Vereine ihre Zustimmung geben, besteht die Möglichkeit, Vorschluß- und Endrunde Pfingstsamstag und Pfingstmontag in Gladbach in Form eines Turniers auszutragen. In finanzieller Hinsicht vielleicht die beste Lösung, zumal die Stadt M.Gladbach aus Anlaß ihrer 600-Jahr-Feier einen Teil der Kosten übernehmen will.

Schaltet Fortuna Bayer aus?

Zweite Division mit großen Spielen

Das Programm der zweiten Division sieht für das Wochenende einige wichtige Spiele vor. In der Gruppe 1 ragt die Begegnung Fortuna Düsseldorf — Bayer Leverkusen heraus. Da die Gäste relativ vier Punkte zurückliegen, ist es für sie die letzte Chance, noch Anschluß zu finden. Mit der letzthin gezeigten Leistung müßte Fortuna knapp gewinnen. Der mit Fortuna gleichauf stehende Tabellenführer Rheydter SpV dürfte es gegen Wattenscheid 09 nicht so schwer haben. Das Spiel steigt ebenso wie das weniger wichtige Treffen zwischen Union Gelsenkirchen und Westfalen Herne bereits am Samstag. Einen starken Widersacher haben Rheydt und Fortuna noch im VfB Marathon Remscheid, der bei Preußen Krefeld noch nicht gewonnen hat. Dagegen ist dem SSV Wuppertal, der sich gleichfalls noch berechtigte Hoffnungen macht, ein sicherer Heimsieg über Turu Düsseldorf zuzutrauen. Schwarzweiß Essen — Viktoria Alsdorf und Rapid Köln — TB Eickel vervollständigen die Spielkarte.

Spitzenreiter Katernberg muß in der Gruppe 2 zur Ohligser Union, die ebenso wie der Ex-Oberligist von dem früheren Fortuna-Verteidiger Bornefeld betreut wird. In Ohligs gewann bekanntlich nur Herten. Der zweite Platz von Borussia M.Gladbach ist gegen Troisdorf 05 kaum in Gefahr. Auf gleicher Höhe rangieren — mit einem Punkt Abstand von Borussia und fünf von Katernberg — Meidericher SpV, West Köln und Hombruch 09. Spielerisch ist der MSV dem Bonner FV überlegen, aber die Platzherren haben sich gut herausgemacht und letzthin einige Ueberraschungen gebracht. Auch West Köln hat es Samstag bei Tura Essen sehr schwer, nur Hombruch kann man gegen Benrath dank des besser eingespielten Angriffs glatt in Front erwarten. VfL Bochum — Alemannia Gelsenkirchen und SpVg Röhlinghausen — SpVg Herten sind ohne Belang.

Noch ein deutscher Europameister

London. Nach dem eindrucksvollen Doppelerfolg von Baran/Falk und Knake/Koch bei der Londoner Europameisterschaft im Rollschuhkunstlaufen gab es am Dienstag auch im Einzellauf der Herren wieder einen deutschen Doppelsieg. Karl Waldeck (Dortmund) hatte zwar das Pech, zweimal zu stürzen und sich dabei Blutergüsse am Knie zuzuziehen, belegte aber trotzdem noch den zweiten Platz hinter Lothar Müller (Frankfurt), der durch große Sicherheit bestach und mit Platzziffer 5 und 906,7 Punkten vor Waldeck (11/874,5) einen einwandfreien Sieg errang. Auf den folgenden Plätzen endeten Stirling-England (16/845,7), Minette-Belgien (18/830,6), Baresi-Italien (26/795,4) und Wilson-England (29/792,0).

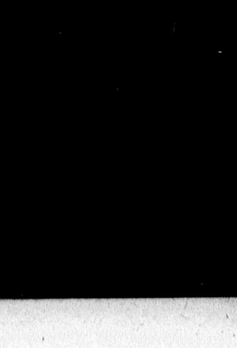
Die Veranstaltung im Wembley-Stadium war mit 6 000 Zuschauern wieder ausgezeichnet besucht. Die Deutschen fanden glänzende Aufnahme, vor allem wurden die beiden Erstplacierten bei der Siegerehrung stark gefeiert.

Im Nord-Toto-Block erwägt man die Einführung eines vierten Ranges.

Stets frisch auf den Tisch!
Fast in jeder 2. Familie wird heute Linde's getrunken. Bei einem so großen Umsatz ist es ja verständlich, daß jede Tasse Linde's frisch auf Ihren Tisch kommt und Ihnen so gut schmeckt.
Linde's ja-der schmeckt!

ADLER Filmtheater Telefon 3023
ab 14. April. — Ein Film, der von allen mit Spannung erwartet wird
Schneewittchen u. die sieben Zwerge
ein farbenprächtiges Meisterwerk, das man nie vergessen wird.
Anfangsz.: 14.00, 16.00, 18.00 u. 20.00 Uhr
Freitag, Samstag und Sonntag, 11 Uhr: Frühvorstellung

Kammerspiele Neuss Tel. 3023
Der große historische Wildwestfilm
Rote Teufel um Kitt Garson
in westdeutscher Erstaufführung.
Anf.-Zt. 14,00, 16.30, 19.30 u. 21.15 Uhr.
Freitag, Samstag und Sonntag 11 Uhr: Frühvorstellung. Jugendfrei.


1000 schöne Hüte finden Sie bei uns zur Auswahl!
Hut-Schurz
Neuss · Krefelderstr. 64

ATLANTIK NEUSS
Venloer Str. 68 / Telefon 2745
Ab heute: Ein spannender Film aus Scotland Yards Arbeit:
Rauschgift an Bord!
Schmuggel mit dem gefährlichsten Gift der Menschheit — Morphium
In deutscher Sprache
Beginn: täglich 17.00 und 19.45 Uhr. Samstag u. Sonntag 14.30, 17.00 u. 19.45 Uhr.

Feranjo
Biologisches Haartonikum mit wirksamen Hormonen
4 Goldene Medaille Paris 1950
beseitigt unter Garantie in kurzer Zeit Haarausfall und Schuppen
Extra stark: gegen Glatzenbildung
Endlich das Richtige!
In allen guten Fachgeschäften!
Wo noch nicht erhältlich schreiben Sie an die Alleinhersteller:
FERD. BRAUKMANN & CO., DÜSSELDORF
FABRIKATION KOSMETISCHER PRÄPARATE

Schöner wohnen durch neue Tapeten von FARBEN-PELZER
Neuß, Mühlenstr. 25, Ruf: Sammel-Nr. 3747

»Burchards Perlen«
zur raschen Beseitigung mangelhafter Darmfunktion, stets zuverlässig, niemals schädlich, jetzt wieder in Friedensqualität, zum Friedenspreis erhältlich:
Neuß, Drogerie Becker, Niederstraße 9, Grevenbroich: Erft-Drogerie Kamper, Breite Straße 22, Drogerie Mündlhofer, Bahnstraße 46

Solide Handwerksarbeit
Qualität und Leistung wird heute wie immer geschätzt
. . . gehen auch Sie zum Fachgeschäft
Möbel-Ebbing, Schreinermeister
Neuß, Friedrichstraße 2

Alter Spicker 1/1 Flasche 4,75
Der alte Korn mit Glas
Jos. Spicker
Oberstraße 103 am Durchbruch

Lutter Kaffee
Etwas ganz Feines

Die Volkshilfe Lebensvers. A.G. vorm. Caritas
stellt noch redegew., ehrliche
Vertreter
ein. Meldung Freitag nachmittag 15—17 Uhr Restaurant Schmitz, Krefelder Straße 4.

Für den Herd Nicco
ÜBERALL ZU HABEN!

Stellenmarkt
Zuverläss., kathol. Mädchen, nicht unter 20 Jahren, für 2-Personen-Haushalt mit Familienanschluß zum 1. oder 15. Mai gesucht. Ang. u 8120 NGZ, Niederstr. 46.

Wohnungen/Grundstücke
Baugrundstück an der Oststraße, 14 m Straßenfront, zu verkaufen. Näheres Math. Blum, Büderich, Hoxdelle 17.
Baugrundstück in Grimlinghausen zu kaufen gesucht. Ang. u. 8143 an die NGZ, Niederstraße 46.
3—4-Zimmer-Wohnung mit Bad gegen Baukostenzuschuß od. Mietvorauszahlung zu sofort gesucht. Ang. u. 8146 NGZ, Niederstr. 46.
Größere moderne Villa mit Garten und Garage sofort gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Ang. u. Nr. 8147 NGZ, Niederstr. 46.
Möbliertes Zimmer in Reuschenberg mit voller Pension an berufstätigen Herrn zu vermieten. Angeb. u. Nr. 8149 NGZ, Niederstr. 46.
Möbl. Zimmer (Gegend Straßenbahndepot, Neußer Furth) ges. Ang. u. 8150 NGZ, Niederstr. 46.

Verkäufe — Kaufgesuche
Fast neuer Nickelherd zu verkauf. Schiefer, Rheinwallstraße 25.
Schöner Küchenherd zu verkaufen. Annostr. 7 b, II. Etage links.
Guterhaltenes Motorrad (125—200 ccm) geg. bar zu kaufen gesucht. Ang. 8136 NGZ, Niederstr. 46.
Einige Fuhren Futterrüben zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an Wilh. Vieten, Neuß, Morgensternsheide F 129.

Verschiedenes
Schneiderin nimmt noch Kunden an bei billigster Berechnung. Ang. u. 8132 an NGZ, Niederstr. 46.

GLORIA THEATER · TEL. 2419 · NEUSS
Ein Rausch von Schönheit, Glanz und Abenteuer
Die Kartause von Parma
1. Teil von Freitag bis einschl. Sonntag
2. Teil von Montag bis einschl. Donnerstag
Jugendfrei
Tägl. 11, 14, 17 u. 20 Uhr
Samstag – Sonntag 11, 14, 16, 18.30 u. 21 Uhr
Sonntag 11 Uhr Jugendvorstellung zu ermäßigten Preisen
„Die Kartause von Parma"
Telef. Vorbestellung 24 19

Landverkauf
in der Gemeinde Zons am Rhein.
1. Unterm Blusbüchen, Parz. 526/236, 14,91 Ar,
2. Am Wahlenberg, Parz. 561/18, 9,94 Ar,
3. Am Wahlenberg, Parz. 562/18, 25,85 Ar,
4. Am weisen Stein, Parz. 47, 27,05 Ar,
5. Auf der Arentzheide, Parz. 121, 18,02 Ar,
6. Im Bahleswinkel, Parz. 249, 18,44 Ar,
7. Im Bahleswinkel, Parz. 843/376, 35,50 Ar,
8. An der Bahnstraße, Parz. 1106/37, 9,97 Ar.
Anfragen an Josef Peihs, Linz a. Rh., Rheinstraße 15.

Wilhelm Bender
Neuß · Fernruf 2560
Klarissenstraße 6
Filiale Büchel 17
Empfehle Ia
Fohlenfleisch
Zahle für Schlachtpferde auch bei Unfällen stets höchste Preise
Erstes und ältestes Geschäft am Platze

Täglich 2.30 5.00 8.00 APOLLO Täglich 2.30 5.00 8.00
Tel. 3481 NEUSS Tel. 3481
Hans Albers
Hilde Sessak, Charlotte Susa
Josef Sieber, Peter Voss in
Wasser für Canitoga
Spannend ist das Geschehen um Oliver Montstuart, der gegen Intrigen, Mißgunst und Verleumdung vor dem romantischen Hintergrund des kanadischen Nordens um seine Lebensaufgabe kämpft.
Sonntag und Montag vormittags 11 Uhr zeigen wir
Hänsel und Gretel
Kinder 0,50, 0,75. Erwachsene 0,75, 1,00
Karten für sämtliche Vorstellungen im Vorverkauf und an der Tageskasse

APOLLO
NEUSS Tel. 3481
3 Gastspiel-Abende der
Millowitsch Heimatbühne, Köln
Millowitsch
ein Name, ein Begriff!
Eine Garantie
für 2 1/2 Stunden nicht endenwollender Lachsalven über das Volksstück in 3 Akten
Das Mädchen aus der Spitzengasse
Dienstag Mittwoch Donnerstag NUR 20 Uhr
Eintrittspreise: 1,50, 2,00, 2,50

Auflegematratzen für Anspruchsvolle
mit „Diamant"-Federeinlage,
15 Jahre Garantie,
blau-gold oder blau-silber.
Anfertigung in allen Größen.
Polsterwarenfabrikation
H. Erben
Friedrichstr. 30 (Hof Oldenkott), Telefon 3803.

MARKISEN
Neuanfertigung sowie Reparaturen. Prompte u. reelle Bedienung. Johann Schiefer, D'dorf-Heerdt, Rudolfstr. 9, Tel. 51305.

Pilo glänzt prachtvoll- der Glanz hält auch an! Für Schuhe nur Pilo- es ist schon was dran!

Zum Weißen Sonntag die guten preiswerten Spirituosen aus der
Drogerie Jos. Weyer, Neuß, Krefelder Straße 23
1/1 Fl. Münsterländer . . . . . 32 Vol. % 4,20
1/1 „ Jagdbrand . . . . . 38 „ 5,80
1/1 „ Doppel-Korn . . . . . 38 „ 5,90
1/1 „ Weinbrand-Verschnitt . . . 38 „ 5,90
1/1 „ Weinbr.-Verschn. „Dreistern" 38 „ 6,50
1/1 „ Liköre, verschiedene Sorten . . 30 „ 5,75
1/1 „ Deutscher Wermutwein aus ital. Weinen 1,65
Preise ohne Glas

Mehrere jüngere Bauzeichner
evtl. technische Praktikanten für interessante Planungsarbeiten für sofort gesucht
Architekt BDA Karl Braun, Kapellen/Erft
Am Bahnhof

Sonderangebot!
Erbsen mit Möhren . . . . . 1/1 Dose -,45
Dicke Bohnen . . . . . 1/2 Dose -,55
Mittelfeine Erbsen . . . . . 1/1 Dose -,65
Feine Zucker-Erbsen . . . . . 1/1 Dose -,75
Apfelmus Ia . . . . . 1/1 Dose -,68
Lebensmittelhaus Carl Schütt, Neuß, Neustraße 16
Ruf 2780